Nr. 145 — 164. Jahrgang

Lippische Landes-Zeitung

Detmold, Dienstag, 24. Juni 1930

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Landes und der angrenzenden Bezirke

Die Lippische Landeszeitung mit den unentgeltlichen Beilagen „Die Frau im Heim und Beruf", „Gut Brand", „Deutsches Lied" „Vaterländische Blätter", „Kinder-Zeitung", „Der Handwerksmeister" u. „De. Landwirt" erscheint täglich morgens außer Montags. Monatl. Bezugspreis 2.20 M, im Postbezug 2.20 M zuzügl. Bestellgeld. Im Falle höherer Gewalt bei Streik Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung od. Nachlieferung oder auf Rückzahl. d. Bezugspreises. — Herausg. u. Verl.-Inhaber Otto Stalke. Verantwortl. f. Politik: Erich Meinhard; Lokales: Wilh. Schmiedeskamp; Sport: Ernst Rottmann; für die Anzeig.: Wilh. Brand. — Druck der Meyerschen Hofbuchdruckerei, sämtl. in Detmold. — Geschäftsst. in Detmold, Paulinenstr. 14. — Fernspr.-Sammelnummer 2441.

Anzeigenpreis: 15 G.-Pf., Familienanzeigen und Stellengesuche 12 G.-Pf., amtliche Anzeigen 25 G.-Pf. die Millimeterzeile oder deren Raum; Reklamen 50 G.-Pf. Schwierigerer Satz mit 50% Aufschlag. Beilagengebühr 1000 Stück 15 G.-M., bei Teilauflage höher. Platzvorschriften mit erhöhtem Zeilenpreis. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Rabatt nach Tarif. Zahlungspflicht 8 Tage nach Rechnungserteilung. Anzeigenrabatt gilt als Kassenrabatt und kommt in Wegfall bei Überschreitung der Zahlungsfrist, bei zwangsweiser Eintreibung durch Klage und außergerichtl. Vergleichen. Postscheckkonto: Hannover Nr. 7666. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold. Druckereigebäude in Detmold Leopoldstr. 12. Fernspr. Nr. 2441. — Vertretungen in allen Orten des Lipperlandes.

Hitler-Sieg in Sachsen

Riesiger Stimmenzuwachs der Nationalsozialisten auf Kosten des Bürgertums

Das Gesamtergebnis der Landtagswahlen im Freistaat Sachsen ist folgendes:

Gesamtzahl der gültigen Stimmen	2 611 017 (2 702 181).	
Sozialdemokraten	871 327	(922 932)
Deutsche Volkspartei	227 319	(363 382)
Kommunisten	355 552	(345 530)
Wirtschaftspartei	276 702	(304 884)
Deutschnationale	124 300	(218 309)
Landvolk	120 497	(140 611)
Nationalsozialisten	376 724	(111 958)
Demokraten	83 671	(105 289)
Volksrechtpartei	44 142	(70 131)
Altsozialisten	19 763	(39 568)
Reichsvereinigung	39 153	(—)
Kommunistische Opposition	17 827	(22 129)
Christlich-Soziale	57 408	(—)

Die Gesamtzahl der Abgeordneten beträgt 96. Die Mandatsverteilung ist folgende:

Sozialdemokraten	32 (33)
Deutsche Volkspartei	8 (13)
Kommunisten	13 (12)
Wirtschaftspartei	10 (11)
Deutschnationale	5 (8)
Landvolk	5 (5)
Nationalsozialisten	14 (5)
Demokraten	3 (4)
Volksrechtspartei	2 (3)
Altsozialisten	0 (2)
Reichsvereinigung	2 (—)
Kommunistische Opposition	0 (—)
Christlich-Soziale	2 (—)

*

Das Ergebnis der Wahlen zum sächsischen Landtag steht ganz im Zeichen des riesigen Anwachsens der nationalsozialistischen Stimmen. Man hatte zwar nationalsozialistische Erfolge bei den Sachsenwahlen erwartet, daß sie aber ein derartiges Ausmaß annehmen würden — die Nationalsozialistische Partei hat innerhalb eines Jahres ihre Stimmenzahl in Sachsen verdreifacht — hat man wohl selbst in den mit den besonderen sächsischen Verhältnissen gut vertrauten politischen Kreisen nicht vorhergesehen. Die Sachsenwahlen zeigen einen Sieg des Radikalismus auf der ganzen Linie. Auf der einen Seite steht der beispiellose Erfolg der Nationalsozialisten, auf der anderen Seite haben auch die Kommunisten noch rund 10 000 Stimmen aufholen können. Alle übrigen Parteien haben mehr oder minder verloren oder sich mit Mühe behaupten können. Die Rechnung des ungeheuren nationalsozialistischen Zuwachses hat wohl in erster Linie die Deutschnationale Volkspartei zu begleichen, deren Stimmenzahl trotz der regen Agitation ihres Parteiführers in einem Jahr um fast 90 000 zurückgegangen ist. Die rückläufige Bewegung, in der sich die Deutschnationale Partei seit einigen Jahren befindet, hat sich also auch in Sachsen in einem sehr erheblichen Maße fortgesetzt. Auch die Deutsche Volkspartei hat leider, wenn auch nicht in dem gleichem Maße, in Sachsen an Stimmen verloren. Zu einem Teil erklärt sich der Verlust daraus, daß die Volkspartei in Sachsen führende Regierungspartei gewesen und als solche natürlich am ehesten der Kritik der Opposition ausgesetzt gewesen ist. Die Demokraten und die Wirtschaftspartei, die gerade in Sachsen von jeher besonders stark war, haben ebenfalls Verluste aufzuweisen. Außerordentlich bemerkenswert ist, daß auch die Sozialdemokraten über 50 000 Stimmen verloren haben, was sich in der Einbuße eines Mandats auswirkt. Diese 50 000 Stimmen dürften zum großen Teil der Kommunistischen Partei zugute gekommen sein. Das Sächsische Landvolk vermochte seine bisherigen fünf Sitze zu halten. Vollkommen verschwunden sind die Altsozialisten, die bislang in Sachsen eine immerhin recht maßgebliche Rolle spielten, aber bereits bei der vorigen Landtagswahl stark zurückgegangen waren. Die Volknationale Reichsvereinigung, die Parteigründung Arthur Mahrauns, hat es nur auf 2 Mandate gebracht. Die großen Hoffnungen, die man in den Kreisen des Jungdeutschen Ordens auf das erste Auftreten der Reichsvereinigung in einem Wahlkampf setzte, sind also nicht in Erfüllung gegangen. Die beiden Abgeordneten der Reichsvereinigung werden im neuen sächsischen Landesparlament keine Bedeutung erlangen. Es zeigt sich hier wieder einmal, wie verhängnisvoll die Gründung neuer Splitterparteien ist, und wie sehr dadurch das Bürgertum geschwächt wird. Man kann nur wünschen, daß die Kreise um Mahraun aus diesem Mißerfolg die Einsicht gewinnen, daß die von ihnen betriebene „Auflockerung des Parteiwesens" ein Fehlschlag ist. Ein gut Teil der Verluste der bürgerlichen Parteien geht wohl auch auf Kosten derjenigen 25 Proz. Wählerschaft, die nicht den Weg zur Wahlurne gefunden haben.

Das Gesamtbild des neuen sächsischen Landtages ist nicht dazu angetan, die Frage der Regierungsbildung, die schon im alten Landtag ein überaus schwieriges Problem darstellte, in rosigerem Lichte erscheinen zu lassen. Ob eine arbeitsfähige Regierungsmehrheit zustande kommen wird, kann heute noch niemand sagen. Vielleicht wird man zunächst seine Zuflucht zu einem Geschäftsministerium nehmen müssen. Der Ausgang der Wahlen in Sachsen kann auch nicht gerade als ermunternd für eine Neubildung des Reichsparlaments gelten. Zur Regierungsbildung in Sachsen ist eine Mehrheit von mindestens 49 Abgeordneten erforderlich. Ein Zusammengehen der Sozialdemokraten mit den Kommunisten, die insgesamt 45 Mandate im neuen Landtag haben, würde — abgesehen von allen anderen Schwierigkeiten einer solchen Verbindung — die notwendige Mehrheit nicht mit sich bringen. Die Große Koalition kommt ebenfalls kaum in Betracht. Die hierfür in Frage kommenden Parteien würden gleichfalls nur eine Minderheit darstellen. Eine sichere Mehrheitsbildung ist in keinem Falle möglich. Zunächst kommt alles auf die Haltung der Nationalsozialisten an, die sich plötzlich in die Rolle der zweitstärksten Partei versetzt sehen. Mehr noch als in Thüringen werden die Nationalsozialisten in Sachsen den künftigen Kurs des Landes bestimmen. Wenn man den nationalsozialistischen Sieg psychologisch verstehen und würdigen will, so darf man nicht die Auswirkungen der namentlich in Sachsen mit seiner starken Industriebevölkerung besonders fühlbaren Wirtschaftskrise außer acht lassen, und zum andern muß man dabei die gegenwärtige schwierige Lage der Reichspolitik in Betracht ziehen. Daß die ständig steigende Wirtschafts- und Finanznot ein fruchtbarer Boden für den Radikalismus ist, bedarf keiner näheren Begründung. Von dieser Tatsache haben Nationalsozialisten und Kommunisten in Sachsen profitiert. Diese Not hat ihnen hunderttausende von Wählern zugeführt. Insofern bedeuten die Sachsenwahlen eine ernste, eindringliche Mahnung für die Reichsregierung, nun endlich den Mut zu entschlossenem Handeln zu finden und das Steuer herumzuwerfen, ehe es zu spät ist.

Braun droht mit Auflösung

Ein Einschüchterungsversuch gegen die Landtagsopposition

cnb. **Berlin**, 23. Juni. Der preußische Ministerpräsident Braun hat, der „Vossischen Zeitung" zufolge, den Vorsitzenden des Staatsrates, den Kölner Oberbürgermeister Adenauer, ersucht, am Mittwoch in Berlin anwesend zu sein. Das Blatt erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß am Mittwoch im preußischen Landtag die Schlußabstimmung über den Etat wiederholt werden soll, dessen Verabschiedung die Opposition vor Pfingsten durch Fernbleiben von der Abstimmung unmöglich machte. **Sollte die Zahl der Abgeordneten der Regierungskoalition, die sämtlich ersucht worden sind, am Mittwoch vollzählig zu erscheinen, nicht ausreichen, um die Beschlußfähigkeit zu sichern, falls die Opposition ihre Obstruktion fortsetzt, sodaß die Schlußabstimmung wieder ergebnislos bliebe, dann würde, so meint die „Vossische Zeitung", der Landtag sofort aufgelöst werden.** Da dieser aber nur durch Beschluß eines aus dem Ministerpräsidenten und den Präsidenten von Landtag und Staatsrat bestehenden Ausschusses aufgelöst werden kann, sieht das Blatt in der Einladung an Dr. Adenauer eine drohende Geste des preußischen Regierungschefs, deren Wirkung er sicher zu sein glaubt.

Zahnarzt Gutmann zum Tode verurteilt



wtb. **Prenzlau**, 23. Juni. **Nach zweistündiger Besprechung fällte das Schwurgericht im Prozeß gegen den Zahnarzt Dr. Gutmann aus Schwedt folgendes Urteil: Der Angeklagte wird gemäß dem Antrag des Staatsanwalts wegen Mordes zum Tode unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.**

Belästigungen polnischer Schauspieler?

cnb. **Warschau**, 23. Juni. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Kattowitz soll es gestern in dem deutsch-oberschlesischen Städtchen Rosenberg zu Belästigungen von Mitgliedern des dort gastierenden polnischen Kattowitzer Theaters gekommen sein, die den Beuthener polnischen Generalkonsul Malhomme zu der Bitte um Intervention bei dem Oberpräsidenten Dr. Lukaschek veranlaßt hätten.

wtb. **Oppeln**, 23. Juni. Zu den polnischen Pressemeldungen über den Zwischenfall in Rosenberg wird von zuständiger deutscher Seite mitgeteilt: Nach Beendigung einer polnischen Theatervorstellung, die ohne jeglichen Zwischenfall verlief, hatten sich Mitglieder des polnischen Ensembles gemeinsam mit in Rosenberg ansässigen Polen in einem Restaurant am Ring zum Abendessen versammelt, wobei auch zum Tanz aufgespielt wurde und polnische Lieder gesungen wurden. Darauf sammelten sich 15 bis 20 junge Leute vor dem Gasthause an und stimmten angeblich das Lied an „Siegreich woll'n wir Polen schlagen!" Außerdem wurde ein kleiner Stein durch das offene Fenster geworfen. Als sich die Schauspieler zu dem um 10,30 Uhr abends von Rosenberg nach Kattowitz abgehenden Zug auf den Bahnhof begaben, wurden sie von einer Anzahl junger Burschen begleitet, die johlten und pfiffen. Nach deutscher Ansicht handelt es sich lediglich um Rüpeleien unverantwortlicher junger Burschen, gegen die von deutscher Seite mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln eingeschritten wurde.

Wer wird Finanzminister?

cnb. **Berlin**, 23. Juni. (Eig. Meldung.) Reichskanzler Dr. Brüning empfing Montag mittag den Fraktionsvorsitzenden der Demokraten, Staatsminister a. D. Meyer. **Der Reichskanzler wird sich laut „D. A. Z." außerdem erneut mit der Deutschen Volkspartei in Verbindung setzen, um auch mit dieser Partei über die Fragen zu verhandeln, die sich aus der Umbesetzung im Reichskabinett ergeben.**

Die demokratische Reichstagsfraktion ist in ihrer heutigen Besprechung über eine evtl. Übernahme des Finanzministerpostens durch den Reichswirtschaftsminister Dr. Dietrich noch nicht zu einer abschließenden Beurteilung gekommen, da Minister Dietrich heute in Leipzig weilt. Wie man hört, bestehen aber die Bedenken der Fraktion gegen die Übernahme des Finanzressorts durch Dietrich nach wie vor fort.

Vier Pfadfinder verschüttet

Drei Tote.

wtb. **Gladbach**, 22. Juni. In der vergangenen Nacht wurden vier Pfadfinder in den unterirdischen Sandsteingängen des Schlosses Lieberg bei Gladbach verschüttet. Die Freiwillige Feuerwehr konnte nur einen lebend bergen, während die drei anderen den Tod fanden.

„Eine feste Burg!"

400-Jahrfeier der Augsburger Konfession.

wtb. **Augsburg**, 22. Juni. Der Evangelische Volkstag, der anläßlich der 400-Jahrfeier der Augsburger Konfession heute hier veranstaltet wurde, brachte der im reichen Flaggenschmuck prangenden Feststadt einen ungeheuren Zustrom von Gästen aus dem ganzen Reich und dem Ausland. Den Festabend leitete gestern ein großes Konzert des 1000 Bläser umfassenden bayerischen Posaunenchors ein. Am heutigen Volkstag, der von herrlichem Wetter begünstigt war, fanden auf allen Plätzen der Stadt Kundgebungen statt. Die Festgottesdienste, die in allen protestantischen Kirchen und Sälen stattfanden, hatten einen gewaltigen Zuspruch. Den glanzvollen Höhepunkt des Tages bildete der große historische Festzug, der sich in der Mittagsstunde durch die Straßen der Stadt bewegte. Nach dem Festzug fand am Maximiliansplatz eine große evangelische Kundgebung statt, bei der die vieltausendköpfige Menge das Lutherlied sang.

Der „Schwarze Tag in Bombay"

wtb. **London**, 23. Juni. Zu den Unruhen in Bombay am Sonnabend berichtet der dortige Korrespondent des „Daily Herald": Seit Beginn des Bombay-Feldzuges haben sich keine Zwischenfälle mit so ernsten Folgen für Großbritannien und Indien ereignet. Die gesamte indische Bevölkerung ist aufs äußerste erregt, sogar das Presseorgan des englandfreundlichen Inder bezeichnet den Tag als „Schwarzen Tag Bombys". Eine Versammlung von indischen Frauen und Töchtern mit englischen Adels- und andern Titeln beschloß, ein Protesttelegramm an die Königin von England zu senden und eine Demonstration mit schwarzen Fahnen zu veranstalten. Alle indischen Geschäftsunternehmen erwägen, dem Blatte zufolge, die Einstellung ihrer Tätigkeit für einen ganzen Monat.

Neues vom Tage

Verzweiflungstat einer Mutter.

Die Gattin des Amtsgerichtsrats Melzer in Sondershausen und ihre beiden Kinder im Alter von 8 und 9 Jahren wurden am Sonntag in der Küche der Melzerschen Wohnung tot aufgefunden. Sämtliche Gashähne der Küche waren geöffnet. An der Tür war ein Zettel angebracht mit der Warnung, daß die Küche mit Gas gefüllt sei. Über die Beweggründe, die Frau Melzer zu der Verzweiflungstat veranlaßt haben, ist noch nichts bekannt.

Mit 35 Personen besetztes Lastauto verunglückt.

Ein mit 35 Personen besetzter Lastkraftwagen, der vom Feldberg-Fest der Deutschen Turnerschaft kam, stürzte am Sonntag nachmittag in einer Kurve der Feldbergstraße bei Königstein (Taunus) die Böschung hinab und überschlug sich. Ungefähr 20 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Beim Baden an verbotener Stelle erschossen.

Gestern nachmittag machte, wie aus Berlin berichtet wird, ein Polizeibeamter am Spandauer Schiffahrtskanal Badende darauf aufmerksam, daß an dieser Stelle das Baden verboten sei. Daraufhin warf das Publikum, das sich dort in Badehosen aufhielt, das Fahrrad des Beamten in den Kanal. Der Beamte selbst wurde hinterrücks überfallen und gab auf einen seiner Angreifer einen Schuß ab, der so unglücklich traf, daß der Verletzte auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Zwei Tote, acht Schwerverletzte bei einem Flugzeugunglück

wtb. **Helsingfors**, 22. Juni. Bei einem Schaufliegen stürzte heute ein Flugzeug in die Zuschauermenge. Zwei Personen wurden getötet und acht schwer verletzt, während der Führer mit dem Schrecken davonkam.

Der Reichstag begann gestern die Beratung des Etats des Reichsernährungsministeriums und des damit verbundenen Vorlagen, zu denen vor allem die Osthilfe gehört. Reichsernährungsminister Schiele leitete die Beratung mit einer Rede ein, in der er auf die aktuellen Fragen seines Ressorts einging. Weiterberatung heute.

Laxin Das ideale Abführ-Konfekt

Erdrutschunglück in Essen



Der 30 Meter tiefe Krater in der Neubaukolonie von Essen.

Ueber der Zeche „Hagenbeck" im Neubaugelände von Essen bildete sich ganz plötzlich aus unbekannter Ursache ein Trichter, in den ein 10jähriger Knabe, der auf der Straße spielte, hineingezogen wurde. Trotz sofortiger Hilfsmaßnahmen der Feuerwehr konnte die Leiche nicht geborgen werden, da die Gefahr weiterer Einstürze fortbestand.

„Graf Zeppelin" besucht die Ostseebäder

Rundfahrten über Berlin

Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das am Sonntag auf dem Flugplatz Staaken bei Berlin eingetroffen ist und anschließend eine Fahrt nach Hamburg unternahm, worüber wir auf der dritten Seite berichten, stieg gestern morgen um 7 Uhr zu einer Rundfahrt über Berlin auf, an der 38 Fluggäste teilnahmen. Nachdem das Luftschiff gegen 9 Uhr seine Rundfahrt beendet hatte, startete es kurz darauf mit 37 Passagieren zu einer Fahrt nach den Ostseebädern, die auch über Stettin und Rostock führte, und kehrte kurz nach 5 Uhr nachmittags wieder nach Staaken zurück. Es wurde nicht am Ankermast festgemacht, sondern wechselte die Fluggäste auf freiem Felde, um dann sofort zu seiner zweiten Berliner Rundfahrt aufzusteigen, an der 40 Passagiere teilnahmen. Die Führung hatte bei diesen Fahrten Kapitän Lehmann. Dr. Eckener benutzte seinen Aufenthalt in Berlin, um mit verschiedenen Politikern Rücksprache zu nehmen. Er suchte auch den Reichsverkehrsminister v. Guérard auf, mit dem er alle aktuellen Fragen der Luftschiffahrt im Anschluß an die erfolgreichen Flüge des „Graf Zeppelin" erörterte. Heute startet das Luftschiff zu einer Schlesienfahrt.

Gestern vormittag ist der Personenzug Alzey—Mainz vor dem Hauptbahnhof Mainz auf einen beladenen Güterzug aufgefahren. 30 Reisende wurden dabei leicht verletzt.

Schächtverbot für Thüringen geplant

Dem Thüringischen Landtage ging ein Entwurf des Staatsministeriums zu einem Gesetz über den Tierschutz zu, der wohl durch den nationalsozialistischen Antrag gegen die betäubungslose Schlachtung verursacht worden ist. In dem Gesetz heißt es u. a.: Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde, Esel, Maultiere, Maulesel und Hunde sind beim Schlachten vor Beginn der Blutentziehung zu betäuben.

Zuwiderhandlungen gegen dieses Gesetz und die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Vorschriften werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

Nicht uninteressant ist, daß zur Begründung des Entwurfes angeführt wird, daß die Frage umstritten sei, ob das in der Vorschrift des Betäubungszwanges enthaltene Verbot des rituellen, betäubungslosen Schlachtens der Juden, des Schächtens, gegen Artikel 135 der Reichsverfassung verstoße. Die Frage sei zu verneinen. Das betäubungslose Schlachten sei gegenüber den heute allgemein üblichen Schlachtmethoden eine Tierquälerei. Das sei auch die Meinung der meisten deutschen Tierärzte und besonders der Schlachthoftierärzte, die zur Beurteilung dieser Frage besonders berufen seien. Diese Aerzte wiesen darauf hin, daß das betäubungslose Schlachten als verwerflich angesehen werden müßte. Sie betonen weiter, daß der ganze Schlachtakt auf den unbefangenen Zuschauer grauenerregend wirke und dazu angetan sei, bei der heranwachsenden Metzgerjugend Verrohung hervorzurufen.

Lynchjustiz in Frankfurt a. M.

cnb. **Berlin**, 23. Juni. (Eigene Meldung.) Ein seltener Fall von Lynchjustiz ereignete sich in Frankfurt a. M. Unter dem Gejohle einer Menschenmenge wurde ein Mann, wie das „Acht-Uhr-Abendblatt" berichtet, der in einem Streit zwischen Burschen angeblich ein Messer gezogen haben soll, gegenüber der Maininsel von der Kaimauer in den Main geworfen. Als es ihm gelang, mit zerschundenen Gliedern das Ufer wieder zu erreichen, wurde er von neuem von der johlenden Menge in den Main geworfen. Der Unglückliche konnte sich nur dadurch retten, daß er zur Maininsel schwamm.

Arbeitslosenproblem und Lohnpolitik

In Verbindung mit der Frage, wie die Arbeitslosigkeit herabgemindert werden kann, haben wir u. a. auch das Lohnproblem und die Lohnpolitik behandelt. Unser Standpunkt, daß das Arbeitslosenproblem Kardinalpunkt aller deutschen Wirtschafts- und Sozialpolitik, besonders aber aller gewerkschaftlichen Zielsetzung sein müsse, ist — soweit die vielen und unterschiedlichen Urteile erkennen lassen — wie nie in einer anderen Frage mit ungeteiltem Beifall aufgenommen worden. Das gilt insbesondere von den Stimmen aus dem Arbeiterlager.

So einig und geschlossen alle Gewerkschaftler in der Beurteilung der Bedeutung des Kampfes gegen das größte unserer Volksübel sind, so wenig einheitlich sind noch die Meinungen über den Zusammenhang von Einkommen, Lohn- und Einkommenspolitik und Arbeitslosenproblem. Meine Auffassungen hierüber sind zum Teil scharf kritisiert worden. Das ist besser, als wenn man meinen möchte, alle anderen Vorschläge zur Behebung der Arbeitslosigkeit könnten erörtert werden, nur der eine nicht. Wer Vogelstraußpolitik betreiben will, denkt so. Sachliche Kritik ist zu begrüßen, weil sie einer großen Sache, die das Arbeitslosenproblem darstellt, dient; persönliche Anrempelungen übergeht man. Jede sachliche Beweisführung stiftet Nutzen. Eine Beweismethode, wie sie z. B. die „Metallarbeiterzeitung", das Organ des sozialistischen Deutschen Metallarbeiterverbandes Nr. 16, 1930), beliebt, stellt ein Armutszeugnis für die Interessenvertretung dar, die ein solches Blatt sein sollte.

Es heißt, die eigene Hilflosigkeit verdecken, wenn man glaubt, meine Beweisführung abtun zu können mit der Bemerkung: „Der gute christliche Kollege hat sich von den Unternehmern ordentlich einnebeln lassen", und wenn man Leute wie Reichsminister a. D. Dr. Gothein und Professor Cassel abtun möchte mit den Redensarten wie „leichtesten Phrasenschleim", „Senf", „Kohl", „der lindernde Rechenmeister", „der blödsinnigste Münchhausen" usw. Vor dieser Art Beweisführung kapituliert keiner, denn „wer schimpft ist im Unrecht". Im übrigen halte ich es hier nicht für nötig, mich damit zu befassen, ob und inwieweit Gothein und Cassel sachlich recht haben oder nicht.

Wir haben den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgegriffen und werden ihn weiterführen mit allen Konsequenzen, die daraus entstehen. Dieser Kampf ist uns viel zu ernst, das Ziel viel zu groß und heilig, als daß wir uns durch irgend etwas beirren lassen könnten.

Ich möchte meinen, es könnte nicht schwer sein, zu begreifen, daß die Lohn- und Einkommensgestaltung, die nachdem wie sie vor sich geht, Arbeitslosigkeit hervorrufen oder mildern kann. Man muß nur die Zusammenhänge sehen, wie sie sind.

Eine wesentliche Ursache der Arbeitslosigkeit ist die geschwächte Kaufkraft der Bevölkerungsschichten. Vielfach wird gesagt, die Produktionskapazität, d. h. die Produktionsmöglichkeit sei zu groß. Das ist aber durchweg falsch, die Absatzmöglichkeiten sind zu gering, und zwar in der Hauptsache deswegen, weil der Kreislauf von Erzeugung und Beanspruchung von Gütern und Dienstleistungen durch zu große Unterschiede in der Kaufkraft, also in Preisen zu Preisen, und Preisen zu Löhnen gestört ist. Die Kaufkraft breiter Volksschichten ist bei den geltenden Preisen unzureichend. Die Menschenmassen z. B., die von der Arbeitslosigkeit lange Zeit betroffen sind — etwa 8¼ bis 9 Millionen, wenn man Arbeitslose und ihre Angehörigen berücksichtigt —, können sich an einem normalen Verbrauch in nur ganz geringem Maße beteiligen. Die Unterstützung bewahrt sie vor dem Verhungern, sie haben notdürftig zu essen, allein ihren noch so bescheidenen Bedarf an Kleidung, Wohnung, Kulturbedürfnissen usw. können sie nicht decken. Von einem normalen Verbrauch dieser Art sind sie so gut wie ausgeschlossen. In ähnlicher Lage befindet sich das große Heer der gering entlohnten Arbeitergruppen, ferner die Kurzarbeiter, teilweise auch der Mittelstand, weite Kreise der bäuerlichen Bevölkerung, darunter auch vor allem die Landarbeiter.

Man überdenke, welche Arbeitsmöglichkeiten sich auftun würden, wenn diese Schichten in die Lage versetzt würden, ihre Lebensbedürfnisse besser decken zu können.

Woran scheitert dies jedoch? Nun, größtenteils an der Tatsache, daß die Klassengegensätze in der Aufteilung der gesamten gesellschaftlichen Erzeugung so ungeheure Formen angenommen haben. Das ist doch der Angelpunkt und die Ursache riesenhafter Not, das ist auch der Grund für die gesellschaftlichen Spannungen und Kämpfe: die überaus starke Ungleichheit und Ungerechtigkeit der Aufteilung des Wirtschaftsertrages, des Sozialprodukts. Der eine Teil hat viel, viele haben wenig, sehr viele vegetieren kümmerlich. Hunderttausende schweigen, Millionen darben.

Die Kraßheit dieser Gegensätze ist, auch vom Standpunkte des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit aus betrachtet, des Uebels Wurzel. Der Massenkonsum ist doch mit in hohem Maße die Antriebskraft für die Arbeitsbeschaffung. Massenverbrauch schafft Arbeit und Brot, denn nicht nur die dafür benötigten Fertigwaren müssen immer wieder hergestellt und herbeigeschafft werden, sondern auch die Produktionsmittel müssen erneuert und erweitert werden — durch Arbeit. Der Massenkonsum aber ist gedrosselt durch die ungeheure Ungleichmäßigkeit in der Bezahlung und den Kosten menschlicher Leistung, also auch in den Preisen der Produkte.

Diesen Standpunkt wird jeder Arbeitskollege teilen; aber ich gehe weiter in der Analysierung der Zustände. Die enorme Ungleichmäßigkeit und damit auch Ungerechtigkeit und vor allem auch Produktionsfeindlichkeit der gegenwärtigen Ausstattung der Menschen mit Kaufkraft liegt doch nicht nur daran, daß das Gehalt der Generaldirektoren 100 000 RM. und der Lohn des Hilfsarbeiters 1200 RM. beträgt; auch in den Zwischenstufen, auch in den Arbeiterlöhnen steckt überspannte Differenzierung, Ungerechtigkeit und Grund zur Wirtschaftslähmung. Wenn man sich das Sozialprodukt und auch die gesamte Kaufkraft, insbesondere aber das Lohnvolumen (Volumen = Gesamthöhe) in Form einer Pyramide vorstellt und den Anteil der verschiedenen Menschengruppen an dieser Pyramide sieht, so wird klar, wie groß die Differenzierung ist. Auch die Lohn- und Gehaltspyramide geht von hohen Spitzen abwärts bis zur Arbeitslosen-, Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung. Um zu dieser Einsicht zu kommen, braucht eine Gewerkschaftsgruppe nicht auf die andere zu sehen; kaum eine ist in sich selbst davon ausgenommen.

Ich sagte: Die überspannte Differenzierung in der Kaufkraft und demnach in der Aufteilung des Sozialprodukts im Anteil an Lohn und Gehalt, an Einkommen und Bedarfsbefriedigung. Wie ist das möglich? Man mache es sich doch an einem Beispiel klar. Wenn ein Tabakarbeiter z. B., der einen Stundenlohn von 60 Rpf. verdient (ist 60 Rpf. nicht schon zu hoch? — Der Verfasser), vorhaben könnte, sich ein Haus bauen zu lassen, also Arbeitgeber von Bauarbeitern usw. zu werden, so muß er dem Bauhandwerker einen Stundenlohn von vielleicht 1.50 RM. oder auch mehr bezahlen. Der Tabakarbeiter kann das aber nicht, der Bau des Hauses unterbleibt: die Wirtschaftslähmung ist an dieser Stelle da. Der Beispiele gibt es unzählige. Das Problem ist daher m. E.: Soll das Sozialprodukt und soll insbesondere auch das gesamte Lohnvolumen auf eine kleine Zahl von Menschen in hohen Anteilen oder aber auf eine große Zahl von Menschen in kleineren Anteilen umgesetzt werden?

Was in kleineren Anteilen auf viele Menschen umgesetzt wird, geht in den Verbrauch, schafft Absatz und neue, zusätzliche Arbeit, während vieles von dem, was auf eine kleine Zahl in hohen Anteilen verteilt wird, Sparzwecken dient. Spargeld hat gewiß auch hohe wirtschaftliche Bedeutung, zumal in einer kapitalarmen Wirtschaft, allein trotz der Steigerung der Spareinlagen ist die Arbeitslosigkeit in ihrem Grad, in ihrer Allgemeinheit und auch in ihrer Dauerhaftigkeit gewachsen. Ich glaube aber, ausreichend dargelegt zu haben, daß vom Standpunkt des Arbeitslosenproblems aus betrachtet, eine Lohnpolitik, die die Konsumkraft der niedrig entlohnten Menschen selbst auf Kosten der höher Entlohnten hebt, durchaus zu rechtfertigen ist. Dabei muß der Ausgleich nicht unbedingt durch Abbau der Spitzen herbeigeführt werden. Es kommt immer darauf an, geschickt herauszufinden, wo die Grade für die Wirtschaftslähmung sitzen. Diese Lohnpolitik ist zu rechtfertigen aus Gründen der Gerechtigkeit, besonders aber mit Rücksicht auf die Beschaffung von Arbeit und Brot.

Aus diesem Grunde muß die Lohnfrage in Verbindung mit dem Arbeitslosenproblem angepackt werden: ausweichen heißt hier sündigen auf Kosten der Arbeitslosen. Zu einer klaren Stellungnahme zwingt schon die Tatsache, daß doch auch bei dem Abbau der Lohntarife nicht gedankenlos in leitherischer Weise von Gewerkschaftsseite fortgewirtschaftet werden darf.

Lohnerhöhungen vollziehen sich heute ausschließlich und immer auf Kosten der Verkürzungen anderer Einkommen.

Die Unternehmer können ihre durch Lohnsteigerungen entstandenen Profiteinbußen in Form von Preissteigerungen weiterwälzen, dann verringert sich die Kaufkraft der haltbaren Einkommen. Solche Preiserhöhungen aber treiben die Wirtschaft erst recht in die Stockung, weil sie eine Aufblähung des Wertes der Zirkulation bedeuten.

Diese und noch manche andere Wirkungen gehen von den Lohnerhöhungen aus, keine jedoch ist so beschaffen, daß sie irgendwelche Bedeutung erlangen könnte für die Behebung der Arbeitslosigkeit.

Die Lohngestaltung hat nur Bedeutung für die Proportionen der Verteilung des Sozialproduktes, einerlei, ob dasselbe aus einer stagnierenden oder sich erweiternden Wirtschaft stammt.

Was an Meinungsverschiedenheiten über das Arbeitslosenproblem besteht, muß geklärt werden. Das Ziel selbst — die Herabminderung der Massenarbeitslosigkeit — muß mit Ausdauer und mit der Leidenschaftlichkeit verfolgt werden, die unser Volk und unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung aufzubringen vermag.

Karl Schmitt, 2. Verbandsvorsitzender.

(„Der Deutsche Metallarbeiter" Nr. 20 v. 17. 5. 1930.)

Ein englischer Kronzeuge zu den Kriegsursachen

Von W. Blümchen, Berlebeck.

Allgemach ist auch die englische „Kriegsliteratur" ziemlich reichhaltig und umfangreich geworden. Auch in England fühlen sich die Personen, die bei der Entstehung des Weltkrieges mitgewirkt oder im Kriege selbst eine Rolle gespielt haben, gemüßigt, der Mit- und Nachwelt ihren Anteil und ihre Verdienste gebührend hervorzuheben. Vieles von der Memoiren-Literatur englischer Militärs, Diplomaten und Parlamentarier trägt allzu deutlich das Gepräge der eigenen Verteidigung und Rechtfertigung. Ein vor kurzem erschienenes Werk von Harald Nicolson über seinen Vater, Sir Arthur Nicolson, der von 1910—1916 in der einflußreichen Stellung eines ständigen Unterstaatssekretärs im Londoner Außenministerium tätig war und den Lauf der Ereignisse entscheidend beeinflußt hat, hebt sich deutlich aus dem Rahmen der gewöhnlichen Kriegsliteratur heraus.

Der Verfasser, vor kurzem aus dem englischen Diplomatendienst geschieden, bringt aus dem arbeitsreichen Leben seines Vaters, des späteren Lord Carnock, mancherlei Dokumente, private Briefe, offizielle Denkschriften und Tagebuchaufzeichnungen, gibt aber auch eigene Urteile und Beobachtungen wieder. Mit einiger Befriedigung erkennen wir das Bemühen, die geschichtlichen Ereignisse unvoreingenommen darzustellen, Fehler der Regierung des eigenen Landes offen einzugestehen und dem Standpunkt und den Interessen anderer Völker gerecht zu werden.

In Sir Arthur Nicolson erkennen wir den Typus der englischen Diplomaten, die geräuschlos, ohne Bluff, in feiner psychologischer Einstellung auf die Personen und Verhältnisse arbeiten. Das zeigt sich z. B. in den Aufzeichnungen Nicolsons über die Zusammenkunft des Königs Eduard VII. mit dem Zaren in Reval 1908. Keine Erörterung hochpolitischer Fragen, kein Feilschen und Handeln, nur verbindliche Unterhaltungen über nebensächliche Dinge, die aber dem Zaren „schmeichelten" und ihn „beruhigten", wie Nicolson schreibt. Der Boden für ernste Zusammenarbeit in den nächsten Jahren ist bereitet. Verhalten triumphierend schreibt Nicolson: „Der größte diplomatische Sieg ist erreicht worden, ohne etwas zu tun."

Alle bisherigen Erfolge auf dem Wege der „Einkreisung" Deutschlands genügen Sir Arthur Nicolson nicht. Immer wieder quält ihn wie ein Alpdruck die Befürchtung, es könne der deutschen Diplomatie gelingen, Rußland zu gewinnen und damit auch Frankreich von England zu trennen. Diese „deutsche Hegemonie" abzuwehren, ist Nicolsons ganzes Sinnen und Trachten. Nur ein festes Bündnis Englands mit Frankreich und Rußland verbürge Englands Weltstellung.

1910 wird Arthur Nicolson als ständiger Unterstaatssekretär in das englische Außenministerium berufen und setzt nun seine ganze Kraft daran, die Beziehungen zu Frankreich und Rußland enger zu knüpfen. Im Gegensatz zu seinem Chef, Sir Edward Grey, der vorsichtig, überlegend, scheinbar lavierend, die diplomatischen Fäden knüpft, ist Nicolson klar und entschieden, kompliziert und aggressiv. Der Gedanke an einen Weltenbrand schreckt ihn nicht. Nach seiner Meinung ist ein militärischer Sieg einer „nationalen Demütigung" vorzuziehen.

Aus den Aufzeichnungen Nicolsons erkennen wir, wie stark man 1911 in der 2. Marokko-Krise mit einem Kriege an Frankreichs und Rußlands Seite gegen Deutschland rechnete und wie weit damals in England die Kriegsvorbereitungen gediehen waren. Lord Haldane, Lloyd George und Winston Churchill „sind durchaus bereit — ich möchte fast sagen — brennen darauf, allen in Frage kommenden Möglichkeiten entgegenzutreten. Ich kann Ihnen im Vertrauen sagen, daß Vorbereitungen zur Landung von 4 oder 6 Divisionen auf dem Festland bis auf die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet sind."

Interessant ist das Eingeständnis Nicolsons aus der Zeit der Haldane-Mission 1912, daß viele in England das Gefühl hatten, „daß wir Deutschland doch etwas im Meer gewesen seien, indem wir seine Ausdehnung hinderten und ihm den Platz an der Sonne verwehrten." Nicolson teilt diese Meinung nicht und ist für entschiedenen Kurs gegen Deutschland, für ein festes Bündnis mit Frankreich und Rußland. Aus Aufzeichnungen Nicolsons aus dieser Zeit vernehmen wir ein bedeutsames Urteil aus dem Munde des französischen Botschafters in London über den deutschen Kaiser: „Der deutsche Kaiser und der Kanzler wären zweifellos friedlich gesinnt — —" Wie stimmt dies Urteil zu dem späteren Schuldspruch?

Wir hören ferner, daß die französische Regierung (1912) überzeugt ist, daß „wenn nicht in diesem Jahre, so doch möglicherweise im nächsten oder übernächsten Jahre" der Krieg ausbrechen wird. (Sie hat mit dieser Prophezeiung leider Recht behalten.) Poincaré will darum „Inventur" machen und feststellen, ob Frankreich sich unbedingt auf die englische Waffenhilfe verlassen kann, „wenn der Augenblick dazu gekommen ist." Klar wird von französischer Seite ausgesprochen, daß „England als diejenige Macht betrachtet werde, in deren Hand vorwiegend die Entscheidung für oder gegen den Frieden lag." Dieser bestimmten Fragestellung weicht selbst der entschlossene Nicolson aus. England will keine schriftliche Festlegung, keine Bindung, die man dem Parlament eingestehen müßte. Es bleibt bei der Politik Greys, der „Politik halber Versprechungen, der Politik von der Hand in den Mund."

Widersteht so England dem französischen Drängen auf ein festes Bündnis, so kommt es doch andererseits dem französischen Werben weit entgegen. Nicolson selbst rät in einer Denkschrift „als die billigste, einfachste und sicherste Lösung" an, Frankreich im Mittelmeer den Schutz der britischen Interessen zu übertragen, selbst aber den Schutz der französischen Kanalküste zu übernehmen. Der berühmte Briefwechsel Grey—Cambon vom November 1912, der auf Nicolson zurückgeht, bindet England noch stärker an Frankreich. Der Herausgeber Harald Nicolson schrieb dazu: „Es erscheint beinahe unglaublich, daß die britische Regierung nicht erkannt haben sollte, wie weit sie verpflichtet wurde. Sie hatte sich in der Tat an eine Garantie verpflichtet, die für England entweder einen Treubruch (an Frankreich!) oder einen Krieg mit Deutschland bedeutete."

Hochbedeutsam sind einige Aufschlüsse aus dem vorliegenden Werke über Englands Haltung zu der belgischen Neutralität. Wir hören, daß das englische Kabinett dem Reichsverteidigungskomitee die weitgehendsten Kriegsvorbereitungen gestattete, Abmachungen der englischen und französischen Generalstäbe über Truppenlandungen in Frankreich und Belgien, Aufmarschpläne u. a., sich zu stellen, als wisse die linke Hand nicht, was die rechte tue. Die englischen Militärs wollen Klarheit darüber haben (1912), „ob für den Fall, daß wir und Frankreich gezwungen sein sollten, durch Belgien vorzurücken, um in dieser Gegend einen deutschen Angriff zurückzuweisen, wir Belgien als Freund oder Feind ansehen müßten." Nicolson fragt bei dem englischen Gesandten in Brüssel an. Diesem ist es klar, daß Belgien in einem Kriege, in den England verwickelt würde, „mit zum Kriegsschauplatz gehören würde und mit der Neutralität des Landes nicht ohne weiteres zu rechnen sei. Diese könnte vielmehr durch britische Streitkräfte oder solche der andern Kriegführenden verletzt werden." Der britische Gesandte hält einen militärischen Einfall für eine Verletzung der Neutralität Belgiens. Die belgische Regierung würde (nicht so das Heer oder das Volk!) die einfallenden Truppen als feindliche behandeln, „nicht vielleicht in dem Umfange, daß sie uns handelnd entgegentrete, aber sie würde uns keinerlei Hilfe leisten."

Die klar ausgesprochene Absicht, im Kriegsfalle die belgische Neutralität nicht zu beachten, ist kein Rechtfertigungsgrund für unsern Einmarsch 1914 in Belgien, gestattet uns aber, die in aller Welt verkündete moralische Entrüstung der Engländer zurückzuweisen. Deutschland hat nur ausgeführt, was englische (und, wie wir wissen, auch französische) Militärs und Staatsmänner erwogen und planten. Wir finden in Nicolsons Memoiren nur bestätigt, was uns andere Dokumente (u. a. die Aufzeichnungen des englischen Ministers Lord Morley) bemeisen, daß der deutsche Vormarsch durch Belgien nicht die Ursache für den englischen Kriegseintritt bedeutet hat, wohl aber ein höchst willkommenes und wirksames Propagandamittel zur Verfemung Deutschlands in der Welt.

Aus den bewegten Tagen vor Ausbruch des Weltkrieges berichtet uns der Herausgeber Harald Nicolson eine dramatische Episode, die einer gewissen Tragikomik nicht entbehrt. Die englische Admiralität hat einen an die deutschen Schiffe auf hoher See gerichteten Funkspruch, daß der Krieg mit England unmittelbar bevorstehe, aufgefangen und irrtümlich an das Außenministerium die Nachricht weitergegeben, Deutschland habe den Krieg an England erklärt. Noch läuft das nach Berlin gerichtete Ultimatum Englands. Große Ueberraschung im Außenamt ob der plötzlichen deutschen Kriegserklärung. In aller Hast wird der schon vorbereitete Text der englischen Kriegserklärung anders gefaßt: „Da das Deutsche Reich Großbritannien den Krieg erklärt hat, — — —" Die so gefaßte Kriegserklärung, der die Pässe für den deutschen Botschafter, Fürsten Lichnowsky und das Personal der Botschaft beigefügt sind, wird sofort dem deutschen Botschafter überbracht. (Wir kennen dessen aufgeregtes Gebaren in diesen kritischen Tagen.) Wenige Minuten später stellt sich heraus, daß die Nachricht der Admiralität auf einem Irrtum beruht, daß also die dem Fürsten Lichnowsky übergebene Kriegserklärung eine falsche Begründung enthält. Darob große Bestürzung im englischen Außenamt. Wenn Lichnowsky inzwischen die falsch begründete Kriegserklärung nach Berlin gesandt hat? Ein peinlicher Eklat scheint unvermeidlich. Schleunigst wird der rangjüngste Beamte, Arthur Nicolsons jüngster Sohn, zur deutschen Botschaft geschickt, um auf jeden Fall die unrichtige Kriegserklärung zurückzubekommen und eine solche in richtiger Fassung zu übergeben. Auf der Botschaft angekommen, erklärt er dem Botschafter, der bereits zur Ruhe gegangen war, „es sei ein kleiner Irrtum vorgekommen." Fürst Lichnowsky zeigte auf den Schreibtisch am Fenster. „Dort liegt es", sagte er. Der Umschlag war nur halb geöffnet, und die Pässe schauten heraus. Man hatte nicht den Eindruck, daß der Botschafter die Mitteilung gelesen oder den Brief, der die Pässe enthielt, geöffnet hatte. „Empfehlen Sie mich bitte bestens Ihrem Herrn Vater," sagte er dem jungen Nicolson in gewohnter Höflichkeit. — Wir aber dürfen berechtigterweise staunen über das Verlehen des britischen Außenamtes hinsichtlich dieser falschen Kriegserklärung, mehr aber über den deutschen Diplomaten, der eine ihm übergebene Kriegserklärung nicht einmal liest. Ein Treppenwitz der Weltgeschichte! — —

Neben den Aufzeichnungen des einflußreichen Diplomaten Arthur Nicolson erklären auch manche eigenen Urteile des Herausgebers, Harald Nicolson, die starke Beachtung, die dieses neue Werk der Kriegsliteratur überall gefunden hat. Gewiß werden wir nicht in allem den Standpunkt des Engländers billigen können, aber wir erkennen seinen Willen zur Wahrheit und sein Streben, auch Deutschland gerecht zu werden, rückhaltlos an. Der ungehändigte Egoismus englischer Politik, den hemmungslosen Imperialismus stellt er offen heraus. „Unsere eigene räuberische Zeit — sie war schamlos genug — lag von 1500 bis 1900, in der wir uns weit gewalttätiger und unehrlicher benahmen als Deutschland in den letzten vierzehn Jahren (von 1900—1914). Ehe wir Deutschland tadeln, müssen wir daher zuerst unsere eigenen Elisabethaner tadeln. Der Geist war derselbe, nur daß die Deutschen sich in ihrer höheren Kultur und Rechtschaffenheit weniger hinterhältisch benahmen und aus diesem Grunde weniger Erfolg hatten. Die Deutschen waren in dieser Zeit von denselben Motiven und Energien angespornt, die wir selbst als die edelsten in unserer früheren Geschichte bezeichnen."

Noch ein Wort Harald Nicolsons über die Schuld am Weltkriege: „Die Hauptlast der Verantwortung fällt auf Serbien, Rußland und Oesterreich." Den Schuldanteil Englands setzt er demjenigen Deutschlands gleich. Beide hätten es an Voraussicht und Entschluß fehlen lassen. Frankreichs Vorhalten tadelt Nicolson nicht. Zusammenfassend sagt er: „Europa traf die Schuld, daß es sich in gegensätzliche Bündnisse verwickelt hatte."

Die tiefsten Ursachen des Weltkrieges sieht der jüngere Nicolson in den falschen Auffassungen dessen, was man „vaterländisch" nennt: „Die Gemeinschaft der europäischen Nationen war aber keine organisierte Gemeinschaft, und für sie war die letzte Instanz nicht das Gesetz, sondern die Macht."

Auch der Diplomat Arthur Nicolson glaubte nicht an die Schuld Deutschlands am Weltkriege, wie sie im Versailler Vertrage festgelegt war, den berüchtigten § 231 bekämpft er als unwürdig und sinnlos.

Mit Recht hat das Werk Harald Nicolsons große Beachtung gefunden, nicht allein in England, sondern auch bei uns. Es wird nicht nur dazu beitragen, die Ursachen des Weltkrieges aufzuklären und den Anteil der führenden Staatsmänner darzulegen, sondern kann uns auch „in unserm Kampfe um die Wahrheit wertvolles Zeugnis ablegen für die Unrichtigkeit und damit die Unhaltbarkeit des in Versailles gegen Deutschland geschleuderten Kriegsschuldurteils."

Kaiser-Natron

mild im Geschmack und sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.

Arnold Holste Wwe., Bielefeld (1.68)

Das kommende Landpachtgesetz

Die Pachtung landwirtschaftlicher Grundstücke wurde bis zum Weltkriege ausschließlich durch Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches geregelt. Die Bedeutung, die die Pachtung dieser Grundstücke nach dem Kriege erhielt, führte zur Schaffung der Reichspachtschutzordnung vom 9. Juli 1920. Diese Pachtschutzordnung ist nur als Uebergangsbestimmung gedacht worden und war daher anfangs bis zum 31. Mai 1922 befristet. Da die Schaffung eines endgültigen Pachtschutzgesetzes, wie es wiederholt gefordert wurde, sich verzögerte, mußte der Reichstag des öfteren eine Verlängerung der Gültigkeit dieser Ordnung vornehmen. Sie läuft nunmehr am 30. September 1931 ab.

Inzwischen hat die Reichsregierung den Entwurf eines Gesetzes über die Pacht landwirtschaftlicher Grundstücke (Landpachtgesetz) dem Reichsrat und dem Vorläufigen Reichswirtschaftsrat zur Beschlußfassung vorgelegt. Bei der Bedeutung dieses Gesetzentwurfes ist eine gründliche Beratung unbedingt notwendig. Es werden durch ihn die §§ 582—585 und die §§ 591 bis 594 des Bürgerlichen Gesetzbuches aufgehoben und an ihre Stelle die Bestimmungen des Landpachtgesetzes eingefügt.

Der Gesetzentwurf schränkt die Vertragsfreiheit der Parteien (Verpächter und Pächter) ein, da er von dem Grundgedanken ausgeht, daß der Verpächter sich immer in einer vorteilhafteren Lage befindet als der Pächter, weil der Grund und Boden nicht ersetzbar und nicht beliebig vermehrbar ist. Einige wichtige Bestimmungen, die durch das Gesetz geschaffen werden, seien kurz erwähnt.

Bisher konnten dem Pächter vertraglich sämtliche Lasten und Ausbesserungen ohne nähere Einzelangaben auferlegt werden, so daß dieser den Umfang seiner Verpflichtungen nicht übersehen konnte. Das Gesetz will daher dem Pächter einen klaren Ueberblick über seine Verpflichtungen gewährleisten.

Von großem Nachteil für den Pächter ist es ferner, daß er für Bodenverbesserungen (Meliorationen) keinen Ersatz erhält. Die Folge ist, daß er in den meisten Fällen solche Verbesserungen — sehr zum Schaden der deutschen Volksernährung — unterläßt, um kein Kapital zu verlieren. Dazu trägt auch die jetzige Unsicherheit über die Beendigung des Pachtverhältnisses bei. In diesen Fragen schafft der Entwurf klare Verhältnisse, indem er Ersatz für Meliorationen gewährleistet und Kündigungsbestimmungen trifft.

Grundsätzlich muß ein Pachtverhältnis, auch wenn es auf eine bestimmte Zeit abgeschlossen ist, gekündigt werden. Die Kündigungsfrist beträgt bei einem Landgut oder bei Dauerkulturen zwei Jahre. Bei der Pacht anderer landwirtschaftlicher Grundstücke ein Jahr. Während für den Pächter die Kündigung ohne Einschränkung zulässig ist, sind solche für die Kündigungsbefugnisse des Verpächters vorgesehen. Es sind dabei drei verschiedene Pachtgruppen geschaffen:

Frei für den Verpächter kündbar sind die Pachtverträge über die großen Güter (100 Hektar und mehr landwirtschaftliche Nutzfläche), wenn sie auf mindestens achtzehn Jahre abgeschlossen sind. In die zweite Gruppe gehören Pachtungen zwischen 20 bis 100 Hektar, bei denen die Pachtzeit bereits neun Jahre oder bei Parzellen drei Jahre gedauert hat, wie auch die Pachtverträge über große Güter, die nicht auf achtzehn Jahre abgeschlossen worden sind.

Bei diesen wird ein wichtiger Grund zur Kündigung gefordert, der aber ersetzt werden kann durch Zahlung eines Abzugsgeldes von einer Jahrespacht. Die dritte Gruppe umfaßt die Kleinpachtungen (Kultivierungspachtungen) von weniger als 20 Hektar und die kurzfristigen Pachtungen mittlerer Güter. Bei diesen ist eine Kündigung nur aus einem wichtigen Grunde möglich, auch nach Ablauf der vereinbarten Pachtzeit. Der Gesetzentwurf zählt diese wichtigen Gründe erschöpfend auf.

Eine behördliche Ueberwachung der Pachtzinsbildung ist in dem Entwurf nicht vorgesehen.

Für die Arbeitnehmer sind die Bestimmungen über den Heuerlingsvertrag von besonderer Bedeutung. Der Heuerlingsvertrag stellt eine Verbindung zwischen Arbeits- und Pachtvertrag dar. Erfreulicherweise bekommt durch das Gesetz diese Form des Arbeitsverhältnisses eine gesetzliche Grundlage. Das Heuerlingsverhältnis ermöglicht dem Landarbeiter einen allmählichen Aufstieg. Der Tüchtige kann mit der Zeit eine unabhängige Pachtung oder eine Eigenwirtschaft übernehmen. Dieses in Nordwestdeutschland verbreitete System muß daher vor dem Untergang bewahrt werden. Dagegen sieht der Entwurf bedauerlicherweise keine Schutzbestimmungen für die Arbeitnehmer eines Pachtgutes bei fristloser Kündigung eines Pachtverhältnisses vor. Es ist hier unbedingt zu fordern, daß der Verpächter denjenigen Arbeitnehmern, die nicht von dem neuen Bewirtschafter weiter beschäftigt werden, ihre Bezüge bis zu dem Zeitpunkt weiter gewährt, zu dem eine fristgemäße Lösung des Arbeitsverhältnisses möglich ist. Es ist zu hoffen, daß dieser Mangel bei den Parlamentsberatungen beseitigt wird.

Pachtstreitfälle über das Pachtrecht werden den Gerichten überwiesen. Um das Verfahren zu vereinfachen und um das Anhören von Sachverständigen zu ersparen, sollen das Amts- und das Landgericht mit Prüfungsrichtern und mit Beisitzern aus dem Kreise der Pächter und Verpächter besetzt werden. Die Pachteinigungsämter werden durch den Entwurf beseitigt. Ihre Obliegenheiten gehen, soweit erforderlich, an die Gerichte über.

Bemerkt muß noch werden, daß durch den Gesetzentwurf die Kleingarten- und Kleinpachtlandordnung vom 31. Juli nicht berührt wird.

Vier Todesopfer eines Schiffszusammenstoßes.

wtb. **Oslo**, 22. Juni. Ein Personendampfer und eine Fähre, die vollbesetzt waren, stießen heute auf dem Tönsberg-Fjord zusammen. Als der Zusammenstoß erfolgte, liefen die Passagiere der Fähre alle nach der anderen Seite, wobei viele Personen über Bord gedrängt wurden. Vier Personen kamen ums Leben. Eine wurde verletzt. Die beiden Schiffe erlitten keine größeren Beschädigungen.

„Ein Dramatiker sucht eine originelle Todesart für seinen Helden. Selbsterlebtes bevorzugt. Die gute Idee wird mit 100 Dollar bezahlt." Dieses Inserat ließ kürzlich ein Hollywooder Dramatiker erscheinen. Bezweifelt wird daran, daß irgend jemand nach dem Tode noch Ideen hat.

Das Majorat

Roman von Hans Schulze.

(Nachdruck verboten)

(5. Fortsetzung)

Der kleine Rudi hatte sich ihr an den Rock gehängt und plärrte begehrlich nach dem Konfektschälchen.

Er wurde mit einem Jagdhieb wieder zum Korridor hinausbefördert, dann aber zog Frau Sauerbrodt von neuem die Schleusen ihrer Beredsamkeit und berichtete, daß die Frau Oberstleutnant heute morgen den großen Vordersalon für die beiden Damen gemietet habe. Der kleine Rumme sei nämlich von der Sipo mitten in der Nacht aus dem Bett geholt und nach Moabit gebracht worden. Wegen Spieler- und Mädelsgeschichten. Sie habe ihrem Mann schon immer in den Ohren gelegen, den schwarzen Kerl an die Luft zu setzen, aber mit den Männern sei ja nichts aufzustellen; bis Mittag liege ihr Dickfack neuerdings zu Bett und lasse den lieben Gott einen guten Mann sein. Heute habe sie ihn aber schon um acht Uhr herausgefensiert, damit das Vorderzimmer erst einmal wieder gründlich reingemacht und gebohnt werde.

Als Frau Sauerbrodt vor der völligen Gleichgültigkeit ihrer Mieterin gegen weitere Enthüllungen aus ihrem bewegten Eheleben endlich einen zögernden Rückzug angetreten hatte, sprang Ilse mit einem großen Satz von ihrer Bettchaiselongue und riß trotz der Kälte beide Fensterflügel weit auf.

Sie hatte das Gefühl, daß die frische Winterluft heute bis in die letzten Ecken des muffigen Raumes hineindringen und dieser Tag der Erlösung aus dem Gefängnis des elenden Hinterzimmers gleichsam als ein Markstein in ihrem jungen Leben gefeiert werden müßte.

Als sie dann fertig angekleidet auf den Korridor hinaustrat, strich der kleine japanische Student, der das zweite Zimmer nach vorn heraus bewohnte, mit seinem undurchdringlichen Buschidolächeln geräuschlos an ihr vorbei; er verbeugte sich wie immer tief und zeremoniell, doch nicht, ohne daß er einen seiner schrägen Blicke wie eine körperliche Beschmutzung auf ihren Halsausschnitt geheftet hätte.

In dem mächtigen Berliner Zimmer saß Herr Sauerbrodt in Hemdsärmeln an dem runden Mitteltisch und erholte sich bei Leberwurstschrippen und einer großen Weißen von den ungewohnten Anstrengungen des Vormittags.

Er pflegte in seiner Eigenschaft als Tafeldecker und Lohndiener oft spät bis in die Nacht hinein unterwegs zu sein und hatte bei den neureichen Familien des Westens, die sich durch seine teils anekdotisch verbrämten, teils völlig frei erfundenen Erzählungen aus dem Leben und Treiben am ehemaligen Kaiserhofe gleichsam in eine höhere Sphäre versetzt fühlten, eine weit ausgebreitete und gut zahlende Kundschaft.

Als er Ilses ansichtig wurde, stand er schwerfällig auf und begrüßte sie mit biedermännischem Handschlag und einigen ungelenken Glückwunschworten; ein scharfer Knoblauchgeruch ging von ihm aus, und sein ungeheurer Bauch wälzte sich wie eine riesige Kegelkugel in seiner verschossenen Arbeitshose gewichtig hin und her.

Er führte Ilse selbst in das neue Zimmer, das mit ein paar altgekauften Klubmöbeln und einem unechten Perserteppich eine gewisse Vornehmheit vorzutäuschen suchte, und versprach ihr, noch im Laufe des Nachmittags für die Ueberführung ihrer Sachen in die Vorderwohnung Sorge zu tragen.

Dann brachte Frau Sauerbrodt das Frühstück; Eier, Schinken und frisch gebrühten Kaffee; doch Ilse ließ die Platte fast unberührt und trank nur reichlich von dem ausnahmsweise annehmbaren Kaffee.

Ob denn die Mutter nicht bald nach Hause kam?

In steigender Ungeduld trat sie endlich vor den großen Stehspiegel und musterte kritisch ihre morgenfrische Erscheinung.

War sie wirklich so hübsch, wie es allgemein hieß, und die Männer es ihr auf der Straße zuraunten?

In einem alten Leihbibliotheksroman einer sogenannten beliebten Schriftstellerin hatte sie vor kurzem eine Beschreibung der Heldin gelesen und verglich sich in Gedan

Auf falschen Wegen

Von Walter Dauch, M.d.R.

Im immer kürzeren Zwischenräumen wiederholen sich die finanziellen Krisen im Staatshaushalt des Reiches. Nachdem man im Frühjahr des letzten Jahres den Etat für 1929/30 notdürftig ins Gleichgewicht gebracht hatte, geriet das Reich im letzten Dezember in ernste Zahlungsschwierigkeiten, die durch Steuererhöhung und sonstige Maßnahmen abgewendet werden konnten. Schon vier Monate später erfolgte eine neue Krise, die man durch ein weiteres Anziehen der Steuerschraube überwunden hat, und nunmehr sollten sich nach Angaben der Reichsregierung unsere Finanzen auf einer gesicherten Grundlage befinden. Keine vier Wochen später stellte sich ein neues voraussichtliches Defizit heraus, das die Regierung auf 736 Millionen schätzt. Der Einbruch erfolgte in der Hauptsache durch die Arbeitslosigkeit. Das Reichsarbeitsministerium und das Institut für Konjunkturforschung haben sich in der Beurteilung unseres Wirtschaftsablaufes stark getäuscht; denn der sozialdemokratische Reichsarbeitsminister Wissell schätzte noch die durchschnittliche Arbeitslosigkeit im kommenden Etatsjahr auf 1,1 bis 1,2 Millionen Erwerbslose, während man jetzt mit mindestens 1,6 Millionen im Durchschnitt zu rechnen hat. Demzufolge muß heute bei der Arbeitslosenversicherung eine Mehrausgabe von 450 Millionen und bei der Krisenfürsorge von fast 150 Millionen Mark für den kommenden Etat angenommen werden; die restlichen 136 Millionen entfallen auf geschätzte Steuerausfälle.

Es ist klar, daß rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden müssen, um diesem drohenden Defizit zu begegnen, aber es ist ebenso klar, daß man sich dabei nicht, wie bisher, auf finanzpolitische Maßnahmen beschränken darf, weil man damit nur die Symptome des Uebels kuriert, anstatt die Ursache des Uebels zu bekämpfen, nämlich das Einschrumpfen unserer Wirtschaft, woraus die Arbeitslosigkeit entspringt.

Durch Annahme der vom Vorstand der Reichsanstalt gemachten Vorschläge sowie durch weitere, durchaus mögliche Reformen würde sich der durch die Arbeitslosigkeit voraussichtlich entstehende Fehlbetrag von 600 Millionen Mark auf die Hälfte herabmindern lassen, wobei eine Beitragserhöhung nur als befristet, dagegen alle Reformen und jetzt zu beschließenden Ersparnisse im Gegensatz zu den Ideen der Reichsregierung als definitiv zu gelten hätten. Gleichzeitig, und durch ein Rahmengesetz mit der Novelle zum Arbeitslosenversicherungsgesetz verbunden, müssen zur Entlastung der Wirtschaft längst fällig gewordene Reform in der Krankenversicherung durchgeführt werden, nämlich u. a. durch Einführung entsprechender Karenztage, Verpflichtung der Versicherten zur Zahlung von einem Drittel der Arzt- und Heilmittelkosten und energische Sparmaßnahmen sowie schärfste Kontrolle der Ausgaben bei den Ortskrankenkassen selbst. Hierdurch ließen sich schätzungsweise 250 bis 300 Millionen jährlich ersparen, um welchen Betrag die Versicherungsbeiträge zur Krankenkasse ermäßigt werden müßten.

Die jetzt vom Reichskabinett beschlossenen Steuervorschläge halte ich für durchaus abwegig. Steuern, die allein den Zweck verfolgen, neue Gelder aus dem überlasteten deutschen Volke herauszupressen, noch dazu aus ganz bestimmten relativ beschränkten Schichten, halte ich für untragbar. Sind denn nur die Festbesoldeten durch ihre in den letzten Jahren gesteigerten Bezüge die Nutznießer jener falschen, durch sozialistische Ideen beeinflußten Finanz- und Wirtschaftspolitik gewesen, die unsere Wirtschaft so schwer geschädigt hat, oder nicht in viel höherem Maße die Lohnempfänger? Wenn man gleichzeitig die Löhne und alle aus öffentlichen Kassen fließenden Gebührnisse um den gleichen Prozentsatz kürzen würde, wie es bei den Festbesoldeten beabsichtigt wird, nur dann würde die geplante Maßnahme als wirkliches Notopfer zu bezeichnen sein. Ein solches Notopfer würde außerdem durch die Verminderung unserer übertrieben hohen Gestehungskosten zu einer Preissenkung, Kaufkrafterhöhung und besseren Wettbewerbsfähigkeit führen. Auch eine Sonderbesteuerung der Ledigen halte ich für sehr bedenklich.

Von den sonst bisher bekanntgewordenen Steuervorschlägen zur Deckung des restlichen Defizits kommen neben einer Reihe durchaus möglicher Ersparnisse durch Ausgabensenkung m. E. nur die sogenannte allgemeine Bürgerabgabe, verbunden mit einem Rahmenermächtigungsgesetz für die Gemeinden zur Erhebung von Zuschlägen auf diese Bürgerabgabe sowie die Besteuerung der öffentlichen Hand in Frage. Durch die gedachte Bürgerabgabe verbunden mit dem Rahmengesetz könnte den schweren Folgewirkungen der Erzbergerschen Steuerreform begegnet und endlich das materielle Interesse jedes Gemeindebürgers an einer möglichst sparsamen Finanzgebarung der Gemeinden erweckt werden. Auch die Besteuerung der Betriebe der öffentlichen Hand empfiehlt sich nicht nur unter dem Gesichtswinkel der Erschließung einer Einnahmequelle, sondern vor allen Dingen auch im Hinblick auf wirtschaftspolitische Notwendigkeiten, ganz abgesehen von der unabweisbaren Forderung steuerlicher Gerechtigkeit. Im übrigen hätten wir die Besteuerung der öffentlichen Hand schon seit 1927 einführen müssen; denn wir haben uns durch die von uns angenommenen Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz in Genf international hierzu verpflichtet, worauf ich schon als ehemaliges Mitglied der Weltwirtschaftskonferenz zu wiederholten Malen im Reichstag hingewiesen habe.

Wie bereits oben gesagt, sind die dargelegten Maßnahmen im Grunde genommen fast nur finanzpolitischer Natur und können uns auch lediglich über akute Schwierigkeiten hinwegbringen, niemals aber das Uebel an der Wurzel fassen. Gelingt es uns nicht, unsere Volkswirtschaft auf eine gesunde Grundlage zu stellen, dann bleiben wir in derselben Gefahrzone, in der wir uns hinsichtlich unserer Währung vor der Stabilisierung befanden, und kommen zu einem Wirtschaftsverfall, der zu einer ungeheuerlichen Krise zum Schaden sämtlicher Staatsbürger des Reiches, ganz gleich, welchen Bevölkerungsklassen sie auch angehören mögen, führen muß. So sehr auch das in allen Schichten des deutschen Volkes vorhandene starke Kulturbedürfnis an und für sich für eine Nation und ihre Zukunft spricht, so muß doch die Befriedigung dieses Bedürfnisses im Einklang stehen mit den dafür vorhandenen realen Möglichkeiten. Konjunkturschwankungen sind etwas Naturgegebenes und nicht durch planmäßige menschliche Maßnahmen auszuschalten. Ob es z. B. gute oder schlechte Ernten gibt, liegt nur zum geringen Teil in des Menschen Hand. Eine Anpassung an die Konjunkturschwankungen hat die Menschheit seit grauer Vorzeit allein im Geiste kapitalistischer Wirtschaftsführung gefunden, indem man die Ueberschüsse guter Jahre zur Ueberwindung der schlechten benutzte, d. h. mit anderen Worten, man hat seinen Lebensstandard nicht etwa auf die Ergebnisse guter Jahre zugeschnitten, sondern sogar noch etwas unter dem Durchschnitt zwischen guten und schlechten Jahren gehalten, damit der ersparte Arbeitsüberschuß in Form von Wirtschaftskapital als unentbehrliches Produktionsmittel für die immer zunehmende Bevölkerung vorhanden war. Wir Deutsche haben uns diese wirtschaftlichen Erkenntnisse leider durch rein politische Rücksichten trüben lassen und haben zu unser aller Schaden in den letzten Jahren ganz anders gehandelt. Wir haben unseren Lebensstandard seit 1925 einer besonders guten Konjunktur angepaßt, die noch dazu keine Blüte, sondern nur eine Scheinblüte unserer Wirtschaft darstellte. Ohne das starke Einströmen ausländischen Geldes und eine übermäßige Ausweitung unseres Kreditsystems, also durch erborgte Wirtschaftskraft, hätte die hinter uns liegende Konjunktur ihr Ausmaß niemals erreicht. Das schlimmste war, daß ein großer Teil der aufgenommenen Anleihen und Kredite rein konsumptiven und unproduktiven Zwecken oder zum wenigsten einer Verwendung anheimgefallen ist, bei welcher die Schuldzinsen die Rente übersteigen. Nur so ist die heutige Höhe unseres Lebensstandards erklärlich, und in diesem, unseren Verhältnissen nicht angepaßten Lebensstandard erblicke ich bei uns den Kern des Uebels.

Gewiß, wird unsere heimische Wirtschaftskrisis verschärft durch die allgemeine Krise in der Welt, aber die hauptsächlichste Ursache für unsere Schwierigkeiten ist in der Höhe unseres Lebensstandards zu erblicken. Wir haben ein Drittel unseres Volksvermögens durch Krieg und Inflation verloren und sind stark verschuldet an das Ausland. Wir haben gegen die Zeit vor dem Kriege ungeheuer große Lasten als Folge des Krieges auf uns ruhen, die unseren jährlichen Vermögenszuwachs vor dem Kriege übersteigen. Die einzige Konsequenz, die aus dieser Lage zu ziehen wäre, ist, daß wir einfacher leben müßten als vor dem Kriege. Aber das Gegenteil ist der Fall, soweit es sich nicht um Arbeitslose, Rentner und ähnliche Gruppen handelt. Daß dies auf die Dauer nicht gutgehen kann, müßte sich jeder Einsichtige sagen. Unsere vollkommen falsche Wirtschafts-, Finanz- und Verwaltungspolitik, die auf dem Irrtum beruht, daß die Konjunktur der letzten Jahre nicht nur eine Dauererscheinung wäre, sondern immer weiter ansteigen würde, daß man Eigenkapital durch Anleihen und Kredite ersetzen und der Wirtschaft immer steigende Steuern und Lasten aufbürden könne, hat einen großen Teil eines unserer wichtigsten und nicht in genügender Menge vorhandenen Produktionsmittel, nämlich das Kapital, aus dem Lande getrieben und unsere Gestehungskosten dermaßen gesteigert, daß wir im Auslande auf vielen Gebieten nicht mehr wettbewerbsfähig sind und trotz unserer Zollmauern auf unserem Inlandsmarkt in manchen Artikeln der auswärtigen Konkurrenz unterliegen. Wie soll sich bei uns in den Betrieben Kapital bilden, ja überhaupt die Betriebe am Leben gehalten werden, wenn die Steuertarife so hoch sind, daß in guten Jahren das hinweggesteuert wird, was in schlechten Jahren ohne Rente direkt zum Lebensunterhalt gebraucht wird? Wie glaubt man die Kapitalflucht zu verhindern, wenn neben der Enteignung durch übermäßig hohe Steuern noch andauernd Vermögenskonfiskationen durch beabsichtigte Notopfer der Besitzenden angedroht werden? Hat man denn vergessen, daß man neben der ungeheuerlichen Besteuerung in den letzten zehn Jahren schon vier Notopfer erhoben hat? Aber selbst wenn man alle Sicherheiten gegen Auffassung oder Bedrohung des Kapitals bieten würde, glaubt vielleicht jemand, daß das geflohene Kapital unter den heutigen Verhältnissen sich anders in der deutschen Wirtschaft betätigen würde als durch kurzfristige Kredite? Als langfristiges Unternehmungskapital wird es erst zurückkehren, wenn eine entsprechende Rente gewährleistet ist. Solange man aber ohne Arbeit durch Erwerben von besten Hypotheken oder Goldpfandbriefen sein Geld mit 8 Proz. verzinsen kann, wird man nicht das Risiko einer Wirtschaftsbetätigung auf sich nehmen, die eine wesentlich geringere Rente bringt. Neben der steuerlichen Ueberlastung ist es ja gerade unser erhöhter Lebensstandard, der die Gestehungskosten durch die Löhne so hoch getrieben hat, daß die Rente der Wirtschaftsunternehmungen unzulänglich geworden ist. Löhne und Gehälter dürften seit 1925, in welchem Jahre wir doch auch nicht gerade gedarbt haben, um 10 Milliarden gestiegen sein, was einer Steigerung unserer Gestehungskosten um ungefähr 15 Proz. entsprechen könnte. Die schöne Theorie der spekulativen Löhne, die wir vielfach in die Praxis umgesetzt haben und die dahin geht, daß durch Lohnerhöhungen Kaufkraft geschaffen und damit neue Arbeitsmöglichkeiten erschlossen werden, hat völlig übersehen, daß der Arbeitslohn doch einer der bestimmenden Faktoren für die Höhe der Gestehungskosten ist. Als Wirtschaftler habe ich nicht umhin können, mich über diese von einigen Gewerkschaftlern propagierte Theorie seit Jahren lustig zu machen; denn letzten Endes würde diese bedeuten, daß man immer reicher bzw. kaufkräftiger wird, je mehr man verbraucht.

Augenblicklich finden private Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit dem Ziele statt, das Lohnniveau zu senken und damit zu einer Herabdrückung der Gestehungskosten und damit der Lebenshaltungskosten zu kommen. Diese Bestrebungen sind außerordentlich zu begrüßen, aber sie dürfen nicht dazu führen, daß der Glaube in unserem Volke verstärkt wird, daß wir unseren bisherigen Lebensstandard aufrecht erhalten und unsere bisherige Wirtschafts-, Finanz- und Verwaltungspolitik fortsetzen können. Um ein Beispiel anzuführen: Es geht nicht an, daß der Staat Vorkommnisse duldet, wie sie sich bei der Mansfelder Bergbau A.-G. zugetragen haben. Die früheren Lohnerhöhungen der bei dieser Gesellschaft beschäftigten Arbeiter sind begründet worden durch das damalige Steigen der Kupferpreise. Kupfer ist inzwischen so gefallen, daß die Gestehungskosten nicht mehr gedeckt werden. Eine Möglichkeit der Aufrechterhaltung des Betriebes war nur durch entsprechende Lohnherabsetzungen gegeben. Auf Betreiben der Gewerkschaften haben sie aber die Arbeiter geweigert, zu dem erniedrigten Lohn weiterzuarbeiten, haben die Arbeit niedergelegt, und das Werk ist stillgelegt worden. Die Arbeiter fallen früher oder später dem Reiche oder den Gemeinden zur Last, die aus Steuermitteln diese wirtschaftliche Unvernunft bezahlen sollen. Ein Staat, der so etwas duldet, bringt sich bei seinen steuerzahlenden Bürgern um allen Kredit, und solche Vorkommnisse dienen geradezu als Abschreckung des Kapitals. Dieser Fall von Mansfeld ist aber typisch für unzählige Betriebseinstellungen oder -Einschränkungen während des letzten Jahres. Die gesteigerten Löhne wurden begründet durch eine günstige Konjunktur. Die Konjunktur ist vorüber, die Höhe der Gestehungskosten macht die Betriebe wettbewerbsunfähig, aber die Löhne werden in der gleichen Höhe aufrechterhalten und die Staatslasten vermehrt. Immer stärker sinkt die Zahl der Beschäftigten, denen jene für die augenblicklichen Verhältnisse übersetzten Löhne zugute kommen, immer größer wird die Zahl derjenigen, die beschäftigungslos werden oder Feierschichten einlegen müssen, immer größer die dadurch an das Reich und die Gemeinden gestellten Ansprüche. Die Gestehungskosten der noch tätigen Betriebe bleiben aber dieselben, verhindern unsere Wettbewerbsfähigkeit, drücken die schon ungenügende Rente und schrecken von Wirtschaftsbetätigung ab. Gewiß wird eine Herabsetzung des Lebensstandards auch vorübergehend allen Unternehmungen durch geringere Umsätze Schwierigkeiten bereiten und Opfer auferlegen, aber wie sollen wir als deutsches Volk auf die Dauer bestehen, wenn Kulturvölker wie Franzosen, Belgier und Italiener durch einfachere Lebensweise ihre Gestehungskosten weit unter den unsrigen halten können, gar nicht zu reden von den Tschechen, Polen und anderen, denen wir als Wettbewerber nicht nur auf dem Weltmarkt, sondern auf unserem eigenen Markt gegenüberstehen?

Es mag unpopulär machen, solche Wahrheiten zu sagen, es wäre aber feige, sie nicht auszusprechen.

Deutsches Handwerksinstitut

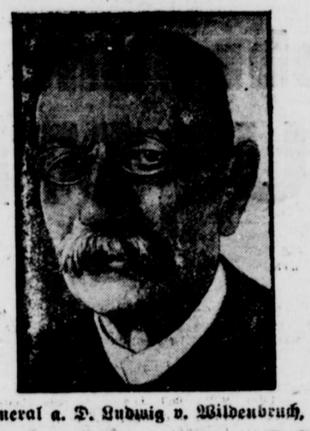
NH. Das im Jahre 1928 gegründete Deutsche Handwerksinstitut hat am 1. April d. J. seinen Sitz von Berlin nach Hannover verlegt und ist zugleich in engere Verbindung mit dem Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag getreten. Als wissenschaftlicher Leiter ist der bekannte Betriebswirtschaftler Professor Dr. Rößle in Bonn bestellt. Ihm untersteht zugleich die Abteilung „Kaufmännische Betriebswirtschaft des Handwerks", in der die Fragen der Buchhaltung, Kalkulation, Betriebsführung, des Genossenschaftswesens u. a. behandelt werden. Der wissenschaftliche Berater des Instituts bleibt Oberregierungsrat Bucerius in Karlsruhe, der Gründer und geistige Führer des in das Deutsche Handwerksinstitut übergegangenen Forschungsinstituts für rationelle Betriebsführung im Handwerk. Zu seiner Verfügung behält er eine technische Versuchsstelle, in der Untersuchungen, Prüfungen technischer Art ausgeführt, Lehrtafeln entworfen und Zeichnungen angefertigt werden. Als künstlerischer Beirat ist Professor G. Scholz-Karlsruhe tätig. Bucerius gibt auch die Zeitschrift des Deutschen Handwerksinstituts „Die Betriebsführung" im Verlage G. Braun heraus. Am Sitz des Instituts in Hannover befindet sich die Abteilung für technische Betriebswirtschaft, die unter Leitung von Dr. Ing. Hotz vornehmlich Fragen der Bauwirtschaft bearbeitet. Die genannten Abteilungen des DHI. führen Sonderaufgaben des Reichskuratoriums für Wirtschaftlichkeit und der Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen durch. In Hannover ist auch die Abteilung Volkswirtschaft untergebracht, die in engster Verbindung mit den Spitzenverbänden steht. Aus ihrem umfassenden Arbeitsgebiet ist die Berufs- und Wirtschaftsstatistik des Handwerks zu nennen, mit deren Hilfe zuverlässige Urteile über die Lage des Handwerks ermöglicht werden. Diese Abteilung pflegt auch die kulturellen Beziehungen des Handwerks und nimmt die Verwaltung wahr. Die bisher veröffentlichten Arbeiten des DHI. lassen die Erwartung zu, daß die Anstalt den in sie gesetzten Hoffnungen entsprechen wird.

Humor des Tages

Präsident Hoover hat das Gesetz über die Erhöhung der Einfuhrzölle unterzeichnet. Bis zum Mittag des 17. Juni durften Waren noch nach den alten Sätzen eingeführt werden. Infolgedessen erhielten alle Handelsschiffe nach USA. von ihren Reedereien den Befehl, mit voller Kraft zu fahren, um die Waren noch rechtzeitig nach Amerika zu schaffen.



Hoover: Im Wolkenkratzerland müssen auch die Zollmauern erhöht werden.



General a. D. Ludwig v. Wildenbruch,

der Bruder des verstorbenen Dichters Ernst von Wildenbruch und Enkel des Prinzen Louis Ferdinand, erlitt einen schweren Straßenunfall beim Ueberschreiten der Potsdamer Straße in Berlin. Da der General schon im 85. Lebensjahre steht, gibt sein Befinden zu schweren Besorgnissen Anlaß.

Der Zeppelin-Besuch in Berlin

Der Besuch des Luftschiffs „Graf Zeppelin", das am Sonntag früh nach etwa 1½ Jahren zum ersten Male wieder nach Berlin gekommen ist, verlief vollkommen planmäßig. Um 7 Uhr morgens traf das Luftschiff, das auf seinem Fluge von München schon gegen Mitternacht die Reichshauptstadt überflogen hatte, nach einer längeren, bis Kopenhagen führenden Schleifenfahrt über dem Flugplatz Staaken ein. Die Landung vollzog sich bei dem schönen, völlig ruhigen Wetter ganz glatt. Schon nach einer halben Stunde war das Luftschiff am Ankermast festgemacht. Die Passagiere verließen ihre Kabinen, ihnen folgte Dr. Eckener, begleitet von seinen Offizieren. Im Namen der Stadt Berlin wurden Dr. Eckener und die Luftschiffbesatzung dann von Bürgermeister Scholtz, Stadtverordnetenvorsteher Haß und Stadtbaurat Dr. Adler begrüßt. Mit neuen Passagieren ist das Luftschiff knapp zwei Stunden später unter Führung von Kapitän Lehmann zur Fahrt nach Hamburg aufgestiegen und nach 8 Uhr abends wieder nach Staaken zurückgekehrt, wo es um 9 Uhr wieder am Ankermast festmachte.

Nach dem Empfang auf dem Flugplatz Staaken fuhr Dr. Eckener gegen 10 Uhr ins Rathaus, wo der Magistrat der Stadt Berlin hervorragende Teilnehmer der Weltkraftkonferenz empfing, deren Ehrenausschuß Eckener angehört. Im Magistratssitzungssaal gab Bürgermeister Scholtz im Beisein weiterer Magistratsmitglieder und einiger Vertreter der Stadtverordnetenversammlung der Freude über die Abhaltung und den Verlauf der Weltkraftkonferenz in Berlin Ausdruck, worauf sich die Gäste in das Goldene Buch der Stadt Berlin eintrugen und ihren Dank für den Empfang aussprachen.

Zwischenfall bei der Hamburger Landung

Weil der Auftrieb zu groß war, plötzlich aufgestiegen.

Hamburg, 22. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist nach zweistündiger Fahrt über Hamburg und Umgebung um 4.10 Uhr unter dem Jubel einer unübersehbaren Menschenmenge auf dem Flugplatz bei Hamburg gelandet. Nachdem Kapitän Lehmann und die Passagiere das Luftschiff verlassen hatten und „Graf Zeppelin" bereits ungefähr eine halbe Stunde auf dem Flugplatz gehalten hatte, ereignete sich plötzlich ein unerwarteter Zwischenfall. Durch die drückende Hitze auf dem Flugplatz hatte das Luftschiff einen allzu großen Auftrieb bekommen. Das hintere Ende des Luftschiffes stieg kerzengerade in die Höhe, so daß die Haltemannschaften die an der Spitze des Luftschiffes befindlichen Gurte loslassen und somit „Graf Zeppelin" starten lassen mußten. Kapitän Lehmann mußte diesen unfreiwilligen Start außerhalb des Luftschiffes mit ansehen.

Inzwischen fand vor dem Verwaltungsgebäude die Begrüßung Kapitän Lehmanns durch Bürgermeister Roß statt, der das Luftschiff willkommen hieß. Nachdem „Graf Zeppelin" eine Viertelstunde nach seinem etwa um 4.50 Uhr erfolgten unfreiwilligen Start noch einmal den Flugplatz überflogen hatte — man glaubte schon, daß er noch einmal landen werde —, wandte sich das Luftschiff erneut der Stadt zu, über der es dann noch eine weitere Stunde kreuzte. Anscheinend bestand die Absicht, einen tieferen Stand der Sonne abzuwarten, um dadurch eine bessere Landungsmöglichkeit zu erhalten.

Zur großen Enttäuschung der auf dem Flugplatz geduldig ausharrenden Menge ging jedoch gegen 6 Uhr ein Funkspruch von Bord des Luftschiffes ein, wonach es „Graf Zeppelin" infolge Ballastmangels nicht möglich sei, eine nochmalige Landung vorzunehmen und infolgedessen der Rückflug nach Berlin angetreten werden müsse. Kapitän Lehmann und Kapitän Schiller waren dadurch gezwungen, die Rückfahrt nach Berlin mit der Bahn anzutreten. Auch die 45 Passagiere, die sich zur Fahrt nach Berlin gemeldet hatten, mußten zu ihrem größten Leidwesen ihre bereits gelösten Fahrkarten zurückgeben.

Bei dem Flug, den „Graf Zeppelin" vor der Landung über Hamburg und Umgebung machte, überflog das Luftschiff u. a. auch Friedrichsruh. Ueber dem Mausoleum des Fürsten Bismarck machte das Luftschiff zur Ehrung des großen Toten eine Verneigung.

Während Kapitän Lehmann und die Passagiere an der Rückfahrt des „Graf Zeppelin" nicht teilnehmen konnten, befanden sich jedoch an Bord des Luftschiffes drei Schupobeamte, die als Ballast an Bord waren. Sie mußten also unfreiwillig die Reise nach Berlin mitmachen.

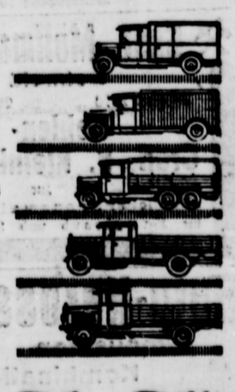
*

Ueber Kiel

Kiel, 22. Juni. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" überflog heute mittag 1 Uhr 5 Minuten, aus östlicher Richtung kommend, die Stadt Kiel. Das Luftschiff, das die Förde, wo sich heute die Segelregatten der Kieler Woche abwickeln, in ihrer ganzen Länge überflog, bot an dem wolkenlos blauen Himmel einen großartigen Anblick.

Das Transportproblem von der NAG gelöst

Ein Transportmittel arbeitet nur dann wirtschaftlich, wenn seine Tragfähigkeit voll ausgenutzt werden kann. Es muss schnell und unbedingt zuverlässig, billig in der Unterhaltung und anspruchslos in bezug auf Wartung und Pflege sein. Die NAG baut für jede Tonnage den Wagen mit diesen Eigenschaften. Viele tausend Betriebe liefern den praktischen Beweis dafür.



Daher: Nutzt NAG-Nutzwagen • 1½ 2¼ 2½ 4 u. 5 to

Verkaufsstellen:

GDA-Niederlassung, Bielefeld, Hermannstr. 5

J. M. Brockmann, Paderborn, Liboriberg 15

Qualität 3000

Ein eleganter Strumpf für kleinere Geldbörsen

Aus bester künstlicher Waschseide mit Baumwolle plattiert hergestellt. Undurchsichtig, aber trotzdem elegant. Extra starke Sohlen, verstärkte Spitzen und Fersen gewährleisten größte Haltbarkeit.

Dieser Vorzüge und seines billigen Preises wegen, er kostet

nur Mk. **2.75**

ist er ein außerordentlich **begehrter Strumpf**

A. Bauer

Telefon 2145-2146

Für Reise u. Wanderung!

Führer, Karten
Atlanten, Autokarten
Gute billige Reiselektüre

Bücherstube der Meyerschen Hofbuchhandlung

Gesellschaftsfahrt

zum Kyffhäuser—Barbarossahöhle—Heimkehr, ganz am Südharz entlang, in 2a bequemen Omnibussen, am 28./30. 6. 30. Preis 15.— Mk. Verlang. Sie unverbdl. Fahrtprogramm u. Räderes d. Postkarte.

LAEWE Ges. m. b. H. Bösingfeld
Tel. 62

Grundbesitz aller Art

Güter, Höfe vermittelt

Detmolder Immobilienbüro Fritz Tiemann
Elisabethstraße — Telefon 3485

Kinder-Nähr- u. Kranken-Zwieback

● Fritz Burre, Detmold ●



Besucht

die

Lehr- und Lernmittel-AUSSTELLUNG

für lippische Schulen

im Hause

Meyersche Hofbuchhandlung

Detmold, Paulinenstr. 14

Die Ausstellung ist durchgehend den ganzen Tag geöffnet

Falkenkrug

Heute abend 8¼ Uhr

Lippischer Abend

Großes Militärkonzert mit Kostümvorträgen.
— Eintritt 50 Pf. —
Bei ungünstigem Wetter in den Sälen.

Noch einmal

Dienstag, den 24. Juni, 9 Uhr abds.
Lutherische Kirche

Ekkehard-Spiele

Abendliche Weihestunde
Sing- und Sprechchöre, alte geistliche Instrumentalmusik
Preise: RM. 1.— und RM. -.50

Krummes Haus

Am Donnerstag, 26. d. M., abends 8¼ Uhr

Gr. Werbesingen

der Detmolder Liedertafel
bei freiem Eintritt

Hotel u. Pension „Lindenhof"

Holzhausen-Externsteine

Heute abend ab 8 Uhr:

Rheinischer Abend

Zurück!

Dr. Röder
Detmold

Landestheater

Donnerstag, 26. Juni
19.45 Uhr
Opern-Gastspiel
d. japanischen Nachtigall
Haisue Yuasa
(Tokio)
u. Paul Wiesendanger
(Hannover)
Madame Butterfly

Vor etwa 3 Wochen blauer Seidenschirm m. hellen Streifen

verloren

Abzugeben bei (7469
Grote, Hornsche Str. 11

Feinste zarte Erbsen

spät. auch Bohnen, täglich frisch gepflückt, zum Einmachen, empfiehlt

A. Schönlau
Remmighausen

Stand a. d. Wochenmarkt in Detmold: Bruchstr., gegenüber Kaufmann Sonntag.

Für Sommerfrischen und Pensionate empfehle prima harte

Zervelatwurst

F. E. H. Pieper

Klavier

guter Klang, preisw. a. verk. Schr. Anfr. u. Nr. 7468 an die Geschst. der Landesztg.

Gut erhaltenes, 110-doppeltönig, Bandonion preiswert zu verkaufen. Bad Meinberg, Mittelstraße Nr. 47. (7466

Habe wegen Platzmangel einige hundert einjährige (Ver Brut) mittelschwere

Legehennen

Kreuzungstiere (Leghorn × Wyandott), noch glatt am Legen, zum Preise von 5 Mk. pro Stück, abzugeben. (7479

Brandina, Ehrentrup bei Lage. Telefon 304

Inserieren bringt Gewinn

STATT KARTEN

Die Verlobung ihrer Tochter TRAUDEL mit Herrn Dr. jur. FRANZ-ADOLF WESTERMAYER, München, beehren sich anzuzeigen

Georg Wähdel und Frau
Marie, geb. Meinert

Detmold, den 24. Juni 1930

Meine Verlobung mit Fräulein TRAUDEL WÄHDEL, Tochter des Kaufmanns Herrn Georg Wähdel und seiner Frau Gemahlin Marie, geb. Meinert, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Dr. jur. Franz-Adolf Westermayer

München, den 24. Juni 1930

Psalm 73, Vers 23 u. 24

Gestern abend 10½ Uhr durfte meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelmine Unterkötter

geb. Becker

im Alter von fast 77 Jahren in die ewige Ruhe eingehen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Aug. Unterkötter
nebst Kindern

Mackenbruch, Köln, den 23. Juni 1930

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause aus statt

Rohrstühle

werden geflochten und Körbe repariert.

Oskar Bercht
Korbmacher
16 Krumme Straße 16

Mehrere hundert alte

Dachpfannen

und eine gut erhaltene

Kochmaschine

für größ. Haushalt (60 mal 1,20), billig abzug. Schülerstr. 28.

Bis 100 RM. Wochenverdienst durch Heimarb. usw. Projekt gratis.

Max Kromer
Günzburg a. D.

In 3 Tagen

Nichtraucher

Auskunft kostenlos!

Caritas-Depot
Halle a. S. 411 G

Todesanzeige

Am Sonnabend, nachts 12 Uhr, entschlief sanft nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsere innigstgeliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Bracht

geb. Blomberg

im 59. Lebensjahre

In tiefem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen:

Margarete Hohage
geb. Bracht
August Hohage

Detmold, den 23. Juni 1930

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachm. 5 Uhr, vom Landkrankenhaus aus statt

Trauerfeier vorher.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden

Todesanzeige

Heute morgen 2 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine gute, innigstgeliebte Frau, unsere fürsorgliche Pflegemutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Frau Luise Peter

geb. Schäferhenrich

im Alter von 53 Jahren.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Peter
Familie Karl Hildebrand
Ewald Kaiser

Heidenoldendorf, Detmold, Billerbeck, Vahlhausen, Essen, den 23. Juni 1930

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Heidenoldendorf Nr. 171, aus statt

Die Todesstunde schlug zu früh, doch Gott, der Herr, bestimmte sie

Todesanzeige

Heute nachmittag 4½ Uhr ist unser lieber Sohn und Bruder

Hans Ebers

im zarten Alter von 9 Jahren vom Auto überfahren und tödlich verunglückt.

Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Familie Hans Ebers

Detmold, den 21. Juni 1930
Orbker Str. 71

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Landkrankenhause aus statt. Trauerfeier ¼ Stde. vorher daselbst

Beerdigungsinstitut

Möllerfriedrich

Meierstraße 1 neben d. Hofapotheke

Aeltestes Geschäft am Platze
Gegr. 1867

Uebernahme von Erd- und Feuerbestattungen
Leichenüberführungsauto

Reelle Bedienung Fernspr. 3062

Trauerbriefe u.-Karten

liefert schnell und billig

Meyersche Hofbuchdruckerei ● Detmold

Bei Arterienverkalkung

Gicht, Rheumatismus verschaffen Sie sich große Erleichterung durch täglichen Genuß von

„Bremer-Schlüssel-Tee"

(Ges. parag.)

Die Weiterempfehlungen der vielen regelmäßigen Verbraucher bezeugen Qualität und Wirkungen. — Nur echt in Original-Packungen zu RM. 0.95 u. 1.80. Verlangen Sie Gratisprobe und aufklärende Druckschrift. — Nur zu haben:

Freiligrath-Drogerie (Ernst Petri)
Bruchstraße 10

Gust. Möllmann & Co.

Detmold (12230
Telefon 2870 Meierstr. 4

Kohlen-Groß- u. Kleinhandel

empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher Brennmaterialien für Hausbrand und Industrie.

Auto-Karosserien

Limousinen
Kombinationen
Lieferwagen
Omnibusse

sowie sämtl. Umbauten in Blecharbeiten liefern

Gebr. Hagemeier

Horn, Telef. 118 (14786

Wer kann mich gebrauchen?

Bin 30 Jahre alt, evgl., ledig, und war i. d. letzten Jahren im Hotelfach tätig. Bes. die Handelsschule und kann mich a. Portier, Büfettier, Kassierer, Kutscher u. dergl. Gute Zeugnisse vorhand. Kaution kann gestellt werden. Schriftl. Angeb. unter Nr 7302 an die Geschst. d. Ldsztg.

Wegen Erkrank. mein. tätigen suche ich gegen guten Lohn ein selbst., nicht zu junges

Mädchen

das schon in gut. Häus. tätig war, u. möglichst auch etwas Gartenarb. versteht. (7372

Frau Franz Opitz
Herford, Bismarckstr. 14/I

Suche für mein. Haushalt von 3 Person. im Rheinland zum 1. Aug. ein in allen Hausarbeit. erfahrenes, evgl., kinderl.

Alleinmädchen

nicht unter 18 Jahren.

Frau Pastor Bern
Burscheid Rhld.
Viktoriastraße 11
Angebote z. Zt. nach Hiddesen, Haus Herta.

Putzstelle

gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 7472 an die Geschst. der Landesztg.

Suche

Adoptiveltern

für einen gesunden u. aufgeweckten Jungen v. 1½ Jahren und für ein niedliches Mädchen von 3 Monat. Nähere Ausk.: Herford, Rathaus, Zimmer 60 (möglichst vormittags).

Heiratsgesuch

Kaufmann, 27 Jahre alt, statl. Erscheinung, in gut., gehobener Stellung, sucht auf diesem Wege passende Dame zwecks Heirat kennenzulernen. Barvermögen von 10000 RM. vorhanden. Etwas Vermögen erwünscht, evtl. Einheirat. Vermittlung zwecklos. Verschwiegenheit Ehrensache. Briefe unter Nr. 7447 a. d. Geschst. d. Ldsztg.

Bei Anzeigen, die durch Fernsprecher aufgegeben werden, übernehmen wir für etwa vorkommende Hörfehler

keine Verantwortung

Lipp. Landeszeitung
Detmold

Größeres Werk sucht auf sofort

1 Brenner

für Schiefer-, Kies-, Lehm-Material. Selbig. muß im Brennen mit Schürapparat., Schnell- u. Klinkerbrennen, sow. mit sämtl. besser. Ware vertraut sein und Garantie für guten Brand leisten. Bei zufriedenstellend. Leistung Dauerstellung.

Schriftl. Angeb. mit Zeugnisabschriften unt. Nr. 7478 an die Geschst. der Landesztg. erbeten.

Maschinist

für Lokomobile (Lohndrusch) gesucht. Daselbst auch **Wachhund** zu kauf. gesucht. Zu erfrag. unt. Nr. 7480 in der Geschst. der Landeszeitung.

Abfahrer für Keller'sche Trockenanlage sof. gesucht. Unterk. u. Verpfl. auf d. Werke. Gefl. Angebote an Ziegelmeister **Kaiser**, Ziegelw. Bernburg, **Bernburg/Saale.**

Suche für sofort einen tüchtigen (7464

Knecht

für Landwirtschaft.

Karl Stille
Gast- und Landwirtsch.
Falkendiek bei Herford

Chauffeur

sucht Stellung, auch als Beifahrer. Führersch. 3b Schr. Angeb. unt. Nr. 7475 an die Geschst. der Landeszeitung.

Suche für sofort erfahr., kinderl. u. zuverl.

Mädchen

für klein. Etagenhaush. Frau E. Pape, Moltkestr. 4. (Pers. Vorstella. von 6—8 Uhr abends.)

Wegen Erkrank. suche ich z. 1. Juli ein tücht., erfahrenes, ordentliches

Mädchen

welches kochen kann u. mit allen vorkommenden Hausarbeit. vertr. ist. Waschfrau vorhand.

Frau H. Riesel
Bad Salzuflen
Lange Straße 59

Zum 1. August suche ich ein ordentliches

Mädchen

Frau M. Karthaus
Bahnhofs-Drogerie
Schötmar

Kindertag!

Wollen Sie Ihren Kindern am Kindertag (Johannistag, dem 24. Juni) eine Freude bereiten, so finden Sie

Qualitätsspielwaren in jeder Preislage bei

Anna Lindhorst-Detmold

Lange Straße 63 • (gegenüber dem Schloßplatz)



Wißt Du gut und billig rauchen, mußt Du Brüggemeyer-Tabak schmauchen

Brüggemeyers Jägertabak	1/5 Pfd.	80 Pfg.	grob
„	„ 1/10 „	40 „	u. krüll
„	Der Beste 1/10 „	40 „	Feinschn.

330 Eier im Jahr von einer Henne

erzielte Herr Kruse in Hattmann. Er weiß eine Rekordleistung. Das Tier erhielt aber auch — schon als Küken — nur

MUSKATOR

das beste Kraftfutter. Ja, das Futter macht's! Versuche selbst.

Ein 20 Pfd. Probepaket Muskator für Küken kostet frei Haus nur RM. 3.—, für Hühner RM. 2.30.

Berg. Kraftfutterwerk G. m. b. H.
Düsseldorf-Hafen

Hauptniederlage für Lippe:
Gärtner & Sievert, Lemgo

S. Langenheim Wwe.

Langenbrahm-Anthrazit
Zentralheizungskoks
Anruf 2007 Fett- u. Magerkohlen

K. R. Matz - Pianos

Erstklassig in Ton und Bauart
Langjährige Garantie, mäßig im Preis

K. R. Matz, Pianofortefabrik, Schwerin

Muster stehen zur unverbindlichen Besichtigung bei Fräulein **Hoopmann, Lagesche Straße 82.** Lieferung erfolgt franko

3-4-Z.-Wohnung

zum 1. September in Detmold zu mieten gesucht. Schriftl. Angeb. unter Nr. 7304 an die Geschst. der Landesztg.

In 3 Tagen

Nichtraucher

unter Garantie. Ausk. kostenlos. A. Müller & Co., Lahr, Fichtenau C. 24, Kr. Niederbarnim

4-Zimmerwohnung

im Stadtzentrum, bei tausend Mark Vorausablösung, bei 85 Mk. monatlich, zu vermieten. Schr. Off. u. Nr. 7465 a. die Geschst. d. Ldsztg.

Gut möbliertes

Zimmer

sof. od. spät. zu verm. Lange Straße 69/II

Wohnung

4 Räume u. Küche, zum 1. Juli zu vermieten. Zu erfr. unt. Nr. 7469 in d. Geschst. d. Ldsztg.

3-4-Zimmerwohnung

in Detmold (oder Umg.) für sofort oder 1. Aug. gesucht. Schriftl. Ang. unter Nr. 7477 an die Geschst. der Ldsztg.

Bad Salzuflen-Schötmar

Inseraten-Annahme:
Geschäftsstelle: Bad Salzuflen, Markt 17
Geschäftsstelle: Schötmar, Markt 4

Kurtheater

Dienst., 24. J., 20 Uhr
Operetten-Gastspiel

Wiener Blut

von Walzerkönig Johann Strauß

Strumpf-Reparatur

Meine Damen, Ihre Maschen laufen nicht weiter, verwenden Sie das beliebte (7084 „Strumpf-Kosmetic"

Th. Ebmeyer Nachf.
Adolf Richter
Ia Strumpfwaren
Plisseé-Ausführungen

4-Zimmerwohnung

mit Küche u. Zubehör i. Bad Salzuflen zum 1. August 1930 oder später zu vermiet. Zu erfrag. unter Nr. 980 in der Geschst. der Lipp. Rundschau, Bad Salzuflen.

Zinsen der Holzwerfanleihe 1923

Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt vom 1. 1930 bis 30. Juni 1930 für 1 Festmeter 1.20 RM. abzüglich 10% Kapitalertragsteuer, = 1.08 RM.

Die Einlösung der Zinsscheine erfolgt vom 1. Juli d. J. ab durch die Stadtkasse Bad Salzuflen.

Bad Salzuflen, den 21. Juni 1930.

Der Stadtrat.

Das Lippische Anerbenrecht

Gemeinverständlich dargestellt
von Dr. jur. Karl Corvey
Amtsgerichtsrat in Bad Salzuflen

Preis: 2 RM.

Zu haben in

Georg Schades Buchhandlung
Bad Salzuflen

Ferngias

(besonders groß) verloren. Für Wiederherbeischaff. hohe Belohn. Nachfragen in d. Geschäftsstelle der Lipp. Rundsch., Bad Salzufl.

Makulatur

abzugeben.
Geschäftsstelle der Lippischen Rundschau
Bad Salzuflen

Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen ..

Mutter, es brennt oben!

Größeres Schadenfeuer in Brokhausen - Weitere Ausdehnung durch schnelles Eingreifen verhindert

Gestern mittag gegen 12¼ Uhr ertönte im Dorfe Brokhausen bei Detmold das Feuersignal. Der Dachstuhl eines erst kürzlich erbauten, von drei Familien bewohnten Hauses des Landwirts Kampmeier hatte Feuer gefangen, das auf dem mit Stroh- und Heuvorräten belagerten Boden reichlich Nahrung fand und sich schnell ausbreitete. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der Ortsfeuerwehr, die schon wenige Minuten nach der Alarmierung an der Brandstelle war und die Bekämpfung des Feuers energisch in Angriff nahm, ist es zu danken, daß der Stroh vollbedeckte hintere Boden verschont blieb. Der Brand konnte auf das Dachgeschoß beschränkt werden. Inzwischen war auch die Detmolder Motorspritze eingetroffen, die unter Leitung von Branddirektor Günther mit mehreren Schlauchleitungen vorging und das Feuer gegen 2 Uhr völlig zum Erlöschen brachte. Der Brand ist durch den 9 Jahre alten Schüler Egon Mische verursacht, der auf dem Boden des Hauses mit Streichhölzern spielte und dabei das Stroh in Brand setzte. Wie wir hören, war das Haus versichert. Der Schaden beläuft sich etwa auf 1500 M.

*

Bei seiner Vernehmung durch zwei Beamte der Gendarmeriestation Detmold gab der Junge sofort zu, daß er oben auf dem Boden mit einer Streichholzschachtel gespielt habe. Diese Schachtel sei aber leer gewesen. Schließlich erzählte er jedoch, daß ein Streichholz ins Stroh gefallen sei, das sofort Feuer gefangen habe. Der Junge ist dann sofort hinuntergelaufen und stürzte mit den Worten: „Mutter, es brennt oben!" in das Zimmer. Frau M. lief sofort auf die Straße und veranlaßte die Alarmierung der Feuerwehr, durch deren tatkräftiges Eingreifen der Brandherd auf den Dachstuhl beschränkt werden konnte. Gegen 2 Uhr waren die Löscharbeiten beendet. Durch eine eingehende Untersuchung wurde sodann festgestellt, daß das obere Geschoß des Hauses wieder bezogen werden konnte. Darauf haben die Familien bereits gestern abend dort wieder Wohnung genommen. — Der Vorfall selbst aber lehrt wieder, daß man Kindern immer wieder einschärfen muß, nicht mit Streichhölzern zu spielen.



Das Fest der lippischen Feuerwehr

Der 51. Verbandstag der lippischen freiwilligen Feuerwehren in Hiddesen am vergangenen Sonntag war von allerschönstem Sommerwetter begünstigt. Am Vormittag versammelten sich die Delegierten in der Turnhalle, um den geschäftlichen Teil zu erledigen. Aus dem ganzen Lande hatten die Wehren ihre Abgeordneten geschickt, die von Brandmeister Wegener-Hiddesen herzlichst begrüßt wurden. Der Verbandsvorsitzende Cronemeyer-Lage begrüßte die Ehrengäste, insbesondere Herrn Drake, Landrat Schweiger, Landesbranddirektor Günther und die Gemeindevertretung Hiddesen. Herr Drake überbrachte die Grüße und Wünsche des Landespräsidium, das immer bestrebt sei, die Feuerwehren zu unterstützen und zu fördern. Auch Landrat Schweiger versicherte mit herzlichen Worten die Unterstützung, der idealen Bestrebungen der Feuerwehr.

Vorsitzender Cronemeyer erstattete sodann den Jahresbericht. Längere Diskussion verursachte der Antrag der Detmolder Wehr: Erhöhung der Unfallversicherungssätze. Feuerwehrhauptmann Blome begründete den Antrag. Branddirektor Günther führte aus, daß sich der Detmolder Antrag jetzt wohl erübrige, nachdem eine dementsprechende Regelung erfolgt sei und die alten Verhältnisse wieder hergestellt wären. Er gab zu, daß die Magdeburger Unterstützungskasse immer am besten gewesen sei. Die Feuerwehren könnten jetzt durchaus zufrieden sein und schließlich habe man ja auch die Versicherung von Herrn Drake, daß das Landespräsidium bei Härten unbedingt einspringen werde.

Herr Drake führte u. a. aus: Ich muß persönlich erklären, daß es im wesentlichen dieser Punkt war, der mir Anlaß gab, hier zu erscheinen. Wir betrachten es als eine unserer ersten Pflichten, in außerordentlichen Fällen auch außerordentliche Hilfe zu leisten. Es ist auch die Möglichkeit geprüft worden, eine besondere Versicherungsanstalt für unseren Bezirk zu gründen, das ist aber nicht möglich. Das ganze deutsche Reich ist da eigentlich kaum groß genug, in der Würdigung solcher Verhältnisse gemeinsam Not und Bedrängnis zu tragen. Selbstverständlich werden wir auch im Landespräsidium weiter auf dem Posten sein. Das lippische Land muß dieser Ehrenpflicht unter allen Umständen Genüge leisten. Damit können sich auch die Angehörigen der Detmolder Wehr einverstanden erklären.

Nach weiterer Aussprache zog Detmold seinen Antrag zurück. — Die Wahl des nächsten Verbandstages fiel auf Schlangen. Oerlinghausen, das im nächsten Jahre sein 50jähriges Feuerwehrjubiläum feiert, soll dann im übernächsten Jahre berücksichtigt werden.

Jetzt nahm Landesbranddirektor Günther das Wort zu einem längeren Vortrag, in dem er u. a. ausführte:

Liebe Kameraden!

Bei Besichtigungen, kameradschaftlichen Zusammenkünften und sonstigen Veranstaltungen mit unseren Wehren hörte ich oft die Klage, daß die Feuerwehren so wenig jüngeren Nachwuchs haben, daß die jungen Männer der einzelnen Gemeinden lieber in Turnvereinen, Sportklubs und anderen Vereinen Anschluß suchen und den Wehren fernbleiben. Wenn ich die Reihen der Kameraden durchgehe, dann sehe ich so viele liebe alte Gesichter, Kameraden hohen Alters, die begeistert ihre Pflicht sowohl bei Uebungen, wie auch im Ernstfalle an der Brandstelle erfüllt haben und noch immer nicht passiv werden wollen, trotzdem sie reichlich den sogenannten Ruhestand in der Feuerwehr verdient haben. Ihre Zahl überwiegt bei weitem die der jüngeren und im besten Mannesalter stehenden Mitglieder. Da ist die Frage nur zu berechtigt, wie es kommt, daß unsere gute Feuerwehrsache so wenig Anziehungskraft besitzt.

Ueber das Wesen der Freiwilligen Feuerwehren habe ich während der zurückliegenden Feuerschutzwoche durch Presseartikel auf die breite Masse aufklärend zu wirken versucht, stellt es doch eine der edelsten Einrichtungen dar, die wir besitzen. Zu einem großen Teile wird der hohe sittliche Wert der Freiwilligen Feuerwehren für das Volksganze von den meisten Menschen nicht genügend gewürdigt. **Der kameradschaftliche Geist, der die Wehren durchdringen soll, wird von fast allen Fernstehenden in vielen Fällen anders ausgelegt.** Mißstände und Mißbräuche früherer Jahre in einzelnen Wehren haben dahin geführt, die Löschtaktik der Feuerbekämpfung in herabsetzendem Sinne auf gelegentliche Zusammenkünfte, Trinkunsitten und dergleichen anzuwenden. Daß der Gedanke der Kameradschaft im höchsten ideellen Sinne Ausfluß und Wirkung im Ernstfalle in der Gefahr findet, ist der Oeffentlichkeit noch viel zu wenig klar geworden. Im Feuerlöschdienst kann der einzelne allein nichts ausrichten, er ist auf seine Kameraden angewiesen. Nur dadurch, daß einer dem andern beim Dienst hilft, unterstützt und ein Hand-in-Hand-Arbeiten geübt wird, kann dem Bedrängten erst Rettung werden. Diese Kameradschaft muß über die Wehr, über den einzelnen Verband hinausgehen und alle deutschen Feuerwehrmitglieder umfassen.

Ich kenne Wehren, die bei der Gründung einen Stamm junger, gewandter Kameraden hatten; nach zwei bis drei Jahren waren aber die Reihen so gelichtet, daß die Wehren kaum erhalten bleiben konnten, während mir wiederum Wehren bekannt sind, die sich Jahrzehnte hindurch vollzählig und jugendfrisch erhalten haben. Es kann sonach das Fernbleiben der Jugend nicht allein durch außenliegende Gründe — Indolenz und Gleichgültigkeit der Menschen, Unverständnis für die Grundidee des Feuerwehrwesens erklärt werden. Teilweise liegt es auch an den Feuerwehren selbst, ihrem inneren Geist, der Handhabung ihres Dienstbetriebes, wenn es der Wehr nicht gelingt, sich zu verjüngen, wenn sie mehr und mehr an Mitgliedern verliert.

Ueberblicke ich meine Erfahrungen und Betrachtungen bei vielen dienstlichen Veranstaltungen, so komme ich zum Schluß:

Jede Feuerwehr steht und fällt mit ihrem Führer.

Auf den Führer kommt es überhaupt an, wie er es versteht, sein Korps zu begeistern, auszubilden und zusammenzuhalten. Im letzten Jahre ist im Lande ein bedeutsamer Wechsel in der Organisation der Feuerwehren vorgenommen worden. Bisher waren die Brandmeister besonders beauftragte Gemeindemitglieder, sie waren in fast allen Fällen nicht Mitglieder der Feuerwehr und daher innerlich ihr und ihrem Wesen fernstehend.

„Uebung macht den Meister" — ein viel gebrauchter und berechtigter Satz. Aus der Handhabung der Uebungen resultiert der Erfolg beim Einsatz der Wehr. Jeder neu eintretende Kamerad muß an allen Feuerlösch- und Rettungsgeräten voll und ganz ausgebildet werden.

Die Einzelausbildung erfolgt am besten in kleinern Gruppen unter Zugrundelegung der Uebungsordnung für das betreffende Gerät.

Das Exerzieren an der Spritze darf erst beginnen, wenn jeder Feuerwehrmann seine Sprithe genau kennt, er muß alle Teile benennen und das ganze Werk auseinandernehmen und zusammensetzen können.

Der ausbildende Brandmeister, Führer und Oberfeuerwehrmann muß alle Kommandos und Ausführungen ganz genau beherrschen, auf keinen Fall darf es vorkommen, daß er mit dem Instruktionsbuch in der Hand vor der Front steht und abliest.

Der Ausbildung einiger Mannschaften im **Sanitätsdienst** ist ebenfalls Aufmerksamkeit zu schenken. Im Laufe dieses Jahres wird die Zuteilung von Sanitätsmaterial begonnen werden. Zweckmäßig ist die Ausbildung durch Vermittlung am Ort befindlicher Sanitätskolonnen und deren Aerzte vorzunehmen.

Ist nun die Einzelausbildung zu Beginn jeden Jahres gründlich und gewissenhaft vollendet, so geht es mit der gesamten Wehr an die taktische Ausbildung, an die eigentliche Brandbekämpfung. Diese Angriffsübungen müssen aber gewissenhaft von den Führern der Wehr vorbereitet und durchgeführt werden.

Hat die Wehr in den ersten Monaten des Übungshalbjahres auf diese Weise die Winterruhe überwunden und sich selbst neu einexerziert, so ist nunmehr besonderer Wert auf die Zusammenarbeit mit benachbarten Wehren zu legen. Gemeinsame Uebungen nach vorheriger planmäßiger Besprechung der Brandmeister wecken einerseits den kameradschaftlichen Geist, ganz besonders aber das Interesse am Dienst.

Ein Wort noch für den Dienstbetrieb in den Wintermonaten. Die Außenübungen sind wegen der Witterung und der Pflege der Geräte nicht in dem Maße wie im Sommer möglich. Hier muß durch Instruktionsabende, Besprechung von vorgekommenen Brandfällen, der Uebungsordnung der theoretischen Durchbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

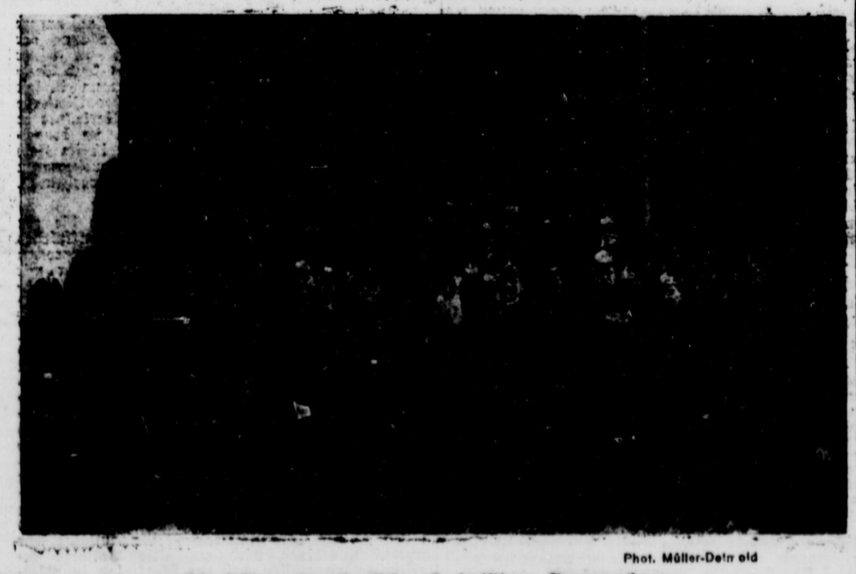
Habe ich nun versucht, Ihnen Anregung zur besseren Ausgestaltung des Dienstbetriebes zu geben, um das Interesse und die Freude am Feuerwehrwesen bei den Mitgliedern zu vertiefen, bei den Fernstehenden zu wecken, um damit Versjüngung durch Neueintritte zu erreichen, so gilt mein Schluß dem allgemeinen Auftreten der Wehr, dem Verkehr der Mitglieder untereinander. Jeder Verein vereinigt die verschiedensten Temperamente, Berufe, Anschauungen in sich. Den erzieherischen und sittlichen Wert solcher Verschiedenartigkeit habe ich eingangs über das Feuerwehrwesen gestreift. Die Gefahr ist jedoch groß, daß bei einer durchaus dienstbetrieb eintretenden Verflachung Reibereien, persönliche Differenzen in den Vordergrund treten. Dies darf bei einer Wehr, die neben dem Dienst am Mitmenschen die Pflege der Kameradschaft sich als edelstes Ziel gesetzt hat, nicht der Fall sein. Interne Streitigkeiten und derart. hat schon vielen Wehren Abbruch getan, wurden sie noch dazu nach außen getragen, so verlor die Wehr die ihr zukommende Achtung. Mitgliederaustritte taten das ihrige. Neueintretende wandten sich uninteressiert und unbelehrt über die ideelle Seite des Feuerwehrwesens ab.

Auch hier muß der Geist der freiwilligen Unterordnung über das große Ganze wieder vermehrt seinen Einzug halten, nur so kann eine Erneuerung der Feuerwehren der Weg geahnt werden. Möge der 51. Verbandstag des Lippischen Feuerwehr-Verbandes auch hier segensreiche Wirkung für die Zukunft der Feuerwehren sowohl, wie auch der uns verbindenden Volksgemeinschaft haben.

Nach Erledigung einiger geschäftlicher und interner Dinge wurde die Delegiertentagung mit Dankesworten des Vorsitzenden geschlossen.

Nach einem Festessen formierte sich am Nachmittag ein Festzug durch die geschmückten Straßen Hiddesens. Der Zug hatte eine beachtliche Länge und fand bei den Dorfsbewohnern überall freundliche Zustimmung. Anschließend zeigte die Hiddeser Wehr eine Uebung an der früheren Möbelfabrik Mellies. Die Kritik des Branddirektors vor versammelter Mannschaft wurde dem exakten und ruhigen Arbeiten der Hiddeser Wehr gerecht.

Die Sonne brannte vom Himmel auf die blanken Helme und machte den allgemeinen Wunsch immer dringlicher, endlich einmal zum Löschen des eigenen Brandes zu kommen. Und das wurde dann gründlichst besorgt. Bei Tanz und fröhlichem Treiben fand der 51. Verbandstag der lippischen Feuerwehren einen harmonischen Abschluß.



Phot. Müller-Detmold

Die Führer der lippischen freiwilligen Feuerwehren

Die Kyffhäuser-Jugend am Hermannsdenkmal

Der Hannoversche Provinzial-Kriegerverband veranstaltete am Sonntag mit einem Teil seiner Kyffhäuser-Jugend-Gruppen und einiger Kyffhäuser-Jugend-Gruppen aus Westfalen einen

Sternmarsch zum Hermannsdenkmal.

Die einzelnen Gruppen, in einer Gesamtstärke von rund 500 Jungmannen, trafen am Sonnabend in einem Umkreis von 15—20 Klm. um das Hermannsdenkmal herum ein und wurden von den Kriegervereinen des Lippischen Kriegerbundes für die folgende Nacht mit Verpflegung untergebracht. Der Abmarsch aus den Quartieren erfolgte am Sonntag so frühzeitig, daß die Gruppen sämtlich um 12 Uhr mittags am Hermannsdenkmal eintrafen.

Nach Beendigung der Aufstellung und dem Eintreffen des Präsidiums des Lippischen Kriegerbundes hielt der 3. Präsident des Hannoverschen Provinzial-Kriegerverbandes, Provinzial-Jugendleiter Major Mentz folgende

Begrüßungsansprache:

An geheiligter Stelle grüße ich euch hier, Jungkameraden aus Westfalen und Hannover, und gebe meiner Freude Ausdruck, daß ihr so zahlreich unserem Rufe gefolgt seid, ja sogar die weite Fahrt von Ostfriesland nicht gescheut habt, um das schöne Lipperland kennenzulernen.

Ich danke im Namen des Hannoverschen Provinzial-Krieger-Verbandes allen, die mitgeholfen haben, diesen Sternmarsch zu veranstalten; besonders aber dem unermüdlichen Bundesschatzmeister des Lippischen Kriegerbundes, Kamerad Jungeblut, der uns die Wege geebnet hat, ferner den lippischen Kriegervereinen, die unsere Jungkameraden so gastfreundlich aufgenommen und sich überhaupt so bereitwillig zur Unterstützung zur Verfügung gestellt haben.

Hoffentlich schließt sich die Jugend des Lippischen Kriegerbundes nun auch in Kyffhäuser-Jugendgruppen zusammen, damit wir über die Landesgrenze hinweg mit ihr treue Nachbarschaft halten können.

Mächtig steht das Denkmal hier. Hermann steht drohend mit gezücktem Schwert gen Westen, als ob er immer noch bereit sei, Deutschland gegen welschen Uebermut zu schützen.

Er war es, dem es damals gelang, die Deutschen zu einigen und, beseelt von glühender Vaterlandsliebe, gegen die Römer zu führen, diese zu besiegen und aus den deutschen Landen zu jagen.

Hermann sei unser Vorbild, wir wollen, gleich ihm, bereit sein, alles einzusetzen für Deutschlands Ehre, Freiheit und Größe! —

Völker Deutschlands, wahret eure heiligsten Güter! Vaterlandsliebe, Nationalstolz, Wehrhaftigkeit! Hilf die selber, dann hilft dir Gott! Seid stolz darauf, Deutsche zu sein!

In dem festen Willen, als deutsche Jungmannen für Deutschland zu kämpfen, wollen wir hier an dieser Stelle Gott die Ehre geben und Ihn bitten, uns die Kraft zu geben, unsere Aufgabe zu erfüllen. Kyffhäuser Heil!

Sodann betrat der Divisionspfarrer i. R. Beste, jetzt Pastor in Bakede (Hannover), die auf der Freitreppe des Denkmals errichtete und von den Fahnen und Wimpeln der Jugendgruppen umgebene Kanzel zu einem

Feldgottesdienst.

Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „Großer Gott wir loben Dich" und nach einem Eingangsgebet führte er in seiner Predigt, der er als Text das Bibelwort Joh. 77, 38 zugrunde legte, etwa Folgendes aus:

Sommersonnenwende ist heute, der längste Tag im Jahr. Nicht satt sehen kann sich unser Auge gerade in dieser leuchtenden Jahreszeit an der herrlichen Schöpfung unseres Gottes, an der Farbenfreudigkeit in Feld und Wald, in Flur und Hain. Merkt Du es wohl: „Der liebe Gott geht durch den Wald". Und wie still und feierlich ist es im hochgewölbten Blätterdom!

Sternmarsch! — Damit verbindet sich für Euch der Begriff der im Lied zum Ausdruck kommenden Freude. Wie manches Natur- und Wanderlied, und nun im Feldgottesdienst auch geistliche Lied, habt Ihr freudig angestimmt. Von der Macht und dem Segen des Liedes wissen wir wohl alle etwas. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder!"

Unser heutiger Schlußgesang klang aus in dem erschütternden Bittruf: „Herr, mach uns frei!" Was können wir nicht alles in dieses Wort hineinlegen! Dankbaren Herzens sehen wir auf den befreiten Rhein. Und doch denkt jeder echte Deutsche, wenn die vielfache Gebundenheit und Not unseres lieben Volkes und Vaterlandes ihm Weh und Herzeleid bereitet, an das was unser einst war. „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht!" Manches liebe Alte auch an Idealem. Gut ward zerbrochen, ging verloren. In der Welt des Leichtsinns geht's nach der Melodie: „Pflücket die Rose, eh' sie verblüht!" Jeder ist sich selbst der Nächste! Durch manche Seele geht da ein tiefes Weh. „Ich möcht' am liebsten sterben, dann wär's auf einmal still!" Nein, nicht sterben sollst Du! nein leben, aufleben unter der Gnade des Herrn, weiter leben in seiner Kraft! . . .

Von der Notzeit, die jetzt in vielfacher Beziehung für uns Deutsche herrscht, kann der Geistliche dann auch frühere Notzeiten zu sprechen, insonderheit auf die Notzeit, aus der Hermann der Cherusker Deutschland einst befreite. Ein Memento soll uns das von Ernst von Bandel vor 54 Dezennien geschaffene erhabene Denkmal zurufen. Vergiß nicht, daß Du ein Deutscher bist! Im heutigen christlichen Gottesdienste soll uns das erhobene Cheruskerschwert ein Hinweis zum Himmel sein. Dort sind die starken Wurzeln unserer Kraft! Im Glauben an den Gott, der da war, und der da ist, und der da sein wird, an den Gott, der sich offenbarte in seinem großen Nazarener, nach dem wir uns alle nennen, und der der Wendepunkt in der Geschichte wie im Leben der Völker und des Einzelnen noch immer bedeutet, an den Gott, der uns nahe ist mit seinem Geist der Kraft aus heiliger Höhe, wenn wir zu ihm beten: „Herr, mach uns frei!" Frei von unserer Gebundenheit an Sünde und Schuld! Frei von allem, was uns hinabziehen will; frei von der Ich-Sucht! Frei zum selbstlosen Dienst der Treue und Pflichterfüllung an Volk und Vaterland. Herr, mach unser Volk frei, äußerlich und innerlich frei, daß es wieder weiß, was es will und was es soll nach Deinem heiligen Gebot und Willen! Wohin Du gestellt bist — außerlich, darauf kommt's nicht an; sondern wie Du eingestellt bist — innerlich! Die Berührung mit Gott führt immer irgendwie zu einer Krisis und wirkt ins Ungemessene fort von Geschlecht zu Geschlecht. Neue Kreaturen schafft der lebendige Glaube, ausgeprägte Charaktere, lebensvolle Persönlichkeiten. Ach, daß unser liebes Volk aus einem Haufen erregter und verhetzter Menschen wieder ein Volk würde nach dem Herzen Gottes! — Daß der feste Halt: Wahrheit, Ordnung und Zucht, der im Wirbel entfesselter Leidenschaften vielfach abhanden kam, wieder ergriffen würde mit fester Hand! Den Geist aus der Tiefe kann nur der Geist aus der Höhe überwinden. Nur so winkt uns die Rettung! Wenn aber Torheit und Verblendung diesem Geist aus der Höhe den Weg versperrt, dann grabt dem deutschen Volke das Grab! Dann zieht seine Flagge nieder! Dann macht den Schlußstrich unter seine Geschichte! Sie haben nicht gewollt! Aber noch ist's nicht zu spät! „Wir sollen nicht verloren werden; Gott will, uns soll geholfen sein!" Freilich, im Reiche Gottes gibt's keinen Zwang; da gibt es nur ein freies, gleiches, allgemeines Wahlrecht. So gib denn auch Du Deine Stimme ab. Und Du, deutsches Volk, wirf das Steuer herum! Schlag' den neuen Kurs zum Himmel ein! Wirf den Ballast aller Art entschlossen über Bord! Und Ihr alle, die Ihr an diesem Feldgottesdienst teilnehmt, läutet die Sturmglocke des Gebets! Jesus, unser Heiland, ist ein gar treuer Bundesgenosse, der uns nie, nie verläßt. Darum, wir alle wollen uns aufraffen zu der Parole, die einst vor dem Knyperlschloß des Soldaten stand: „Gott mit uns!" Drum fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch gelingen! Woher diese Furchtlosigkeit? Dieser Wagemut? Diese Hoffnungsfreudigkeit? Aus dem festen Glauben: Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit."

Unter Hinweis auf die Überreichung der Confessio Augustana vor 400 Jahren zu Augsburg schloß die Predigt mit den Worten des Lutherliedes: „Er hilft uns frei aus aller Not, die uns jetzt hat betroffen." Mit der Bitte: „Herr, führe Du uns und unser Volk wieder aus der Tiefe in die Höhe. Wir hoffen auf Dich. Du wirst mit uns sein!" klang das Schlußgebet, dem sich Vater Unser und Segen anschloß, aus.

Nach dem Absingen des Niederländischen Dankgebets begrüßte der zweite Präsident des Lippischen Kriegerbundes, Major a. D. von Olberg-Detmold, die Teilnehmer mit folgenden Worten:

Liebe jungen Kameraden und Freunde! Von ganzem treuen Herzen heiße ich Sie hier am Fuße des Hermannsdenkmals im Namen des Präsidiums des Lippischen Kriegerbundes willkommen.

Wir, die wir Wächter an dem stolzen Denkmal Hermanns des Cheruskers sind, des großen Fürsten und Heerführers, des mutigen Deutschen, der alles einsetzte für sein geliebtes Volk und Vaterland, um es der Befreiung entgegenzuführen, freuen uns stets, wenn Deutsche hierherkommen, um sich Kraft zu holen für die schwere Aufgabe, die uns Allen obliegt, Kämpfer zu sein für Deutschlands Zukunft.

Sie haben uns heute zeigen wollen durch Ihren Sternmarsch durch unsere lippischen Gaue, daß unsere Jugend noch ein Ideal hat, das Deutschland heißt, und daß sie gewillt ist, dieses Ideal zu verwirklichen mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit. Schreiten Sie unbeirrt fort auf diesem Wege, ohne nach rechts oder nach links zu blicken, und fahren Sie fort in dem Streben, Ihr Ideal zu verwirklichen, so wird Ihr Ziel erreicht werden.

Wir alten Soldaten haben uns gefreut, heute Ihren Sternmarsch verfolgen zu können, und haben ehrliche Freude daran, daß er so tadellos verlaufen ist und wir Sie nun hier oben in so guter Verfassung und Disziplin begrüßen können.

Uns Lippischen Kriegervereins-Angehörigen ist das ein neuer Beweis, daß der in der Kyffhäuserjugend steckende Geist der richtige ist und daß wir auf dem richtige Wege sind, wenn wir, die wir leider noch keine Jugendgruppen haben, in wenigen Tagen den Beschluß zur Gründung solcher Gruppen fassen wollen. Ihr heutiger Marsch wird draußen im Lande bei den Kameraden, die Sie gesehen haben, werbend für unsern Plan beigetragen haben.

Unser Wunsch geht nun dahin: Möge der heutige Besuch des Hermanns in Ihnen allen den heißen Wunsch nach unseres geliebten deutschen Vaterlandes endlicher Befreiung aus feindlicher Besatzmundung und Macht kräftigen und Ihnen die Erinnerung an die Taten Hermanns des Befreiers Mut, Kraft und Zuversicht geben, daß die wahre Befreiungsstunde schlagen muß, wenn ein einiges Volk den Willen dazu hat. Das sei der Gruß, den ich Ihnen im Namen von mehr als 10 000 alten Soldaten des Lipperlandes bringe und mit dem ich Sie hier vor Herzen willkommen heiße:

Wie wollen sein ein einig Volk von Brüdern.
Wir wollen frei sein, wie die Väter waren.

Und das wollen wir bekräftigen, in dem ich Sie bitte, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Kyffhäuserjugend der Landesverbände Hannover und Westfalen: Hurra!

Nach dem gemeinsam gesungenen Liede „O Deutschland hoch in Ehren" war die eindrucksvolle Feier am Denkmal beendet, und nach Aufnahme eines Gruppenbildes durch den Photographen Bedmann-Detmold erfolgte der Abmarsch der Gruppen in die Stadt, worauf das Mittagessen im Krummen Hause und im Odeon eingenommen wurde. Um 3 Uhr nachmittags traten die Jugendgruppen auf der Alleestraße an und marschierten unter Vorantritt eines Trommler- und Pfeifer-Korps und der Kapelle Hönsch, Detmold, in mustergültiger Ordnung durch einige Straßen der Stadt bis zum Marktplatz, wo das Kyffhäuser-Jugendlied „Ob drohend die Wolken auch hangen" gesungen wurde. Am Landestheater erfolgte der Vorbeimarsch der Gruppen vor dem Provinzial-Jugendleiter und dem Präsidium des Lippischen Kriegerbundes. Nach Auflösung des Zuges auf dem Marktplatz wurde die Stadt besichtigt, und mit den Abendzügen fuhren die Gruppen in ihre Heimat zurück.

Alle Teilnehmer sprachen sich lobend über die ihnen von den Kriegervereinen zuteil gewordene Gastfreundschaft und erwiesene Kameradschaftlichkeit, sowie über das schöne Lipperland aus, deren Erinnerung noch lange in ihnen fortleben werde.



Feldgottesdienst an geweihter Stätte

Eine Epileptische vom Zug überfahren

Zum Glück nur leichtere Verletzungen.

Der gegen ½8 Uhr in Lage einlaufende Zug hatte gestern abend kurz vor der Einfahrt in Lage einen längeren Aufenthalt. Die 28 Jahre alte Johanne Hoppe aus Lage war in der Nähe der Kalk- und Ziegelwerke überfahren worden. Wahrscheinlich hatte sich die Bedauernswerte in einem neuen Anfall auf den Bahndamm begeben, ohne den herankommenden Zug zu bemerken. Als man die Überfahrene aus ihrer Lage befreite, stellte man zur größten Überraschung nur leichtere Fleischwunden an den Beinen und Kopfverletzungen fest. Nach erster ärztlicher Hilfe an Ort und Stelle wurde die Überführung ins Krankenhaus angeordnet, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde. Das Befinden soll zu Besorgnissen keinen Anlaß geben. Da der Zug sein Tempo schon sehr verringert hatte und der Lokomotivführer offenbar im letzten Augenblick das Mädchen noch [illegible] konnte, ist der Anprall nicht allzu stark gewesen.

Kirchenprozeß vor dem Staatsgerichtshof

Das Land lehnt einen Vergleich ab – Heute Urteilsverkündung

us. Leipzig, 23. Juni 1930.

(Eigener Drahtbericht.)

(Nachdruck verboten.)

Am Montag morgen begann vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich der Prozeß der Lippischen Landeskirche gegen das Lippische Landespräsidium. Die Kirche war vertreten durch den Landeskirchenrat und dieser wiederum durch das Konsistorium. Die Interessen des Landes Lippe fanden ihre Vertretung durch Rechtsanwalt Dr. Müller.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke eröffnete um 9.17 Uhr die Sitzung und erteilte nach einigen einleitenden Worten, die in dem Wunsch gipfelten, die Verhandlungen in möglichst engem Rahmen zu halten, dem Berichterstatter Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Groethuysen das Wort. Der Berichterstatter sprach zunächst den Wunsch aus, man möchte die Verhandlungen auf die Vorfragen des Prozesses beschränken, ob nämlich Bedarf- oder fixierte Leistungen vorliegen, und ob diese Vorfragen den Gegenstand des Prozesses — Gewährung von Staatsleistungen an die Kirche — gemäß Artikel 138 und 173 der Reichsverfassung — aufbauen. Dem Wunsch wurde entsprochen. Der Berichterstatter fuhr dann fort und schilderte in seinem einstündigen, sehr ausführlichen Bericht Ursachen und Wesen dieses Streitfalles. Er kam darin zunächst auf den Standpunkt der Kirche zurück und brachte demgegenüber die Ansichten des Landespräsidiums zur Sprache. Die Grundlagen der Klage stützen sich im wesentlichen auf das Gesetz vom 12. 9. 1877. Die Paragraphen 2 und 4 dieses Gesetzes sind die Wurzeln der Streitfrage. Auf Grund des § 2 sind seit dem 1. 1. 1877 an die Lippische Landeskirche jährlich 50 000 Mark abgeführt worden. Dieser Betrag wurde bis zur Inflation bezahlt, und später auf 50 000 RM. pari aufgewertet. Die Lippische Landeskirche glaubt nun, daß ihrem Bedarf an Geldern ein höherer Zuschuß des Landes gegenüber stehen müsse, und hat daher wiederholt versucht, mit dem Landespräsidium eine Verständigung zu erzielen. Sie stützt sich dabei auf das Gesetz von 1877. Dieses Betreiben der Landeskirche geht schon bis auf den 29. 1. 1925 zurück und führte, da alle Einigungsversuche scheiterten, zur Klage vor dem Staatsgerichtshof. Dr. Groethuysen brachte einen kurzen Abriß über die Geschichte der Synodalverordnung, wies teilweise sehr eingehend auf die Landtagsverhandlungen hin, in denen das Thema Kirche und Land zur Erörterung stand und zitierte zur Klärung der Streitfrage die Ansichten mehrerer Landtagsabgeordneter in wörtlicher Wiedergabe. Auch die Meinungsäußerung des Generalsuperintendenten D. Weßel vom 18. 9. 1924 wurde, ihrer Bedeutung wegen, einer kurzen Betrachtung unterzogen, da sie sich durch den ganzen Prozeß zieht. Der Generalsuperintendent ist der Ansicht, daß eine grundsätzliche Verpflichtung des Staates anerkannt sei und daß der Staat für die Kirche so sorgen müsse, daß sie mit dem Gelde auskomme. Das Land glaube jedoch mit der Aufwertung auf 50 000 RM. pari dem Genüge geleistet zu haben und erkennt weitere Forderungen der Kirche nicht an. Lediglich wurde auf die wiederholten Bitten um Zuschüsse der Landeskirche mit Rücksicht auf den Währungsverfall der einmalige Betrag von 25 000 RM. am 22. 5. 1925 zugestanden.

Nach den Ausführungen des Berichterstatters richtete Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke an Rechtsanwalt Dr. Müller die Frage, ob er evtl. mit Vergleichsverhandlungen einverstanden sei. Rechtsanwalt Dr. Müller verneinte diese Frage.

Darauf ergriff der Vertreter des Konsistoriums, Landgerichtsdirektor Berghahn, das Wort und betonte, daß das Gesetz von 1877 nicht staatlich gebunden sein könne. Gesetze seien nicht ewig. Lippe müsse den Zuschuß an die Kirche erhöhen. Auch Preußen habe das getan, und zwar sehr erheblich. Mit erhobener Stimme schloß Landgerichtsdirektor Berghahn: **„Ich bin der Ansicht, daß das Schicksal der Lippischen Landeskirche von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes abhängig ist."**

Rechtsanwalt Dr. Müller: Das Schicksal der Landeskirche hängt nicht von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes ab. Die Landeskirche ist finanziell so sicher gestellt, daß das niemals der Fall sein wird. Außerdem dürfte m. E. der Staatsgerichtshof für diese Frage nicht zuständig sein. Es handelt sich in diesem Prozeß im wesentlichen darum, ob Bedarfdeckungspflicht von Seiten des Landes vorliegt. Ich bin der Ansicht, daß diese Pflicht für das Land nicht besteht. Anhand von ausführlichen Unterlagen suchte Rechtsanwalt Dr. Müller dann die finanzielle Leistungsfähigkeit der Kirche zu beweisen. Wie könne man die Jahreseinnahmen der Kirche — im letzten Jahre seien es 647 000 RM. gewesen — mit ihren Forderungen in Einklang bringen?! Außerdem habe die Kirche in letzter Zeit zweimal 20 000 RM. überwiesen bekommen. Rechtsanwalt Dr. Müller wandte sich sodann dem Kernproblem des Prozesses zu, nämlich der Frage, ob für den Staat tatsächlich die Pflicht besteht, den Bedarf der Kirche zu decken oder die festgesetzte Rente zu zahlen. Er wies zunächst auf die Ausführungen des Klägers hin, der schon die alten lippischen Kirchengesetze, vor allem das Gesetz von 1884, als Beweismittel für die Forderungen der Kirche angeführt hatte. Doch habe er, Müller, keinen Fall gefunden, von dem ein Recht hergeleitet werden könne, die Kirche zu unterstützen. Nur vereinzelt finde man die Anweisung, einem in Not befindlichen Pfarrer aus Stiftungen usw. ein Darlehen zu gewähren. Auch nach 1877, als die Kirche wiederholt in Geldnot sich befunden habe, sei nie von ihr daran gedacht worden, eine Erhöhung des Staatszuschusses zu fordern. Der Staat habe heute, wenn man seine finanzielle Notlage betrachte, genug für die Kirche getan und werde sie aus Billigkeitsgründen gewiß nicht zugrunde gehen lassen. Außerdem habe sich der Staat vorbehalten, der Kirche neben den 50 000 RM. ein Steuerrecht zu gewähren. Dieses Steuerrecht wirke sich für das Land im gegebenen Falle auch zu seinen Ungunsten aus. Rechtsanwalt Dr. Müller schloß seine Ausführungen mit dem Wortlaut des § 2 des Gesetzes von 1877, das ja ausdrücklich sage, „die sonst noch erforderlichen Mittel sind von ihr, nämlich der Kirche, zu beschaffen."

Hierauf ergriff Landgerichtsdirektor Berghahn noch einmal das Wort. Er hielt die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes für geldliche Angelegenheiten der Kirche für gegeben, und schloß eindringlich seine Rede: **„Wir beanspruchen und verlangen unser Recht auf Grund der Reichsverfassung und der Kirchengesetze."**

Da keine weiteren Wortmeldungen vorlagen, wurde die Sitzung geschlossen. Die Urteilsverkündung ist auf Dienstag vormittag festgesetzt.

*

Vor dem Staatsgerichtshof schwebt zur Zeit auch noch der bekannte, sich gegen das Landespräsidium richtende Dörentrup-Prozeß. Auf die Replik der Oppositionsjuristen wünscht das Landespräsidium noch einmal zu antworten, und eine entsprechende Frist hierzu hat es beim Staatsgerichtshof nachgesucht. Daß die guten Sach- und Rechtsgründe der Landtagsopposition und ihrer juristischen Vertreter erschüttert werden könnten, nehmen wir allerdings nicht an.

In einem weiteren Prozeß gegen das Landespräsidium steht demnächst vor dem Reichsgericht Termin an. Es handelt sich dabei um den Automobilistenstreit gegen das Land, in welchem schon das Oberlandesgericht Celle gegen das Landespräsidium entschieden hat. Das Land hat hiergegen Revision angemeldet. Wir werden auch über diesen Prozeßausgang berichten.

Die Kräfte verließen ihn

Beim Baden im Poststeich untergegangen

Gestern abend gegen ½6 Uhr wurden die Badegäste am Poststeich in große Aufregung versetzt. Eine Klasse der Berufsschule Lage hatte mit ihrem Lehrer einen Ausflug nach Pivitsheide gemacht, um die dortigen Hartsteinwerke zu besichtigen. Im Anschluß daran wurde im Poststeich gebadet. Der 14jährige Schüler Fellenstek aus Sylbach bei Lage war mit mehreren Kameraden weiter hinausgeschwommen. Plötzlich ging er vor den Augen seiner Freunde unter. Alle Bemühungen der Schüler, den Ertrinkenden zu retten, blieben erfolglos. Erst dem Bademeister gelang es, ihn ans Land zu bringen. Die Wiederbelebungsversuche hatten zwar Erfolg, aber der Zustand des Geretteten machte ärztliche Hilfe erforderlich. Dr. Schurig ordnete die sofortige Ueberführung ins Krankenhaus Lage an. Dort lag der Junge am späten Abend noch immer besinnungslos. Sein Zustand ist ernst, doch hofft man ihn am Leben zu erhalten. Fellenstek konnte schwimmen, um so überraschender kam seinen Schulfreunden sein plötzliches Versacken. Wäre der Bademeister sofort alarmiert worden, hätte sich manches verhüten lassen.

Lippe-Land

Landesjugendsonntag des evangel. Landesverbandes

Am kommenden Sonntag, dem 29. Juni, soll der Landesjugendsonntag des evangelischen Landesverbandes weiblicher Jugend Lippes in der Detmolder Stadtkirche mit einem Festgottesdienst, mit einem Festzug durch die Stadt und nachmittags am Falkenkrug mit Spiel und gemütlichem Zusammensein und ernster Schlußfeier begangen werden.

Der festgebende Verband umfaßt in Lippe etwa 1000 junge Mädchen aus allen Kreisen und Altersstufen, die sich zu den christlichen Vereinen junger Mädchen, Jungscharen und Wegensenkreisen zusammengeschlossen haben. Das grüne Kreuz ist das Abzeichen. Dies beweist, daß sie Christus als den Leiter des Lebens anerkennen wollen nach ihrem Losungswort: Der Herr ist unser Richter, unser Meister, unser König, der uns hilft. Die jungen Mädchen beschäftigen sich neben den Bibelstunden oder besser aus diesen heraus mit allem, was ihnen an Lebensfragen, weiblichem Können und Geselligkeit wertvoll erscheint. Das alles wird noch gefördert und vertieft durch die Zeitschriften des Verbandes. Es werden insgesamt 13 verschiedene Zeitschriften mit 241 200 Exemplaren herausgegeben. Der Freude wird im Gesang und Spiel, der Freundschaft Tür und Tor geöffnet. Die Wanderzeitschriften möchten den Wanderdurst stillen. Daß der Verband für das gute Buch eintritt, beweist er durch die fährliche Bücherbude auf der Andreasmesse. Hin und wieder werden auch Säuglingspflege, Krankenpflege und Nähkurse abgehalten. Für die innere und äußere Mission wird im Winter fleißig gearbeitet. Besondere Freude sind dem Verband die Jungscharen, die von solchen Vereinsmitgliedern geleitet werden, die als mütterliche Freundinnen Zeit und Liebe für die Kleinen haben. Der Erholung dienen Wanderungen und Freizeiten; in diesem Sommer geht es wieder für 10 Tage auf die Nordseeinsel Baltrum. Die Reichsführertagung findet im Juli in Augsburg statt, wo sich in diesem Jahre zahlreiche evangelische Organisationen einfinden, um des Jubiläums der Augsburgischen Konfession gleichzeitig zu gedenken.

Wer sich über die Ziele des Verbandes näher informieren will, dem wird der Besuch des großen Treffens am 29. Juni empfohlen. Programme in den Schaufenstern Detmolds.

— **Tagung der Sekretäre, Assistenten und Betriebsassistenten der Deutschen Reichsbahn.** Der Verband der Sekretäre, Assistenten, Betriebsassistenten und Anwärter der Deutschen Reichsbahn e. V. (Sitz Berlin), der über das ganze Gebiet der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft verbreitet ist, hält vom 22. bis 25. 6. 30 in Frankfurt a. M. seinen 8. Verbandstag ab. Vertreter aus allen Reichsbahndirektionsbezirken nehmen daran teil. Neben beamtenrechtlichen Fragen, die Erhaltung des Berufsbeamtentums bei der Deutschen Reichsbahn, Stellungnahme zum Notopfer und Ausgabensenkungsaktion wird sich die Tagung auch noch besonders mit den engeren Standesfragen dieser Beamtengruppen beschäftigen. Der Verband ist mit seinen über 27 000 Mitgliedern die stärkste Organisation dieser Beamtengruppen bei der Deutschen Reichsbahn.

Detmold

— **Zapfenstreich zur Rheinlandräumung.** Auf Befehl des Chefs der Heeresleitung wird am 30. Juni anläßlich der Rheinlandräumung in allen Standorten durch die Musikkorps ein großer Zapfenstreich ausgeführt. Der Zapfenstreich in Detmold tritt in der Kaserne III zusammen, und marschiert von dort um 21.15 Uhr über Alexanderplatz—Lussenstr.—Paulinenstr.—Lange Straße zum Schloßplatz. Nach Schluß, gegen 22 Uhr, erfolgt der Abmarsch durch den Ausgang am Landestheater—Rosental zur Kaserne II, Lemgoer Straße.

— **Ein Jubilar der Arbeit.** Der Maschinenmeister Ferdinand Korf, Klusstraße 31 wohnhaft, konnte auf eine 40jährige Tätigkeit bei der Brauerei Strate zurückblicken. Aus diesem Anlaß hatte der Besitzer der Brauerei die Arbeitskollegen und Sangesbrüder der Detmolder Liedertafel am Sonnabend zu einem kleinen Trunk und Imbiß in dem Garten der Brauerei eingeladen. Von Herrn Strate wurde dem Jubilar eine Urkunde für treue Dienste vom Landespräsidium und ein weiteres Glückwunschschreiben von der Industrie- und Handelskammer überreicht. In gemütlichster Stimmung blieb man dann in Kollegenkreisen und unter Sangesbrüdern, zu denen Herr Strate am Sonnabend ebenfalls 20 Jahre als treues Mitglied der Detmolder Liedertafel gehörte, einige Stunden zusammen. Die ganze Feier legte ein beredtes Zeugnis des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ab.

— **Kaufmann Karl Preuß** in Porta, ein Sohn unserer Stadt, ist nach längerem Leiden im Alter von 62 Jahren gestorben und am Sonnabend zu Grabe getragen. Ein Mann von biederem Charakter und leutseligem Wesen hat für immer die Augen geschlossen. Alle, die den Entschlafenen gekannt haben, besonders seine ehemaligen Schulkameraden, mit denen er in Fühlung stand, werden den Verlust eines lieben Freundes beklagen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der Familie gilt unsere Teilnahme.

— **Wieder einmal umgefahren.** Wochen hindurch hatte es, das Verkehrstürmchen an der Post, treu und brav seinen Dienst getan. Im Gegensatz zu seinen Vorgängern, denen zumeist einige Tage nach der Aufstellung das Lebenslicht ausgeblasen wurde, schien es gegen alle Gefahren des Verkehrs gefeit. Aber wie gesagt, es schien nur so. Gestern morgen gegen 11 Uhr wurde ihm nämlich ein zu schnell fahrendes Verkehrsfahrzeug, das sich nach dem Zusammenprall schleunigst aus dem Staube machte, zum Verhängnis. Man sieht also, daß es selbst bei Tage solche „Nachtwichter" gibt. Im übrigen aber wird man es wohl kunstgerecht wieder aufstellen, und dann — — bis zum nächsten Mal!

— **Auto gegen Motorradfahrer.** Sonntag abend stießen bei der Post ein Personenwagen und ein Motorrad zusammen. Dabei wurden beide Fahrzeuge beschädigt. Wie es heißt, haben beide Fahrer gegen die Verkehrsregeln verstoßen.

— **Deutscher Verein für Buchwesen und Schrifttum e. V. nach Paderborn.** Angeregt durch das vortreffliche Gelingen der Schiffahrt, veranstaltet der Lippische Kunstverein am Sonntag, dem 29. d. Mts., eine gemeinsame Fahrt nach Paderborn. Es ist gelungen, den ausgezeichneten Kenner der Kunstschätze der alten Bischofsstadt, Herrn Professor Fuchs, für eine ausgedehnte Führung zu gewinnen. Man gedenkt, am Vormittag das Diözesanmuseum und den Dom, am Nachmittag die Jesuitenkirche, die Gaukirche und die Busdorfkirche zu besuchen. Die sachkundige Leitung gibt die Gewähr, daß die Besichtigung großen Genuß und reichen Nutzen für die ästhetische Ausbildung der Besucher bringen werden. Die Fahrt wird im Autoomnibus unternommen. Treffpunkt Marktplatz Detmold 7 Uhr. Preis für Mitglieder 2,50 RM., für Nichtmitglieder 3 RM. Meldungen bis Donnerstag 12 Uhr bei Luwe.

— **Landestheater, Donnerstag, 26. Juni, 19.45—22.30 Uhr,** findet das mit größter Spannung erwartete Operis-Gastspiel des Kurtheaters Bad Oeynhausen statt. Die Szene geht Puccinis bekannte Oper „Madame Butterfly" mit der weltberühmten japanischen Sängerin Hatsue Yuasa als Cho-Cho-San, die die Künstlerin vor wenigen Tagen erst im Festspielhaus zu Salzburg mit sensationellem Erfolg sang und die mit Recht den Namen „Japanische Nachtigall" verdient. Zugleich gastiert auch in dieser Oper Paul Wiesenbanger vom Opernhaus Hannover, so daß in diesem dreifachen Gastspiel ein bedeutsames Ereignis bevorsteht. Karten ab heute, 10 Uhr, an der Theaterkasse.

— **Der Tonfilm marschiert!** Auch Detmold wird nunmehr den Vorzug haben, in Zukunft Tonfilme zu sehen und zu hören. Die letzten Vorbereitungen werden es treffen, um ein fehlerfreies Vorführen von vornherein zu sichern. Am Freitag startet im Modernen Lichtspielhaus der Großfilm bei der neuesten Errungenschaft der Filmtechnik, und zwar die Tonfilm-Operette „Zwei Herzen im ¾-Takt", die in den Großstädten wochenlang, u. a. im „Capitol", Frankfurt a. M., trotz heißen Sommerwetters 11 Wochen mit ausgezeichnetem Erfolg bei Publikum und Presse auf dem Programm blieb. „Zwei Herzen im ¾-Takt" wird auch hier das Ereignis sein. — Das Moderne Lichtspielhaus bleibt wegen Vorbereitungen zum Tonfilm ab heute bis einschl. Donnerstag geschlossen. Näheres in der Freitag-Ausgabe.

— **Taubstummen-Gottesdienst** findet am Sonntag, dem 29. Juni, vormittags 10 Uhr, im Diakonissenhause statt. Es wird gebeten, die Taubstummen in Stadt und Land darauf aufmerksam zu machen.

— **Fundsachen.** Vor etwa 14 Tagen sind auf der Landerhof—Trophagen mehrere Schraubenschlüssel — anscheinen zu einem Lastkraftwagen gehörend — gefunden worden. Eigentumsansprüche sind innerhalb 4 Wochen beim Landratsamt Detmold (Zimmer Nr. 16) zeitend zu machen. — Am 14. Juni d. Js. ist in Heidenoldendorf eine Damenuhr mit Kette gefunden worden. Eigentumsansprüche sind innerhalb 2 Wochen ebenfalls beim Landratsamt in Detmold (Zimmer Nr. 16) zeitend zu machen.

Bad Salzuflen

— **Hannoversche Sänger** wirkten am Sonntag nachmittag in dem Kurkonzert mit und fanden mit ihren auf gesanglicher und künstlerischer Höhe stehenden Darbietungen vielen Beifall einer aufmerksam lauschenden Zuhörermenge. Diese unter Leitung des rühmlichst bekannten Dirigenten Hans Stieber stehende Sing-Akademie hat schon des öfteren Bad Salzuflen besucht und erfreute sich seit vielen Jahren ihrer wohlgepflegten Sangeskunst wegen des allerbesten Rufes beim einheimischen wie beim Kurpublikum. Auch die am Sonntag zu Gehör gebrachten Gesänge zeigten, daß der Chor etwas kann und daß ein frischer Geist und tatkräftige Sangesfreudigkeit bei ihm zu Hause ist, wiewohl man an der Auswahl des Gebotenen allerhand auszusetzen hatte. So schön die Bruckner'sche E-Moll-Messe auch ist, so viel Liebe und Inbrunst man auch hineinzulegen versuchte, da draußen im Park ging allerhand verloren, und was nicht auf das Konto mißlicher akustischer Verhältnisse kam, mußte dem Umstand zugeschrieben werden, daß die weiblichen Stimmen in den zu schwach vertretenen männlichen Sängern kein hinreichendes Aequivalent in der Ausgeglichenheit der Tonstärken fanden. Die Sicherheit des a-capella Gesanges war bis auf einzelne Schwankungen der Intonierung zu loben, die Aussprache war sorgfältig gepflegt, der Vortrag von Gefühl und Empfindung beseelt. So mußte das Kyrie eleison trotz verschiedener äußerer Widerstände gefallen, und so ward auch das Benedictus wie das Sanctus mit dem wohlverdienten Applaus bedacht, wenngleich man vielleicht dort im Freien mit nur einem dieser drei Sätze zufrieden gewesen wäre und gern noch etwas anderes gehört hätte. Der zweite Teil des Programms wurde durch volksliedartige Chöre bereichert, die auf dem Konzertpodium der Kurhausterrasse gesungen wurden. Sie fanden weit größeren Anklang, gefielen durch feinempfundenen Vortrag und stellten die besonders pflegliche Behandlung echt volkstümlichen Singens in helles Licht. Der eigenartige Zauber des Volksliedes, jene unwillkürlich den Hörer ergreifende und entrückende Macht, trat freilich am besten erst bei dem zum Schluß gesungenen Liede „Mädle ruck, ruck, ruck" in Erscheinung, denn da ließ der allseitige zustimmende Beifall nicht eher nach, als bis eine Wiederholung zugebilligt wurde. Gern hätte man noch mehr von den hannoverschen Sängern gehört, gern hätte man sich an noch anderen Proben solchen Chorgesanges erfreut, allein die bei der herrschenden Hitze gewiß nicht gerade angenehme Heimreise gestattete wohl ein längeres Verweilen und abermaliges Auftreten während des Abendkonzertes nicht, und so hieß es, sich mit Wenigem bescheiden und auf ein baldiges Wiedersehen mit den hier stets gern gehörten Hannoveranern vertrösten.

— **Die Kammer-Lichtspiele** bleiben heute, morgen und Donnerstag aus technischen Gründen geschlossen. Ab Freitag gelangt das in den letzten Tagen auch in Detmold mit großem Erfolg gezeigte Filmwerk „Der vierte Musketier", das von der Unit. Artists nach dem berühmten Roman von Alexander Dumas aufgenommen wurde. Näheres in den Ankündigungen in der Freitag-Nummer.

— **Kurtheater.** Heute, 20—22.30 Uhr, geht die reizende Wiener Operette „Wiener Blut". Musik von Walzerkönig Johann Strauß, in Szene. Die reizende Operette voll schmissiger Walzer, herrlich instrumentierter Orchestervarien und einer entzückenden Handlung aus dem Wien der Biedermeierzeit ist eine verbürgte Erfolgsoperette, ein wahrer Liebling des Publikums und hatte bereits vor mehreren Wochen einen großartigen Erfolg zu verzeichnen.

Horn

— **Der Ratskeller verpachtet.** Von den auf engere Wahl stehenden Bewerbern für die Pachtung der Ratskellerwirtschaft hat der Stadtrat in seiner gestrigen Sitzung Herrn Bergmann aus Bad Salzuflen den Zuschlag erteilt. Herr Bergmann ist seit einigen Jahren Inhaber der Kulmbacher Bierstube in Bad Salzuflen und war vorher als Oberkellner in mehreren Hotels beschäftigt. Auch die im benachbarten Bad Meinberg geborene Ehefrau ist im Fach groß geworden. Es sind somit alle Voraussetzungen für eine geordnete Wirtschaftsführung vorhanden. Die neue Pachtzeit beginnt am 1. 10. 1930.

— **Einem wirklichen Bedürfnis** ist durch die vor einigen Monaten erfolgte Freigabe des Marktplatzes zum Parkplatz für Verkehrsfahrzeuge entsprochen worden. Wer den täglich steigenden Verkehr mit seinen Begleiterscheinungen beobachtet, kann feststellen, daß auf dem Parkplatz besonders viele Omnibusse aufgestellt werden, deren Insassen auf einer Wanderung durch die Stadt anzutreffen sind. Die Aufstellung dieser Wagen behinderte früher vielfach den Durchgangsverkehr, während sich jetzt selbst der Ausheigeverkehr der Straßenbahnen am Marktplatz reibungslos vollzieht. Dies ist umsomehr zu begrüßen, als es um den geplanten Bau einer Umgehungsstraße für den Durchgangsverkehr merklich still geworden ist. Im Interesse der Hornschen Geschäftswelt dürfte diese Frage gelöst kaum dringlich sein, wenn nicht ganz ihr erübrigen. — In den Nachmittagsstunden des letzten verkehrsreichen Sonntags parkten auf dem Marktplatz annähernd vierzig Fahrzeuge. Durch die erfolgte Anpassung des Platzes an das südliche Straßenniveau ist die Auffahrt sehr bequem. Allerdings wird rechtzeitig Vorsorge getroffen werden müssen, daß der Marktplatz in absehbarer Zeit mit einer neuen Decke versehen wird, denn bei Regenwetter zeigen sich schon Schlaglöcher.

Harder vor der Strafkammer

„Ich bin der alte Schützenkönig von Eisbergen!"

Die Montagssitzung der Strafkammer war spröde und langweilig. Der Angeklagte, sonst temperamentvoll und redegewandt, schien müde und abgespannt. Das Thermometer kletterte im Schatten auf 30 Grad. Schwüle Hitze draußen und drinnen. Und es will und will hier nicht zu Ende gehen! Würste, Schwarten, Speck, Erbsen, Linsen, Hundefutter, ein höchst geschmackloses Ragout. Da plötzlich kommt Leben in den Saal. Der Gerichtsdiener Mandigt den Zeugen Nolte an. Man hört etwas von Schützenkönig, unmöglichem Zustand, von Schützenkompagnie und anderen ergötzlichen Dingen. Der Vorsitzende lächelt, der Staatsanwalt lacht, die Zuhörer kichern. Da kommt ein Mann in den Saal, tuschelt bedenklich, wirft den Spazierstock auf einen Stuhl, marschiert in strammer Haltung, soweit das noch möglich ist, auf das hohe Gericht zu, legt die Hände an die Hosennaht, reißt die Hacken zusammen und meldet gehorsamst: Ich bin der alte Schützenkönig von Eisbergen. Die Kompagnie steht draußen angetreten! Wer ist das? Der Zeuge Nolte. Am Sonnabend schickte er ein Telegramm mit dem lakonischen Wort: Verhindert! Er will diesen Grund plausibel machen. Der Vorsitzende bemüht sich zu einem ernsten Gesicht, spricht von den Pflichten eines geladenen Zeugen und redet ihm mächtig ins Gewissen. Nolte aber steht stramm und hört sich diese Epistel an. Sein Zustand erlaubt es nicht, daß er sie versteht. Ihm kommt das sicher alles so komisch vor. Ganz anders als in Eisbergen. Er hört es knallen links und rechts, sieht Fahnen wehen und Tücher winken. Die Kompagnie ist angetreten und Trommelwirbel empfängt den neuen Schützenkönig. Der Oberstaatsanwalt macht dieser Vision ein Ende. Ich beantrage zwei Tage Haft für den Zeugen Nolte! Das Gericht erhebt diesen Antrag zum Beschluß, und der Schützenkönig von Eisbergen macht eine schneidige Wendung, marschiert unter dem Gelächter des ganzen Saales zur Tür, wo ihm ein Beamter mit sicherem Griff unter den Arm greift und in die Zelle bugsiert. Da kann er brummen — zwei Tage lang, kann träumen vom Schützenfest und von der Königswürde, kann schlafen und nüchtern werden. Die Schützenkönigsdämmerung muß ein ergötzliches Erlebnis sein!

*

Zu Beginn des 4. Verhandlungstages wurden die Kohlenhändler Markus und Dammann als Zeugen darüber gehört, ob und wieviel Kohlen und Brennmaterial der Angeklagte von ihnen bezogen hat. In den Büchern von Markus sind einmal 5 Zentner fette Nußkohlen und 3 Zentner Briketts vermerkt und bei Dammann 5 Zentner Briketts und 11 Zentner Kohlen. Beide Zeugen geben die Möglichkeit zu, daß kleinere Mengen an Brennmaterial von Angehörigen des Angeklagten Harder bezogen sein können, ohne verbucht zu sein.

Die Aneignung von Lebensmitteln

bestreitet Harder ganz entschieden. Den Gefangenen seien allerdings oftmals Lebensmittel als Belohnung für fleißige Arbeit gegeben worden. So schildert der Angeklagte, wie er einmal beim Heuen auf der Prinzenwiese versprochen habe, wenn das Heu noch am Tage hereinkomme, sollten die Leute jeder eine Wurst erhalten. Sie hätten sie auch bekommen. Die Zeugenaussagen über diesen Punkt gehen auseinander. Verschiedene ehemalige Gefangene wollen sich mit mehr oder weniger Bestimmtheit entsinnen, daß Harder Lebensmittel für seinen Privatgebrauch aus dem Anstaltsmagazin entwendet hat. Einer der Zeugen bekundet aber auch, daß unter den Köchen ein schwunghafter Handel mit Lebensmitteln betrieben wurde. Der Magazinverwalter Lükermann kann sich leider nicht mehr der damaligen Vorgänge entsinnen. Auch in diesem Punkte versagt er als Zeuge, obwohl gerade hier auf sein Zeugnis viel angekommen wäre.

Ein Vorstoß der Verteidigung, Feststellungen darüber zu treffen, ob der Wachtmeister Blasek gegen Harder intrigiert habe, mißlingt nach den Aussagen ehemaliger Gefangener und insbesondere nach den Bekundungen Dr. Fürers. Ein Widerspruch ergibt sich dann bei den Aussagen der Zeugen Kaiser und Schröder. Beide hatten im Jahre 1923 unter Eid bekundet, daß Harder keine Lebensmittel entwendet habe. In der gestrigen Verhandlung sagten sie ebenfalls unter Eid genau das Gegenteil und geben als Grund dafür an, daß sie damals in der Furcht vor Harder ihre Aussagen gemacht hätten.

Der nächste Punkt der Anklage betrifft die unrechtmäßige Aneignung von Futtermitteln für Ziegen, Hunde, Hühner usw. Auch hier bringt die Beweisaufnahme nur bekannte Zeugenaussagen, sodaß kein klares Bild entsteht.

Kurz nach 3 Uhr wird die Verhandlung auf Dienstag vormittag 10 Uhr vertagt.

Pivitsheider Einbrecher verhaftet

Pistolenschüsse auf einen Gendarmeriebeamten

Sonnabend nachmittag wurden in Kleinbremen bei Minden von dem dortigen Landjäger zwei verdächtige Personen festgenommen und dem Amtsgericht Hausberge zugeführt. Man stellte fest, daß es sich um den berüchtigten Einbrecher Heinr. Mander aus Burghasungen bei Kassel handelt, der in Gemeinschaft mit seinem 15 Jahre alten Sohn von Einbrüchen lebt. M. hat auch eine Reihe von Diebstählen in Lippe ausgeführt und bereits die Einbrüche in Pivitsheide und Kirchheide eingestanden. Kurz nach der Festnahme suchte sich der Verbrecher seiner Verhaftung dadurch zu entziehen, daß er mit seiner Pistole aus kürzester Entfernung auf den Kopf des Landjägers zielte und schoß. Die Kugel ging aber glücklicherweise daneben. Eine Ladehemmung verhinderte weitere Schüsse. Nach erbittertem Handgemenge wurde der Verbrecher in Ketten gelegt und dem zuständigen Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er wird heute nach Minden überführt werden. Bisher hat er zehn Diebstähle eingestanden; die weiteren Nachforschungen werden sicher ergeben, daß ihm noch mehrere Straftaten zur Last gelegt werden können.

*

Über die Verhaftung der beiden Verbrecher erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Dem bereits erwähnten preußischen Landjäger fiel am Sonnabend nachmittag ein 15 Jahre alter Junge auf, der bettelnd von Haus zu Haus zog. Er nahm ihn mit zur Wache und erfuhr in dem Verhör von dem Jungen, daß sich dessen Vater in einem Gehölz bei Kleinbremen versteckt hielt. Der Landjäger machte sich sofort auf die Suche und stellte den Vater. Mander kam der Aufforderung, zur Untersuchung mitzukommen, anfänglich willig nach. Kurz vor Erreichung des Zieles zog er jedoch plötzlich eine geladene Pistole aus der Tasche und schoß aus kürzester Entfernung auf den Kopf des Beamten. Die Kugel pfiff dem Landjäger am Ohr vorbei. Ein zweiter Schuß blieb im Lauf stecken. Der Beamte warf sich sofort dem Verbrecher entgegen und fesselte ihn nach erbittertem Handgemenge.

Auf dem Gendarmeriekommando stellte man dann fest, daß man es mit einem berüchtigten Einbrecher zu tun hatte, der, wie der Vorfall in Pivitsheide bewiest, vor keinem Mittel zurückschreckt. Man benachrichtigte sofort die zuständigen lippischen Sicherheitsbeamten, die die beiden Verhafteten den ganzen Sonntag über bis in die Nacht hinein vernahmen. An dem bei ihnen vorgefundenen Diebesgut wurden ihnen die Diebstähle in Pivitsheide und Kirchheide, wo bekanntlich drei Fahrräder gestohlen wurden, einwandfrei nachgewiesen. Die Verbrecher haben also den Weg von Pivitsheide über Lieme, wo bekanntlich auch eingebrochen wurde, nach Kirchheide genommen und sind von dort über die Weser gekommen. Sie sind nur nachts auf Seitenwegen gewandert und hielten sich den Tag über in Kornfeldern und Gebüschen verborgen.

Die weiteren Nachforschungen ergaben noch, daß Mander früher in Minden als Stellmacherlehrling beschäftigt war und später in Kleinbremen in Fürsorgeerziehung gehalten wurde. Er kannte also das Weserbergland und Lippe genau. Man nimmt daher an, daß ihm auch frühere Diebstähle in Lippe und Umgegend nachgewiesen werden können. Die Ermittlungen werden fortgesetzt.



Geringe Abkühlung

Wettervoraussichten für den 24. und 25. Juni.

Zwischen südlicher und westlicher Richtung wechselnde, später auffrischende Winde. Bewölkung zunächst erneut zunehmend und warm, doch allmählicher Übergang zu etwas kühlerem Wetter mit Niederschlägen.

*

Witterungsübersicht vom 23. Juni 1930.

Das gegen Ende der vorigen Woche über Südwesteuropa liegende Teiltief hat sich schnell nach Osteuropa verlagert. Unter seinem Einfluß hat gestern in fast ganz Deutschland trockenes und sehr warmes Wetter geherrscht. Inzwischen ist ein Ausläufer des isländischen Tiefdruckgebietes, der gestern westlich Irland lag, nach Nordosten geschwenkt. Er greift heute morgen von der mittleren Nordsee bis nach Mitteldeutschland. Er hat im Küstengebiet stärkere Gewitter und Regenfälle hervorgerufen, während er auf dem Festland nur stärkere Bewölkung verursacht. Von Südwesten her folgt eine neue Hochdruckwelle, die ebenfalls sehr schnell über Mitteleuropa hinwegzieht. Westeuropa gerät mehr und mehr unter antizyklonalen Einfluß, da das inländische Tief Ausläufer entwickelt hat, die weiter südwärts als bisher auf den Kontinent übergreifen und kühlere, feuchte Luft heranführen.

— **Zur Erinnerung** an die bis zum Jahre 1927 bestandene Fallholzberechtigung der Hornschen Bürger ist schon früher angeregt worden, durch unsern heimischen Künstler Robert Henckel eine sinnreiche Gedenkinschrift in den ehrwürdigen Riesenstuhl einmeißeln zu lassen. Damit diese Angelegenheit nicht in Vergessenheit kommt, wäre es sehr erwünscht, wenn die Anregung wieder aufgegriffen und zur Ausführung gebracht würde. Erhebliche Kosten werden hierdurch der Stadt nicht entstehen. Die Bürgerschaft würde es sicher begrüßen, wenn auch auf diese Weise der Nachwelt die frühere Fallholzberechtigung in Erinnerung behalten würde.

— **Wird die Leopoldstaler Straße bald wieder frei?** Bekanntlich ist der Leopoldstaler Weg wegen Straßenbauarbeiten vom 12. Juni bis zum 3. Juli für jeden Verkehr gesperrt. Bis jetzt sind die Pflasterarbeiten aber so langsam vorgeschritten, daß befürchtet werden muß, daß die Arbeiten am 3. Juli nicht fertiggestellt sind. Eine weitere Sperrung dieser wichtigen Verkehrsstraße wäre aber aus mancherlei Gründen gerade in der Zeit des augenblicklichen Fremdenverkehrs nicht zu verantworten. Die ausführende Firma müßte daher umgehend weitere Arbeitskräfte heranziehen, damit die vereinbarte Frist eingehalten werden kann und die Straße für den Verkehr wieder frei wird.

Amt Schötmar

Sefrup, 23. Juni. Tod in der Weser. Der 19jährige Ko. von hier hatte am Sonntag mit drei Freunden eine Tour nach Blotho gemacht. Die drei jungen Menschen nahmen auch ein Bad in der Weser, wobei Ko. plötzlich vermißt wurde. Trotz eifrigen Suchens gelang es bisher nicht, den Vermißten zu finden. Man nimmt an, daß er in den Wellen den Tod gefunden hat.

Amt Brake

Kirchheide-Brüntorf, 23. Juni. Vor einigen Tagen berichteten wir über Fahrraddiebstähle in Kirchheide und Brüntorf. Hierzu kann jetzt erfreulicherweise mitgeteilt werden, daß es der Strafverfolgungsbehörde durch eifriges Nachforschen gelungen ist, die Täter festzunehmen und die Fahrräder sicherzustellen.

Aus den Nachbargebieten

Ein Segelflieger tödlich abgestürzt.

Kassel, 22. Juni. Der 23 Jahre alte Segelflieger Ernst Ebel aus Kassel stürzte mit seinem Flugzeug aus etwa 130—140 m Höhe ab. Er trug einen schweren Schädelbruch davon und wurde tot vom Flugfeld getragen. Ebel führte anläßlich des 24. Deutschen Luftfahrertages Übungsflüge vor.

Sängergruppe Lippischer Südosten

Nessenberg, 21. Juni 1930.

Am vergangenen Freitagabend fand im Nessenberg bei Herrn Gastwirt Bömeker eine Sitzung der Sängergruppe „Lippischer Südosten" statt. Alle acht zur Gruppe gehörende Vereine waren durch Sangesbrüder vertreten. Nach herzlichen Worten der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Herrn Lehrer Bethke, ging man zur Tagesordnung über, die nachstehende Punkte umfaßte: 1. Bericht des Vorsitzenden, 2. Liederkonzert am 29. Juni in B. R., 3. Gruppenkonzert, 4. Verschiedenes. Zunächst wurde das Protokoll von Sangesbruder Heinrich Plänker verlesen und ihm für seine ausführlichen Aufzeichnungen besonders herzlich gedankt. Anschließend gab der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über das Leben im Deutschen, Westfälischen und Lippischen Sängerbunde. Mit großem Interesse wurden die außerordentlich interessanten Ausführungen des Herrn Bethke von allen Sangesbrüdern aufgenommen. Das größte Ereignis der verflossenen Tage war natürlich für jeden deutschen Sänger der Sängertag des Deutschen Sängerbundes in Leipzig, und in dem Bericht füllte die Wiedergabe dieses Erlebnisses natürlich den größten Raum aus. — Der Liederkonntag, der im ganzen deutschen Vaterlande am 29. Juni stattfindet, wurde vom Vorsitzenden nochmals wärmstens empfohlen und alle Vereine zur tatkräftigen Mitarbeit aufgefordert. Zugleich wurden Wege gezeigt, wie man selbst in den kleinsten Orten diesen Liedersonntag wirkungsvoll ausgestalten könnte. Eine kleine Rundfrage ergab dann, daß wohl ausschließlich alle Vereine, die zur Sängergruppe gehören, diesen Liedersonntag stattfinden lassen, um so mit dazu beitragen, daß das deutsche Liedgut dem deutschen Volke nähergebracht wird. — Dann wurde eingehend das am 13. Juli d. J. im Schloßgarten zu Schieder nachmittags 4 Uhr stattfindende Gruppenkonzert besprochen. Was die örtlichen Verhältnisse anbetrifft, so werden diese Angelegenheiten vom Gruppenvorstand und den beiden anwesenden Vereinen geregelt. Der Gruppenchormeister, Herr Lehrer Dur, gab dann einen ausführlichen Bericht über das Programm. Die Massenchorprobe findet am 13. Juli, nachmittags 3 Uhr, im Deutschen Haus (Göltina) statt. Die Herren, die zum Kassieren bestellt werden, wollen sich ½3 Uhr dem Rechnungsführer der Gruppe ebenfalls im Deutschen Haus zur Verfügung stellen. Nach Erledigung einer Reihe Sängerangelegenheiten wurde die harmonisch verlaufene Gruppensitzung nach Mölinen des lippischen Sängerbundes vom Vorsitzenden geschlossen.

„Quer durch Berlin"



Der Italiener Gambi,

der im vergangenen Jahre den Sieg im Schwimmen „Quer durch Berlin" errang, belegte auch in diesem Jahre den ersten Platz.

Tagung des Lipp. Beamtenbundes

Scharfe Kritik an den Vorschlägen der Reichsregierung

Der Lippische Beamtenbund schreibt uns:

Der Lippische Beamtenbund hatte zum 21. Juni zu einer Sitzung seines Bundesausschusses nach Bad Meinberg eingeladen. Aus allen Teilen des Landes waren 81 stimmberechtigte Vertreter erschienen. Die Ausschußmitglieder waren mithin fast restlos dem Rufe des Bundesvorstandes gefolgt. Die dem Beamtenbund angehörenden Mitglieder des Landespräsidiums und des Landtags waren eingeladen und erschienen.

Dr. Frey von Deutschen Beamtenbund hielt den mit starkem Beifall aufgenommenen Hauptvortrag über das Thema „Schicksalsfragen der Beamtenschaft", der Vorsitzende des Lipp. Beamtenbundes machte längere ergänzende Ausführungen in bezug auf die besonderen Verhältnisse in Lippe. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. Eine aus der Versammlung eingebrachte Entschließung fand einstimmige Annahme.

Für die Oeffentlichkeit sind folgende Darlegungen von Interesse:

A. Notopfer.

Die Beamtenschaft habe ein herzliches und tiefes Mitgefühl mit den vielen Volksgenossen, die durch die Inflation, durch Arbeitslosigkeit oder auf sonstige Weise in Not geraten seien und die unter dieser Notlage nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch leiden: Sie sei bereit, zur Behebung der Notlage nach Kräften beizutragen. Es sei aber ungerecht, wenn zur Behebung dieser allgemeinen Not ein Volksteil in ganz besonderem Ausmaße herangezogen werden solle. Pflicht des gesamtes Volkes sei es, hier zu helfen. Die Reichsregierung wolle Volksgenossen schonen, die erheblich leistungsfähiger seien als die Beamtenschaft. Zur Begründung werde u. a. angegeben, daß eine Kapitalflucht zu befürchten sei. Eine solche Begründung könne als stichhaltig nicht anerkannt werden.

Unrichtig sei die immer wieder aufgestellte Behauptung, das Notopfer (ohne Ledigensteuer) stelle eine Steuererhöhung von 40 Proz. dar. Es werde nicht beachtet, daß vorgesehen sei, den Steuerzuschlag auf das volle Bruttoeinkommen zu erheben, also ohne Berücksichtigung des steuerfreien Einkommens, des Familienstandes und etwaiger Notverhältnisse des Steuerpflichtigen.

Beispiele: a) Ein lediger Briefträger mit 150 RM. Monatseinkommen (Brutto) zahlte bisher eine monatliche Einkommensteuer von 3.75 RM., er soll an Notopfer 4 Proz. von 150 RM. = 6 RM. zahlen, insgesamt also 9.75 RM. Steigerung: über 150 Proz. Hinzu kommt die Ledigensteuer. — b) Ein Beamter, verheiratet, 4 Kinder, zahlt von einem Monatsbruttogehalt von 300 RM. monatlich 4.50 RM. Er soll demnächst 16.50 RM. zahlen. Steigerung über 250 Prozent. — c) Ein Beamter, verheiratet, 3 Kinder, zahlt von einem Monatseinkommen von 500 RM. 21 RM.. Das Notopfer würde 20 RM. betragen. Steigerung: rund 100 Prozent.

Diese rohe Form der Besteuerung des Bruttoeinkommens der Beamten bedeute das Unsozialste in steuerlicher Hinsicht.

Die geplante Maßnahme müsse als Gehaltskürzung bezeichnet werden, die in einem inneren gewissen Zusammenhange mit der im Schiedsspruch Nord-West vorgesehenen Lohnkürzung und der von der Reichsbahn neuerdings angekündigten Gehalts- und Lohnherabsetzung stehe.

Ueber die Höhe der Besoldung bestehe vielfach eine irrige Auffassung. Es werde auch übersehen, daß seit 1927 trotz Preiserhöhung und Tariferhöhungen eine Gehaltserhöhung nicht erfolgt sei.

Die vorgesehene Form des Notopfers sei im übrigen mit Artikel 134 der Reichsverfassung nicht in Einklang zu bringen.

B. Ausgabensenkungs- und Spargesetz.

In dem Gesetzentwurf komme man nicht weniger als siebenmal mit der Reichsverfassung in Widerspruch. Die Beamtenschaft habe den Treueid auf die Verfassung geleistet. Wenn immer wieder versucht werde, die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten anzutasten, so bestehe die Gefahr, daß der Beamte die verfassungsmäßigen Pflichten nicht mehr so hoch einschätze, wie bisher. Treue und Vertrauen seien keine einseitigen Begriffe.

Unfaßbar sei auch, daß in mehreren Fällen die Ausschließung des Rechtsweges vorgesehen sei.

Der Gesetzentwurf sehe weiter einen mechanischen Personalabbau (Vermehrung der Zahl der Erwerbslosen!) vor. In der Begründung sei gesagt, durch den mechanischen Abbau solle Gesetzgebung und Verwaltung gezwungen werden, sich mit den durchzuführenden Aufgaben nach dem vorhandenen Personal zu richten. Es müsse als dilettantische Gesetzesarbeit bezeichnet werden, wenn man eine bestimmte Personalverminderung vorschreibe und es darauf ankommen lasse, ob die Staatsmaschine in Unordnung gerate. Durch Zahlen und Beispiele aus der lippischen Justizverwaltung (Arbeitsvermehrung) und dem Fürsorgewesen würde die Undurchführbarkeit der beabsichtigten Maßnahmen bewiesen.

Gegen eine Personalverminderung als solche wehre sich die Beamtenschaft nicht, es wäre ein solcher Weg aber nur möglich, wenn zunächst Instanzen vermindert, Verwaltungen vereinfacht und Aufgaben eingeschränkt würden. In der Regel wehre sich jedoch die Bevölkerung gegen die Aufhebung von Behörden, Schulen usw. Die lippischen Verhältnisse wurden besonders behandelt.

Am Schluß der Aussprache kam das Verständnis für die Not weiter Volkskreise noch einmal stark zum Ausdruck.

Die einstimmig angenommene

Entschließung

hatte folgenden Wortlaut:

„Die lippische Beamtenschaft ist bereit, in dem Maße an der finanziellen Gesundung des Reiches beizutragen, in dem alle Bevölkerungskreise nach dem Grade ihrer Leistungsfähigkeit herangezogen werden, sie muß aber die Absichten, wonach dem einen Berufsstand der Beamten und Festbesoldeten die Lasten zur Deckung des Defizits allein auferlegt werden sollen, als untragbar und ungerecht ablehnen. Entschiedenen Einspruch erhebt sie auch gegen die geplanten weiteren Maßnahmen, durch die große Beamtengruppen in dauernder Unruhe gehalten werden, die Beamtenschaft des Schutzes der durch die Reichsverfassung garantierten Rechte beraubt wird, und die deshalb das Treueverhältnis zwischen Staat und Beamtenschaft aufs schwerste erschüttern müssen."

Nach der Verhandlung weiterer, die Oeffentlichkeit nicht interessierender Angelegenheiten schloß der Vorsitzende Köttering die Tagung mit einem Appell zum weiteren einigen Zusammenstehen. Die Geschlossenheit der lippischen Beamten und Behördenangestellten tritt bei jeder Tagung der Organisation erneut stark in die Erscheinung.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Blomberg

1. Der Zimmermeister F. B. in Blomberg war angeklagt, im April 1930 in Blomberg durch Fahrlässigkeit die Körperverletzung seines 3 Jahre alten Sohnes verursacht zu haben. Das Kind des Angeklagten war an eine in seinem Betriebe ungeschützt liegende Welle geraten und wäre vielleicht erstickt, wenn nicht fremde Personen das gesehen und das Kind aus seiner gefährlichen Lage befreit hätten. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund des § 230 Abs. 2 Str.G.B. in eine Geldstrafe von 20 RM., evtl. 4 Tagen Gefängnis, und in die Kosten des Verfahrens.

2. Der Domänenpächter L. in Schieder hatte vom Landrat eine Strafverfügung erhalten, weil er seine Tauben ohne genügende Aufsicht gelassen hatte, so daß diese in einem Garten eines anderen Schaden anrichteten. In der heutigen Hauptverhandlung sprach das Gericht den Angeklagten frei, da die Einspruchsfrist verstrichen und der Angeklagte erst nach dieser Frist seine Tauben hat fliegen lassen.

3. Der Reisende W. K. in Horter hatte vom Landrat eine Strafverfügung erhalten, weil er nach Eintritt der Dunkelheit mit seinem Fahrrade, welches nicht mit einer hellbrennenden Laterne versehen war, gefahren war. Das Gericht verurteilte den Angeklagten in eine Geldstrafe von 4 RM., evtl. 1 Tag Haft, und in die Kosten des Verfahrens.

4. Der Kraftwagenführer A. M. in Bad Meinberg hatte vom Landrat eine Strafverfügung über 25 RM. erhalten, weil er am 5. April 1930 mit einem Bulldog nebst beladenem Anhänger die Amtsstraße Reelkirchen—Belle befahren und beschädigt hat, obwohl ihm die Benutzung einer Hemmvorrichtung auf der Amtsstraße nicht gestattet war. Der Angeklagte hat mit seinem an dem Bulldog angebrachten Greifern die Landstraße erheblich beschädigt. Es bleibt bei der vom Landrat festgesetzten Geldstrafe, evtl. 5 Tagen Haft.

5. Der Kaufmann Fr. K. in Bad Salzuflen hatte vom hiesigen Amtsgericht einen Strafbefehl erhalten, weil er am 29. November 1929 in Herrentrup, außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnortes ohne Bearbeitung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorangegangene ausdrückliche Bestellung Bestellungen auf Margarine aufgesucht hat, ohne einen Wandergewerbeschein zu besitzen. In der heutigen Hauptverhandlung wurde der Angeklagte freigesprochen, weil er auf ausdrückliche Bestellung seine Kunden dort besucht und mit Margarine beliefert hat.

6. Der Müller W. Sch. in Blomberg hatte eine Strafverfügung des Stadtrates erhalten, weil er auf der Neuentorstraße in Blomberg statt der rechten die linke Straßenseite mit seinem Wagen befahren haben soll. Der Angeklagte gibt dies auch zu, behauptet aber, an dieser Stelle nicht habe rechts fahren können, da dort Polizeibeamte Messungen nach einem Autounfall vorgenommen hätten. Das Gericht sprach den Angeklagten in der heutigen Hauptverhandlung frei, da tatsächlich an diesem Tage Messungen auf der angegebenen Straße durch die Polizeibeamten vorgenommen sind.

7. Der Kaufmann A. W. in Bohrwinkel hatte vom hiesigen Amtsgericht einen Strafbefehl über 10 RM. erhalten, weil er am 28. u. 29. Januar 1930 in Schieder außerhalb des Gemeindebezirks seines Wohnortes und ohne Bearbeitung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorangegangene ausdrückliche Aufforderung Bestellungen auf Stahlwaren, Messer usw bei anderen Personen als bei Kaufleuten, in deren Geschäftsräumen und solchen Personen, in deren Geschäftsbetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, aufgesucht hat, ohne im Besitze eines lippischen Wandergewerbescheines zu sein. In der heutigen Hauptverhandlung ist tatsächlich erwiesen, daß der Angeklagte sich dieses Vergehens schuldig gemacht hat. Es bleibt daher bei der im Strafbefehl festgesetzten Strafe, evtl. 2 Tagen Haft. Auch hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Die Lage auf dem Baumarkt

Die schwere wirtschaftliche Depression, die sich zur Zeit auf dem Baumarkt auswirkt, scheint den Ermittlungen nach nicht weichen zu wollen. Ende April betrug die Zahl der Arbeitslosen auf diesem Marktzweig 289 000, Anfang Juni rund 250 000. Die Hauptschwierigkeit liegt bei den Mitteln für den Wohnungsbau, die in diesem Jahre höchstens 3 Milliarden betragen, während sie im Jahre 1929 3,5 Milliarden ausmachten. Auch die Finanzschwierigkeiten der Länder und Gemeinden haben dazu beigetragen, die Mittel für den Wohnungsbau zu verringern, man rechnet insgesamt mit einem Rückgang von 1 Milliarde an Mitteln gegenüber den vorjährigen Geldern. Eine Belebung des Baumarktes durchzuführen, wird nur dann von Erfolg sein, wenn es Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald gelingen sollte, hinsichtlich der Preisgestaltung und der Löhne zu einer annehmbaren Vereinbarung zu kommen, denn nur auf diese Weise kann mit einiger Sicherheit der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß eine Ankurbelung der Wirtschaft durch den Baumarkt zu erreichen ist.

Westdeutscher Spielverband

Gau Lippe

Amtliche Mitteilungen.

1) Die nächste Gauvorstandssitzung findet am kommenden Freitag, abends 7½ Uhr, im Gasthof Schröder-Laue statt. Es wird die Angelegenheit Detmold—Heidenoldendorf verhandelt. Die Parteien können Zeugen mitbringen, vom G.B. werden keine Zeugen geladen.

2) Den Vereinen wird hiermit eine von der WSB.-Hauptversammlung beschlossene wichtige Satzungsänderung nochmals zur Kenntnis gebracht mit der dringenden Bitte, dieselbe bei der Neuaufstellung ihrer Mannschaften zu berücksichtigen: „Als Jugendliche gelten im Verbande alle männlichen Mitglieder, die bis zum 1. Januar der Spielsaison bzw. des beginnenden Leichtathletikjahres das 18. Lebensjahr sowie alle weiblichen Mitglieder, die bis zum gleichen Zeitpunkt das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ferner: „Die Verbandsjugend wird unter Zugrundelegung des 1. Januar als Stichtag alljährlich am 1. August in Spielgruppen und am nachfolgenden 31. Dezember in Startgruppen nach Altersklassen eingeteilt. Die 17- und 16jährigen Jugendlichen, die bis zum 31. 12. für 18. bzw. 17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bilden die Jugendklasse A, die beiden folgenden Geburtsjahrgänge die Jugendklasse B, die 15- und 14jährigen die Jugendklasse C (1. Knabenkl.) und die jüngsten die Jugendkl. D (2. Knabenkl.)."

Am 1. August werden also sämtliche jugendlichen Mitglieder, die 1913 und 1914 geboren sind, für Fuß- und Handball der Jugendklasse A zugeteilt, die Jahrgänge 1915 und 1916 bilden die Jugendklasse B usw. Eine andere Zuteilung (Jugendliche zu Senioren und umgekehrt) kann nur in Ausnahmefällen geschehen. Der Gauvorstand wird sich diese Mitglieder bis zum 20. Juli vorstellen lassen.

3) Alle aktiven Spieler und Leichtathleten (einschl. der Jugendlichen) müssen bis zum Beginn der neuen Spielserie auf den vorgeschriebenen Meldekarten bei Herrn Heinz Niehaus, Lage, gemeldet sein, andernfalls sie als nicht spielberechtigt angesehen werden. Die Meldekarten können bei der Geschäftsstelle in Duisburg angefordert werden.

4) Bei der demnächstigen Mannschaftsmeldung hat jeder Verein seine Schiedsrichter und Anwärter namentlich mit anzugeben. Sollte nicht für jede gemeldete Mannschaft (einschließlich Jugend) ein Schiedsrichter oder Anwärter namhaft gemacht werden, so sieht sich der G.V. gezwungen, nur soviel Mannschaften des betr. Vereins mitspielen zu lassen, als Schiedsrichter bzw. Anwärter gemeldet sind. Es besteht sonst keine Möglichkeit, endlich einmal die notwendige Anzahl guter Schiedsrichter zu bekommen.

5) Dem BSB. Lemgo sind für den 29. Juni die Gaumeisterschaften in der Leichtathletik übertragen. Der Gauvorstand erwartet — zumal die BSB.-Meisterschaften künftig fortfallen —, daß alle Vereine ihre Leichtathleten nach dort entsenden, auch wenn sie nicht zu den Favoriten gehören. An dem Tage sollen von der großen Masse unserer Leichtathleten die besten festgestellt werden und jeder Leichtathlet wird dort Gelegenheit finden, durch aktive Beteiligung bei sich selbst festzustellen, wie weit er noch von der Meisterwürde entfernt ist.

Fr. M.

*

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Meldungen für die Gau-Athletik-Meisterschaften bis Freitag, 27. d. M., beim Unterzeichneten erfolgen müssen. Später eingehende Meldungen sowie Nach- und Ummeldungen am Start werden auf keinen Fall berücksichtigt.

Die Wettkämpfe beginnen 10½ Uhr vormittags (Senioren, Jugend A und B) und 2 Uhr nachmittags (dieselben Klassen und Frauen und Mädchen). Kampfrichtersitzung ist vormittags 10 Uhr bei Möhing, Leopoldstraße.

Bracke

Aus dem Vereinsleben

Deutscher Werkmeister-Verband. Am Sonntag, dem 29. Juni, vormittags 9 Uhr, findet im Volkshaus in Detmold ein außerordentlicher Gruppentag der Gruppe 29 statt. Der Gruppendelegierte Kollege Hornberg-Bielefeld erstattet den Bericht von der Generalversammlung des Verbandes in Breslau. Die diesjährige Verbandstagung war von besonderer Bedeutung, weil der Ausbau der gewerkschaftlichen und der Unterstützungseinrichtungen auf der Tagesordnung stand, daneben die Aenderung in organisatorischer Beziehung; der Verband soll gegliedert werden in Gruppen und Bezirksvereine nach den Bezirken der Landesarbeitsämter. Es darf also am Sonntag kein Kollege fehlen, sondern ein jeder Kollege muß den wichtigen Bericht entgegennehmen. Der Nachmittag soll ausgefüllt werden durch einen gemeinsamen Ausflug mit Damen nach Bad Meinberg. Die genaue Abfahrtszeit wird auf dem Gruppentag bekannt gegeben. Der für den 6. Juli in Aussicht genommene Ausflug nach Oerlinghausen findet nicht statt. Die Frauenarbeit hält am 1. Mittwoch ihre Zusammenkunft bei den Externsteinen ab.

Briefe an die Redaktion

Aus der Kriegsopferorganisation.

Unter dieser Überschrift beklagen mehrere Kriegsbeschädigte in der „Lippischen Landeszeitung" vom Sonntag, dem 22. Juni, mein Aufscheiden als Hauptgeschäftsführer aus dem Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener. Ich danke hiermit diesen Kameraden für das mir ausgesprochene Vertrauen. Ich glaube aber nach den Vorgängen in der Gauvorstandssitzung vom 15. Juni kaum, daß ein weiteres erfolgreiches Arbeiten für die Kriegsopfer mit den Vorsitzenden des jetzigen Gauvorstandes möglich ist. Trotzdem erkläre ich hiermit, daß ich meine Arbeitskraft und meine Erfahrungen, die ich mir in langjähriger Tätigkeit als Geschäftsführer, als Vertreter und Beisitzer am Reichsversorgungsgericht sammeln konnte, auch weiterhin gerne für die Kriegsopfer zur Verfügung stellen werde. Ich stelle den Kameraden und Kameradinnen anheim, sich an mich zu wenden. Ich stehe für alle jederzeit zur Verfügung, auch an den Sonntagvormittagen in meiner Wohnung, Detmold, Mühlenstraße 19. Nur den Sonntagnachmittag bitte ich mir freizulassen.

Göttsch

Jubiläumstagung des Wingolfsbundes in Eisenach

Zum 30. Male kehrte der Wingolfsbund in der Pfingstwoche in Eisenach ein, um sein traditionelles Wartburgfest zu feiern, 1850, also vor 80 Jahren, war der Wingolf zum erstenmal zur Wartburg, die für ihn Symbol seines christlichen und deutschen Wirkens wurde. Aus den wenigen Verbindungen von damals ist heute ein Bund erwachsen, der in 38 Verbindungen 1400 studierende Mitglieder und über 6000 Philister umfaßt. Die Teilnehmerzahl am Wartburgfest, die von mal zu mal wuchs, belief sich diesmal auf insgesamt 900.

Als besondere Ereignisse des Festes sind zu erwähnen: die ernste Feier am Fuße der Wartburg, die von Generalsuperintendenten D. Zöllner-Münster gehalten wurde, der Festzug durch die Straßen Eisenachs mit der Feier im Wartburghof, die Gefallenen-Gedenkfeier am Wingolfsdenkmal, zu der sich auch das Eisenacher Offizierskorps eingefunden hatte, und der festliche Kommers mit dem anschließenden Treuschwur, auf dem der Wingolf außer dem Oberbürgermeister von Eisenach eine große Zahl mitfeiernder Gäste begrüßten konnte. — Im Verlauf der Festtage wurde am Grabe Friedrich Lienhards, der dem Wingolf angehört, eine Gedächtnisfeier veranstaltet.

Turn- und Sportkämpfe, die einen Einblick in eine hohe sportliche Leistungsstufe der aktiven Verbindungen gaben, leiteten das Fest ein. Dem Wartburgfest voran ging eine dreitägige Arbeitstagung in der Bauernhochschule Neubietendorf bei Erfurt, auf der etwa 120 Teilnehmer in einer Reihe von Vorträgen und eingehenden Aussprachen die grundsätzlichen Fragen des Wingolf durcharbeiteten.

Für 12 000 Mark kann man sich in einem großen amerikanischen Handelshaus, in dem man fast alles nur Erdenkliche kaufen kann, nun auch neuerdings **Flugzeuge in zwölf Raten** ergattern.

*

Daß der Mond einen Zwillingsbruder hat, will ein spanischer Astronom durch lange Beobachtungen festgestellt haben. Hinter der Scheibe des Mondes soll sich eine zweite, gleich große befinden, die jedoch den Erdenbewohnern unsichtbar bleiben wird, da sie dieselbe Laufbahn hat.

Hinweise

(Hier folgen nur kurze hinweisende Texte, zu denen gleichzeitig auch ein Inserat aufgegeben ist.)

Lippischer Abend auf dem Falkenkrug. Wir machen unsere Leser nochmals auf den heute abend in den Anlagen des Falkenkruges stattfindenden Lippischen Abend aufmerksam, bei dem die Militärkapelle unter Leitung von Obermusikmeister Mietusch eine große Reihe auserwählter Stücke lippischer Komponisten aus Vergangenheit und Gegenwart zum Vortrag bringen wird. Da den Besuchern auch sonst allerlei hübsche Ueberraschungen bevorstehen, wird die Veranstaltung gewiß einen starken Besuch aufweisen. (Siehe Anzeige).

Detmold, Krummes Haus. Am Donnerstag, 26. Juni, abends 8¼ Uhr, findet ein großes Werbesingen der Detmolder „Liedertafel" bei freiem Eintritt statt.

Detmold. Noch einmal Ekkehardspiele. Nach dem großen Erfolg der Spielschar gestern abend im Krummen Haus veranstaltet die Spielschar heute abend 9 Uhr in der lutherischen Kirche eine ihrer bekannten Weihestunden. Sie bringt Sing- und Sprechchöre und alte geistliche Instrumentalmusik in eigenartiger Besetzung. Das Gotteshaus wird verdunkelt und die Spieler tragen Kerzen. Die Kirche wird Punkt 9 Uhr geschlossen, damit die einheitliche Handlung vor dem Altar nicht gestört wird. Reservierte Karten zu 1 RM., nicht reservierte zu 50 Pfg. im Vorverkauf in der Buchhandlung Falkenhof und an der Abendkasse.

Handel ★ Industrie Landwirtschaft

Tendenzbericht der Berliner Effekten-Börse

(Mitgeteilt von der Lippischen Landesbank, Staatliche Kreditanstalt, Detmold.)

Berlin, 23. Juni. Auch die neue Woche zeigte nicht die geringsten Anzeichen einer Geschäftsbelebung. Im Gegenteil, die Stille ist kaum noch zu überbieten. Im heutigen Vormittagsverkehr fanden überhaupt keine Umsätze statt, und man rechnete mit einer schwächeren Eröffnung, die auch dann tatsächlich einen allgemeinen Kursrückgang von 1 bis 3, vereinzelt bis 4 und 6 Prozent brachte. Die anhaltende Schwäche der New Yorker Börse, matte Auslandsbörsen heute, die noch immer ungelöste Finanzministerfrage, vor allem aber das Wahlergebnis in Sachsen riefen eine allgemeine Verstimmung hervor, die Spekulation schritt erneut zu Abgaben, die zwar nur kleinen Umfang hatten, aber trotzdem nicht leicht Aufnahme fanden. Man überlegte ferner, daß der Halbjahrsultimo kurz vor der Tür steht, der zwar Schwierigkeiten kaum bereiten wird, daß aber die Differenzen am Zahltage zum Teil recht erheblich sein dürften. Am Geldmarkte war Tagesgeld mit 1¾ bis 4 Proz. sehr leicht, Monatsgeld stellte sich auf 4¼ bis 5¾ Proz. und Warenwechsel auf ca. 4 Proz. Man glaubt, daß der morgen zur Festsetzung gelangende Reportsatz bis ¼ Proz. unter dem letzten Satz lauten wird. Nach den ersten Kursen verstärkte sich die Geschäftsunlust noch mehr. Orders waren nicht auszuführen und die Börse selbst schritt eher noch zu weiteren Positionslösungen, die ein erneutes Abschwächen des Kursniveaus zur Folge hatten. Allgemein gingen die Kurse 1 bis 2 Proz. unter Anfang zurück. Salzdetfurth und Siemens um 2 bis 3¼ Proz., Schiffahrtswerte waren etwas stärker angeboten.

Nachbörse, Tendenz: geschäftslos. Neubesitzanleihe 8,40, Reichsbank 264, Berger 200, Deutsche Telefon und Kabel 120, Laurahütte 35, Burbach 176, Winterthur 184, Nordd. Lloyd 102¼, Charlottenburger Wasser 98, Dtsche. Erdöl 90¼, J. G. Farben 156½, Mannesmann 95¾, Oberschles. Kokswerke 101¼, Polyphon 223, Rütgerswerke 60, Schultheiß 285, Stöhr 92½, Kestlokf Waldhof 155.

Produktionsbericht.

wtb. Berlin, 23. Juni. Trotz der anhaltenden Flaue der überseeischen Märkte zeigt der heutige Markt angesichts des herrschenden trockenen, heißen Wetters einen festen Unterton. Die Umsatztätigkeit ist jedoch infolge mangelnden Angebotes und der Unsicherheit bezüglich des Ernteausfalles auf allen Marktgebieten weiter gering. Das Angebot in altem Weizen ist wieder wesentlich geringer geworden. Ebenso ist auch alter Roggen viel knapper angeboten als in der letzten Zeit. Die Stützungskäufe halten aber in unverändertem Umfange an, und Roggen neuer Ernte liegt auf Basis der hier erzielbaren Preise. Für Weizen lag nur sehr wenig Offertenmaterial vor. Gegenüber Unterangeboten zeigt sich die Provinz weiter zurückhaltend. Am Lieferungsmarkt kamen nur sehr wenige Umsätze zustande. Für Weizen wurden wenig veränderte Preise geboten, Roggen lag dagegen in den Herbstsichten beträchtlich fester. Mehl hat weiterhin nur sehr geringe Umsätze. Hafer knapp angeboten und etwas fester. Gerste still.

Produktionsnotierungen.

wtb. Berlin, 23. Juni. Weizen märk. ab Station 200 bis 204, Juli 202.50, Sept. 200—200.50, Okt. 201, ruhig; Roggen, märk. ab Station 172—177, Juli 168.75—169.50, Sept. 172—172.50, Okt. 174—176, fester; Futter- u. Industriegerste 168—184, stetig; Hafer, märk. ab Station 160 bis 161, Juli 171, Sept. 171.50—172—171.50, Okt. 177—176, sehr fest; Weizenmehl 32.75—41.75, ruhig; Roggenmehl 21.75—24.75, fester; Weizenkleie 7.00—8.10, ruhig; Roggenkleie 7.75—8.00, ruhig; Viktoriaerbsen 24—29, kl. Speiseerbsen 21—25, Futtererbsen 18—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 15.50—17.50; Wicken 19.00—21.50; Lupinen, blaue 15.75—17.25, gelbe 21.25—23.50; Rapskuchen (Basis 38 Proz.) 10—12; Leinkuchen (Basis 37 Proz.) 16—16.50; Sojaextraktionsschrot (Basis 45 Proz.) 12.60—13.60; Kartoffelflocken 12.50—13.20; Speisekartoffeln, weiße 1.30 bis 1.50, rote 1.40—1.70, gelbfl. außer Nieren 2.50—2.70. (Preise für Kartoffeln alter Ernte).

Bremer Getreidenotierungen.

wtb. Bremen, 23. Juni. Weizen, Manitoba II. Juni-Abladung 6.60, Barusso (78 Kilogr.) Juni-Juli-Abladung 6.70, Hardwinter II. Juni-Juli-Abladung, schwimmend 6.90, Rosafé (78 Kilogr.), Juni-Juli-Abladung 8.85; Roggen, deutscher, mit Essin gefärbt 6.90, zu Backzw. 9.00; Gerste, Donau (62—63 Kilogr.) 4.90 und 5 RM. Roll, La Plata 4.80 und 5 RM. Roll; Hafer, Holsteiner (59 Kilogramm) 10.00; Mais, La Plata, verzollt 11.30. — Terminhandel: ruhig.

Viehmarkt

wtb. Dortmund, 23. Juni. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 927 Großvieh, 595 Kälber, 4 Schafe, 2980 Schweine. — Bezahlt wurden für 50 Kilogr. Lebendgewicht: Ochsen: a) 59—62, b) 56—57, c) 52—53, d) 50 bis 52; Bullen: a) 54—57, b) 51—52, c) 43—45, d) 40 bis 42; Kühe: a) 51—56, b) 45—50, c) 37—44, d) 28—36; Färsen: a) 57—60, b) 51—56, d) 45—50; Kälber: a) 75—80, b) 68—74, c) 60—68; Schweine: a) 55—57, b) 61—63; c) 63—65, d) 60—62, e) 57—59, f) 49—54. — Marktverlauf: Bei Großvieh schlecht; bei Kälbern sehr schlecht; bei Schafen lau; bei Schweinen schleppend.

Die Viehmärkte der Woche

Berlin, 21. Juni. Der Fleischabsatz ist in dieser Woche auf Grund der außerordentlich heißen Witterung stark zur

Lande-Turn- u. Sport-Zeitung

Amtliches Organ des Westdeutschen Spielverbandes, Gau Lippe • Erscheint nur als Beilage der Lippischen Landes-Zeitung

DT.-Meisterschaften in Lemgo

Glänzende Leistungen trotz der drückenden Hitze, aber sehr schwacher Besuch - Mehrere Bestleistungen

Herrliches Wetter, glänzende Leistungen, aber wenig Zuschauer! Das waren die Merkmale der am vergangenen Sonntag in Lemgo durchgeführten Volksturnmeisterschaften des Lippischen Turngaues. Wenn man bei der Ansetzung des Termins der Meisterschaften mit Recht den Leistungen skeptisch gegenüberstand, da die Zeitspanne, die den Volkstümlichen zum Ueben gelassen war, sehr, sehr kurz war, so wurde man doch auf der ganzen Linie angenehm enttäuscht. Fast überall wurden — und dies bei genauester Kontrolle — Ergebnisse erzielt, die die früheren bei weitem überboten. So vor allem in den Kurzstrecken- und Staffelläufen, in den Sprung- und Stoßkonkurrenzen sowie auch von den Turnerinnen. Dazu kommt noch, daß die Lauf- und Sprungbahnen in einer Verfassung waren, die der alten Hansestadt wirklich wenig Ehre machen. Alles in allem kann man nur feststellen, daß der lippische Turngau mit seinen diesjährigen Meisterschaften sehr wohl zufrieden sein kann.



Nach Sekunden höchster Kraftanspannung

Das interessanteste Rennen des Tages war der 100-Meter-Endlauf, den Brinkmann-Lage (rechts) mit Brustbreite vor dem auf dem Bilde schon verhalten laufenden Ruising-1860 Detmold in glänzender Zeit gewann.

Morgens um 9 Uhr nahmen die Kämpfe ihren Anfang. Gleich bei der ersten Uebung, dem 5000-Meter-Lauf, wurde eine Bestleistung erzielt. Nach scharfem Endkampf siegte Kruse vom TV. Lemgo in der beachtenswerten Zeit von 17,12,1 Min., gefolgt von seinem Vereinskameraden Hoffmann. Sodann folgten die Vorläufe für 100 Meter, bei denen der schlechteste Mann 12 Sekunden lief. Alle übrigen in der Zeit zwischen 11,2—11,4 Sek. Die Ergebnisse ließen also für den Endlauf das Beste erhoffen. Die größte Leistung wurde dann aber schon im Zwischenlauf erzielt, wo der Endsieger, Brinkmann-Lage, genau 11 Sekunden erreichte. Drei weitere Läufer wurden mit 11,1 Sekunden knapp geschlagen. Inzwischen war auch schon im 800-Meter-Lauf die Entscheidung gefallen. Schäffer-Lage setzte sich bald an die Spitze des Feldes und durchlief — Der zweite Zwischenlauf für 100 Meter endete leider mit einem kleinen Mißklang. Der erst 16 Jahre alte Freimuth-Lemgo, der sich, verhalten laufend, mit 11,3 Sek. für den Endlauf qualifizierte, mußte wegen Ueberschreitung der Bahngrenze ausgeschlossen werden. Schade! Denn dieser junge talentierte Läufer, der sich übrigens auch den Hochsprung mit einem herrlichen Sprung über die 1,75-Marke holte, war, wie nachher seine Leistungen in den Staffelläufen bewiesen, ein ernsthafter Anwärter auf die 100-Meter-Strecke. In den inzwischen erledigten Wurfübungen kam Strate-Heidenoldendorf zu drei hervor. Nach schneidigem Wechsel holte TV. Lemgo mit 46,2 die beste Zeit des Tages, hart bedrängt von dem Sieger des Endlaufes, TG. Schötmar, die nur mit 5 Meter Vorsprung in 2,11 Min. das Zielband. Brustbreite zurücklag. Sehr beachtet waren auch die Entscheidungen im Hochsprung. Hier hatten sich aus dem Feld der Bewerber schließlich drei junge Turner herausgeschält, die das Ende unter sich ausmachten, und zwar Ruising und Tölke vom TV. v. 1860 Detmold, und Freimuth-Lemgo. Ruising und Freimuth kamen noch glatt über die 1,70-Marke. Beide warfen aber 1,75 Meter. Bei dem vierten entscheidenden Sprung gelang Freimuth der große Wurf, während Ruising die Latte mit der Turnhose abwarf. Bemerkenswert ist auch die Leistung der Turnerin Kleefiek vom TV. Augustdorf, die 1,35 glatt bewältigte. Vorläufe für die 4×100 Meter-Staffel wert. Großes Interesse riefen sodann wieder die Siegen. Auch seine Leistungen sind sehr beachtens-

Der Nachmittag brachte eine Gluthitze mit sich, wie wohl selten im Sommer. 30 Grad im Schatten, und dennoch wieder Leistungen, mit denen man sehr zufrieden sein kann. Den 400-Meter-Endlauf sicherte sich Ostmann-Lage nach einem herrlichen Brust-an-Brustkampf mit Engelhardt-Lemgo in der guten Zeit von 54,3 Sek. Wohl die beste Zeit des Tages wurde in dem dann folgenden 200-Meter-Waldlauf erzielt, den der erst 16 Jahre alte Mühlenhoff-Schötmar in genau 23 Sekunden an sich brachte. Zweiter wurde Winkelhake-Lemgo in 23,3 Sekund. Die 3×1000-Meterstaffel war eine sichere Sache der TG. Lage, die in 8,43,1 ebenfalls sehr gut lief. Einen hervorragenden Kampf brachte sodann der 100-Meter-Endlauf. Brinkmanns-Lage, der beste im Zwischenlauf, siegte nach gutem Start mit Brustbreite vor Ruising-Detm. Für beide Läufer wurden 11,1 Sekunden gestoppt. Der dritte erreichte 11,2. Pech hatte dann der vielseitige Ruising im Kugelstoßen, das Kuhlmann-Barntrup mit 11,63 Meter an sich brachte. Beim vierten Stoß schaffte Ruising nämlich glatt 11,68 Meter. Von den Wettbewerben der Turnerinnen seien noch die guten Leistungen im Weitsprung, wo zwei Turnerinnen auf 4,50 kamen, und der 100-Meter-Lauf, den Knipschild-Lage in 13,4 an sich brachte. Das Kugelstoßen gewann die Turnerin Wortmann-Netzen mit 9,21 Meter.

Den Schluß der Veranstaltung bildeten sodann die Staffel-Endkämpfe. Die 4×100-Meter sah die TG. Schötmar mit 46,3 knapp vor Lemgo erfolgreich. Ein weiterer aussichtsreicher Bewerber, TG. Lage, war leider im Vorlauf wegen Ueberschreitung der Wechselmarke ausgeschieden. Dafür holte diese sich die Olympische Staffel mit klarem Vorsprung vor dem TV. Lemgo.

Die Siegerehrung nahm Volksturnwart Blankenburg vor. R.

Siegerliste

Turnerinnen:

Vierkampf. 1. Grete Knipschild, TG. Lage, 69 P.; 2. E. Kleefiek, TV. Augustdorf, 63 P.; 3. F. Göhner T. u. Sp. Salzuflen, 57 P.; 4. H. Selle, TG. Lage, 55 P.; 5. E. Bobenhausen, TV. Lemgo, 54 P.; 6. U. Hoffmann, TG. Lage, 53 P.; 6. J. Horlacher, TV. Lemgo, 66 P.

Meisterschaften.

Hochsprung: G. Kleefiek, Augustdorf, 1,35 Meter; E. Bobenhausen, TG. Lemgo, 1,30 Meter; G. Knipschild, TG. Lage, 1,25 Meter.

Weitsprung: 1. Hilde Selle, TG. Lage, 4,50 Meter durch Stechen; 2. Grete Knipschild, TG. Lage, 4,50 Meter; 3. Ana. Kleefiek, TV. Augustdorf, 4,30 Meter.

Schlagballweitwurf: 1. Hilde Selle, TG. Lage, 46,70 Meter; 2. Grete Knipschild, TG. Lage, 45,80 Meter; 3. Ilse Göhner, T. u. Sp. Salzuflen, 43,50 Meter.

Kugelstoßen: 1. Wortmann, TV. Retzen, 8,91 Meter; 2. Knipschild, TG. Lage, 7,80 Meter; 3. Horlacher, TV. Lemgo, 7,78 Meter.

100 Meter-Lauf: 1. Grete Knipschild, TG. Lage, 13,4 Sek.; 2. H. Hollmann, TV. Lage, 14 Sek.; 3. A. Kleefiek, TV. Augustdorf, 14 Sek

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Turngemeinde Lage, 57,5 Sek.; 2. Turn- u Spiel-G. Salzuflen 59 Sek.

Turner:

Zehnkampf: 1. Tölke, Detmold, TV. 1860, 408 P.; 2. Meierkamp, TV. Lemgo, 470 P.; 3. Engelhard, Technikum Lemgo, 408 P.; 4. Heidenstedt Bahn-Frei, 359 P.

Einzelkämpfe:

100 Meter-Lauf: 1. Brinkmann, TG. Lage, 11,1 Sek.; 2. Ruising, Detm. TV. 1860, 11,1 Sek. um Brustbreite zurück; 3. Pauk, Technikum Lemgo, 11,2 Sek.

200 Meter-Lauf: 1. Mühlenhof, Schötmar, 23 Sek.; 2. Winkelhake, TV. Lemgo, 23,3 Sek.; 3. W. Arnold, TV. Heidenoldendorf, 24,3 Sek.

400 Meter: 1. Ostmann, TG. Lage 54,3 Sek.; 2. Engelhardt, 54,3 Sek., um Brustbreite zurück.

800 Meter: 1. Schäffer, TG. Lage, 2,11 Min.; 2. Barac, TG. Lage, 2,16,3 Min.; 3. Meiers, TV. Heidenoldendorf, 2,17 Min.

1500 Meter: 1. Strate, TG. Lage, 4,30,2 Min.; 2. Ruharth, TG. Lage, 4,30,2 Min.; 3. Bissen, Technikum Lemgo, 4,32 Min.

5000 Meter: 1. Otto Kruse, TV. Lemgo, 17,31,1 Min.; 2. Hoffmann, TV. Lemgo 17,48,4 Min.; 3. Nidder, TG. Lage, 17,36,2 Min.

4 mal 100 Meter-Staffel: 1. Turngemeinde Schötmar, 46,3 Min.; 2. Turnverein Lemgo, 46,4 Min.

3 mal 100 Meter-Staffel: 1. Turnam. Lage, 8,43,1 Min.; 2. BDA. Lemgo, 8,44,4 Min.; 3. Turnverein Oerlinghausen, 9,18 Min.

10 000 Meter-Lauf: 1. Heitermann, TV. Augustdorf, 40,36,2 Min.; 2. W. Soll, Oerlinghausen, 42,25 Min.; 3. W. Brune, Salzuflen, 46,40 Min.

Olympische Staffel: 1. Turngemeinde Lage, 3,57 Min.; 2. Turnverein Lemgo, 4,02 Min.

Hochsprung: 1. Freimuth, TV. Lemgo, 1,70 Meter; 2. Ruising, Detm. TV. 1860, 1,65 Meter; 3. Tölke, Detm. TV. 1860, 1,60 Meter.

Stabhochsprung: 1. Karl Borsdorf, TG. Lage, 3,10 Meter; 2. F. Brinkmann, TV. Lage, 3,05 Meter.

Weitsprung: 1. W. Barac, TG. Lage, 6,25 Meter; 2. O. Tölke, Detm. TV. 1860, 6,05, durchs Los; 3. O. Ruising, Detm. TV. 1860, 5,95 Meter.

Speerwurf: 1. W. Strate, TV. Heidenoldendorf, 48,25 Meter; 2. Kuhlmann, Barntrup, 41,60 Meter; 3. Tölke, Detm. TV. 1860 39,15 Meter.

Schlagballwurf: 1. W. Strate, TV. Heidenoldendorf, 49,80 Meter; 2. Fr. König, TV. Lemgo, 47,25 Meter; 3. W. Barac, TG. Lage, 47 Meter.

Diskuswerfen: 1. W. Strate, TV. Heidenoldendorf 30,80 Meter; 2. F. König TV Lemgo, 30,90 Meter; 3. W. Rubarth, TV. Lage, 28,40 Meter.

Steinstoßen, beidarmig: 1. H. Berger, Salzuflen, 8,35 Meter; 2. W. Barac, Lage, 7,80 Meter; 3. Kuhlmann, Barntrup, 7,07 Meter.

Steinstoßen, beidarmig: 1. W. Barac, TG. Lage, 14,10 Meter; 2. Berger, Salzuflen, 14,05 Meter.

Kugelstoßen, beidarmig: 1. Kuhlmann, Barntrup, 11,58 Meter; 2. Hagemann, Hillentrup, 11,22 Meter; 3. Ruising, Detm. TV. 1860, 11,06 Meter.

Ball ab, der scharf geschossene Ball wird aber vom Detmolder Hüter glänzend abgewehrt. Nun dribbelt Paderborns Mittelstürmer mit dem Ball vor Detmolds Tor, der Ball springt in die linke Torecke und wird vom zueilenden rechten Stürmer Wippermann zum Führungstor verwandelt. Ehe sich die Detmolder von der Ueberraschung erholt haben, hat Paderborns Mittelstürmer auf 3:1 erhöht. Das Tor wäre zu halten gewesen. Ein Weitschuß der Paderborner geht über Detmolds Tor. Einen scharfen Schuß des linken Paderborner Stürmers hält Detmolds Torwart. Derselbe versucht knapp vor Detmolds Tor bedrängt, einen Rückhandschuß, der aber knapp übers Tor geht. Kurz vor Schluß kann derselbe dann aber auf 4:1 erhöhen. Nach Halbzeit werden die Detmolder besser und setzen den Paderbornern mehr Widerstand entgegen. Schon aber muß Detmolds Hüter wieder einen scharfen Schuß meistern. Dann ziehen die Detmolder mit dem Ball ab, Paderborns Torwart lenkt zur Ecke ab, jedoch wird der Schuß vom Paderborner Hüter gehalten. Detmold kommt mehr auf, kann aber keine Torerfolge erzielen. Endlich gelingt dem linken Stürmer Detmolds durch Schräschuß ein 2. Tor. Detmold versucht aufzuholen, doch der Paderborner Hüter wehrt glänzend ab. Eine schöne Vorlage kann dann der Paderborner Mittelstürmer zum 5. Tor verwandeln. Auch dieses Tor wäre zu halten gewesen. Detmold spielt zum Schluß nur noch mit 6 Mann, da der rechte Verteidiger wegen Wadenkrampfes das Wasser verlassen muß. Doch bleibt es bis zum Schluß beim obigen Resultat. Schiedsrichter Kreisschwimmwart Pellmann-Bielefeld leitete aufmerksam.

Duisburg 06 — Wasserfreunde Hannover (Ligaklasse) 4:12 (1:3)

Die Duisburger, die vor einiger Zeit gegen Hannover nur knapp 3:4 unterlagen, kamen in diesem Spiel für einen Sieg nie in Frage. Der ehemalige Deutsche Meister glänzte durch ein technisch hervorragendes Spiel und gewann nach Belieben.

Schon in der 1. Minute geht Hannover durch Kipfer mit blendendem Schräschuß in Führung. Hannover ist meist zuerst am Ball. Dann gibt Kipfer zu Wüsteney, der unhaltbar zum 2. Tor einsendet. Duisburgs Verteidigung deckt schlecht ab. Kipfer dribbelt mit dem Ball ab und schon sitzt Nr. 3. Hannover ist wieder am Ball, der Ball wandert hin und her, ohne daß Duisburg die Kombination stören kann, und Dewitz besorgt das 4. Tor. Endlich raffen sich die Duisburger zu einem Angriff auf, aber Schneiders Schuß prallt von der Torlatte ab. Arnold-Duisburg muß bis zum nächsten Tor das Spielfeld verlassen. Inzwischen erhöht Wüsteney auf 5. Duisburg ist nun wieder vollzählig, aber ihr Angriff wird von der hervorragenden Verteidigung Hannovers zunichte gemacht. Schon ist der Ball bei Wüsteney, der das halbe Dutzend vollmacht und gleich darauf erhöht Dewitz auf 7. Einen sehr scharfen Schuß hält Klingenburg. Doch schon ist der Ball Dewitz wieder zugespielt, der Nr. 8 besorgt. Endlich gelingt aber den Duisburgern durch Kuhl das 1. Tor. Dewitz muß bis zum nächsten Tor das Wasser verlassen. Nach Halbzeit greifen die Wasserfreunde gleich wieder an. Die Duisburger versuchen ihr Glück, da sie den Wasserfreunden anders nicht beikommen können, mit Weitschüssen und haben auch Erfolg damit. Doch kann vorerst Hannover durch Kipfer, der eine tadellose Vorlage bekommt, auf 9 erhöhen. Dann holt Duisburg durch Kuhl mit Weitschuß ein 2. Tor auf. Doch kurz darauf erhöht Gunst, der aus der Verteidigung mit nach vorn gegangen ist, auf 10 durch Rückhandschuß. Eine Ecke können die Duisburger nicht verwerten. Dann schwimmt sich Wüsteney frei und erzielt Tor 11 und eine Kombination Dewitz-Kipfer macht das Dutzend voll. Die Wasserfreunde scheinen damit ihren Torhunger gestillt zu haben und legen sich etwas Reserve auf. Kuhl kann abermals durch Weitschuß das 3. Tor für Duisburg aufholen. Abermals bekommen die Duisburger eine Ecke zugesprochen, da Kühne den Ball über die eigene Torlinie gelenkt hat und Hilker kann noch ein 4. Tor für Duisburg aufholen. Kipfer mußte wegen Aufenthaltes im 2-Meter-Strafraum noch zuvor das Feld verlassen. Schiedsrichter Pellmann leitete auch dieses Spiel einwandfrei.

Der Detmolder Schwimmverein dürfte mit dieser hervorragenden Veranstaltung sicher weitere Freunde für den edlen Schwimmsport geworben haben.

„Hertha" hat es geschafft!

Dramatischer Endkampf um die deutsche Fußballmeisterschaft

Hertha ist Meister! Knapp, aber verdient wurden die sympathischen Holsteiner 5:4 geschlagen. Damit sind die bösen Zungen, die da behaupten, die Leute um Sobeck hätten sich ein stilles Abonnement auf den Platz des „Ewigen Zweiten" verschreiben lassen, zum ersten Male Lügen gestraft. Viermal schon, viermal hintereinander, standen die Berliner in der Endrunde, und viermal hintereinander wurden sie knapp, teils verdient und teils nicht im Bunde mit Fortuna, aus dem Rennen geworfen. Und jetzt, nachdem es endlich geschafft ist, ist ohne jeden Beifall. Nur wenig Hände rührten sich in dem von 45 000 Zuschauern besuchten Düsseldorfer Stadion, als der neue Meister den Platz verließ. Vorher aber, als die Holsteiner abtraten, schwoll der Beifall der Zehntausende zum Orkan! Und dies ganz ohne Zutun der Berliner, den jeder den Sieg gönnen mußte.

Wie kam das? Wie im vergangenen Jahre, so endete diesmal die große Schlacht mit einem Mißklang. Unter Toben und Schreien der Zuschauermenge war einige Minuten vor Abpfiff der Mittelstürmer der Holsteiner, ohne Zweifel deren bester Mann, vom Felde verwiesen worden. Und zwar nach nicht mißzuverstehender Geste, nach der dieser den Schiedsrichter mit den Insassen einer bekannten Anstalt in der Nähe von Berlin identisch erklärte. Die Folge: Minutenlanges Pfeifkonzert, berittene Schupo in sieberhafter Tätigkeit, die die Zuschauer, die das Spielfeld stürmen wollten, zurückhalten mußte, und ein ausgepfiffener Schiedsrichter.

Natürlich wieder der Schiedsrichter! Gunesa-Essen war der Pechvogel, derselbe Mann, der sonst als einer der besten Pfeifenleute Deutschlands gilt, der noch am Vorsonntag in Hamburg ein internationales Treffen hervorragend leitete. Diesmal hatte er sich erlaubt, einen Mann hart zu bestrafen, der sich schwer gegen jeden sportlichen Anstand versündigt hatte. Es waren nur verschwindend wenige unter den Zehntausenden, die seine Maßnahme billigten!

Und doch hat er recht gehandelt. Gewiß, man hat vielerlei Entschuldigungsgründe für den Mittelstürmer der Holsteiner. Er hatte, wie der Anfänger im Radio meinte, einen Hitzschlag, seine Nerven waren überreizt usw. Alles schön und gut. Trotzdem aber billigen wir durchaus die Maßnahme des Unparteiischen. Denn man hätte die Mißfallenskundgebungen der Zuschauermenge hören, die verurteilenden Kritiken der Presse lesen müssen, wenn der Kampf ausgeartet. Dann aber wehe ihm! Denn es wäre mehr als kleinlich der Rolle gewesen, wenn Gunesa nicht sofort durchgriff. Wir haben schon bei dem Schmeling-Kampf betont, daß nicht nur der Mann nach sportlichen Ehren greifen darf, der seine Nerven im gegebenen Falle nicht in der Gewalt hat. Das gleiche gilt auch für ein Fußballendspiel, und wenn sich das Grob der Zuschauer auch noch so ungestüm gebärdet. Sicherlich kann ein Sportler mit Begeisterung und Feuer bei seiner Aufgabe sein. Er muß aber eine Grenze wissen. Und die hat der Mittelstürmer der Holsteiner weit überschritten. K.

*

Die 90 Minuten

Nach viermaligem vergeblichem Bemühen ist es der Berliner Meisterelf am Sonntag in Düsseldorf vor rund 45 000 Zuschauern geglückt, sich die höchste Auszeichnung im deutschen Fußballsport, die Deutsche Meisterschaft für 1930, durch einen 5:4(3:3)-Sieg über Holstein-Kiel zu erwerben. Die tapferen Norddeutschen, denen man trotz ihrer aufsehenerregenden Erfolge nur die Rolle eines Außenseiters zuschrieb, vollbrachten eine große Leistung und haben den Berlinern ihren Erfolg wahrlich nicht leicht gemacht. Mit ungekünsteltem Spiel fanden sich die Berliner besser zusammen, und im weiteren Verlauf gelang ihnen der Ausgleich. Wiederum ging Holstein in Führung, aber noch vor Schluß der ersten Halbzeit stellte Hertha das Halbzeitergebnis auf 3:3. — Der zweite Spielabschnitt ergab ein völlig anderes Bild. Durch meisterliche technische Leistungen der Hertha-Leute wurde der überaus gefährliche Sturm der Kieler kalt gestellt. Lange dauert es jedoch, bis Hertha trotz größter Ueberlegenheit in Führung gehen konnte. Holstein gab sich aber nicht verloren. Leider hielten wieder einmal die Nerven mit den überaus großen körperlichen Anstrengungen nicht Schritt. Kiels bester Mann, Ludwig, ließ sich, als Schiedsrichter Gunens bei einem Zusammenprall zwischen Ludwig und Müller eine Entscheidung zugunsten Berlins fällte, dem Unparteiischen gegenüber zu einer unsportlichen Handlung hinreißen, indem er mit einer entsprechenden Bemerkung mit dem Finger an die Stirne seines Kopfes zeigte. Gunens verwies den Sünder sofort des Feldes. Die Entscheidung löste ein ungeheures Pfeifenkonzert beim Publikum aus, das zu einer Unterbrechung des Spiels führte. Die Sympathien der Zuschauer gehörten dann restlos den Kielern, die mit zehn Mann weiterkämpfen mußten. Während außerhalb des Spielfeldes Ludwig Tränen vergießt, bricht Widmeyer durch und kommt zum Schuß. Der Ball sitzt unhaltbar im Netz.

In der 88. Minute steht der Kampf 4:4.

Das Publikum feuert jetzt Holstein stürmisch an, und ein unerhörter Endkampf setzt ein. Alle Schönheit und Technik ist dahin. Auch erhält schließlich das Leder und sein Schuß aus 20 Meter Entfernung, der flach über den Rasen geht, bringt

das entscheidende fünfte Tor

für Berlin, das der Kieler Tormann hätte abwehren können. Verzweifelt kämpfen die Kieler um den Ausgleich. Dramatische Szenen spielen sich noch vor dem Hertha-Tor ab, denen aber der Schlußpfiff ein Ende macht. Hertha verläßt als Meister den Platz.

Wasserballtag in Detmold

Ein großer Erfolg des Detmolder Schwimmvereins

Der rührige Detmolder Schwimmverein veranstaltete am Sonntag bei schönster Witterung einen Wasserballtag, verbunden mit Schwimmwettkämpfen. Verpflichtet waren der ehemalige Deutsche Meister, Wasserfreunde Hannover und der diesjährige westdeutsche Meister Duisburger Schwimmverein v. 1908. Die Wasserfreunde rechtfertigten ihren Ruf als Meister und siegten hoch 12:4 nach vollständig überlegenem Spiel. Vorher spielten die Detmolder gegen die Klassenhöheren Paderborn und mußten eine verdiente 2:5-Niederlage einstecken. Nachstehend das Ergebnis der einzelnen Wettkämpfe:

Herrenmannschaft für 2 Senioren 8 mal 50 Meter: 1. Wasserfreunde Hannover in 2:49,4 Min.; 2. Duisburg in 3:47 Min. Die Wasserfreunde führen leicht beim 1. und 2. Wechsel; dann kommt Duisburg auf und hat beim 3. Wechsel Vorsprung, doch erringt der Schlußmann der Duisburger zu früh ab und kann mit ca. 3 Sekunden Vorsprung die Staffel für Duisburg entscheiden. Jedoch werden die Duisburger wegen dieses Frühstarts disqualifiziert und die Wasserfreunde als Sieger erklärt.

Brustschwimmen: 1. Bollmann, 2. Bär, 3. Götze, 4. Stiller, alle aus Detmold.

Damenmannschaftsstaffel: 1. Blauweiß Paderborn in 2:38,4 Min.; 2. Detmold in 2,41 Min. Beim 1. Wechsel liegen beide Vereine fast gleich, dann führt Paderborn vor und gibt die Führung nicht mehr ab, trotzdem die Detmolder Schlußschwimmerin einen Sieg erholen kann.

8 mal 50 Meter-Ausgleichsstaffel für 2 Senioren: 1. Hannover in 2:37,3 Min.; 2. Duisburg in 2:38,7 Min. Beim 1. Wechsel liegen beide Vereine gleich, dann kommt Duisburg leicht vor, jedoch hat Hannover bereits beim 3. Wechsel wieder aufgeholt und dann sogar beim 4. Wechsel leicht in Führung gehen; abermals holt Duisburg auf, jedoch kann Hannover durch seinen Schlußmann den Sieg knapp sicherstellen.

4 mal 50 Meter-Herrenmannschaftsstaffel: 1. Duisburg in 2:11,2 Min.; 2. Detmold in 2:14,8 Min.; 3. Herford in 2:15 Min. Beim 1. Wechsel liegt das Feld noch ziemlich beieinander, dann gehen jedoch die Duisburger in Führung, die sie bis zum Schluß behalten. Detmold und Herford liefern sich einen harten Kampf um den 2. Platz, den Detmold durch seinen Schlußmann knapp für sich entscheiden kann.

Kraulschnellschwimmen (50 Meter): 1. Wewer-Detmold in 43,2 Sek.; 2. Hüppe-Detmold in 43,6 Sek.; 3. Bildemeister-Detmold in 45,4 Sek. Knille-Herford, der als 2. ankam, wurde wegen falschem Anschlag disqualifiziert.

100 Meter-Freistil: 2. Senioren: 1. Gunst-Hannover in 1:20,5 Min.; 2. Hilker-Duisburg in 1:14,4 Min. Ermunterungsschwimmen: 1. Meyer-Bielefeld in 1:13,2 Min.; 2. Neumann-Paderborn 1:15 Min.

100 Meter Damenbrustschwimmen: 1. Wendlagenen-Detmold 1:44,5 Min.; 2. Bad-Blau-Weiß Paderborn in 1:47,8 Min.; 3. Welke-Detmold in 1:53,3 Min.; 4. Karl-Detmold in 1:59,8 Min.

Sodann wurde noch ein Herren- und Damenschauspringen gezeigt. Hier glänzte vor allem der ehemalige Mehrkampfmeister Pielsticker-Düsseldorf, der bei seinen Eltern in Detmold auf Urlaub weilt, durch seine vorzüglichen und exakten Sprünge. Reicher Beifall wurde ihm von den Zuschauern zuteil.

Wasserballspiele:

Detmold (B-Klasse) — Paderborn (A-Klasse) 2:5 (1:4)

Paderborn ist zuerst am Ball und spielt den Ball zurück, der jedoch an Detmold verloren geht. Der Ball wird dem Mittelstürmer Pielsticker-Detmold zugespielt, der überraschend in der 1. Minute zum Führungstor einsendet. Doch die Freude der Einheimischen soll nicht lange währen. Paderborn ist zuerst wieder am Ball und schießt über Detmolds Tor. Ein Freistoß für Paderborn verwandelt der linke Stürmer zum Ausgleich. Dann gehen die Paderborner mit dem



Vollendete Körperbeherrschung

Zwei hervorragende Kürsprünge des ehemaligen deutschen Zehnkampfmeisters Pielsticker-Düsseldorf, deren exakte Ausführung bei den zahlreichen Besuchern des Wasserballtages Staunen und Bewunderung erregte

Reklame, Reklame ...

Joe Jacobs erklärt

Im Anschluß an die Sitzung der Staatlichen Boxkommission in New York, bei der Schmeling als Weltmeister anerkannt wurde, erklärte Joe Jacobs amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß Schmeling durchaus bereit sei, im September Sharkey in einem neuen Titelkampf gegenüberzutreten, allerdings müßten vorher gewisse Bedingungen erfüllt werden. Die wichtigste wäre, daß Schmelings früherer Interessenvertreter Bülow seine Ansprüche, die er vertraglich noch bis zum 30. Oktober geltend machen kann, aufgebe. Obwohl sich die Madison Square Garden-Gesellschaft dagegen ablehnend verhält, hofft Jacobs trotzdem eine gütliche Regelung herbeiführen zu können. Falls der Kampf zustande kommt, wird Schmeling alle Filmengagements und die geplante Schaukampftournee durch Amerika aufgeben und sich in Begleitung seines Trainers Machon zu einem zehntägigen Aufenthalt nach Deutschland begeben. Schmeling wird dann bereits im August in seinem alten Trainingscamp in Endicott mit den Vorbereitungsarbeiten beginnen. Joe Jacobs stellte noch eine weitere Bedingung, wonach dem amerikanischen Radioansager Graham Mc. Namee eine nochmalige Reportage des Weltmeisterschaftskampfes untersagt werden müßte, da dieser nach Carpentier-Dempsey eine fehlerhafte, nur auf Sharkey eingestellte Beschreibung gegeben habe.

Hein Müller siegt durch k. o.

Stribling gewinnt in der 1. Runde gegen v. Porath

Nach mehrfachen Verlegungen ging endlich am Freitagabend die große Boxlampfveranstaltung in der Chikagoer Halle vor einer Rekordzuschauermenge von 21 000 Personen vonstatten. In einem Rahmenkampf stellte sich der Kölner Schwergewichtler Hein Müller nach seiner Rückkehr aus Deutschland erstmalig wieder in USA. vor. Er hatte jedoch in dem debutierenden Italiener Armando de Carlos keinen allzu schweren Gegner und schlug ihn in der achten des auf zehn Runden angesetzten Treffens für die Zeit zu Boden. Im Hauptkampf bestätigte Young Stribling gegen den Norweger Otto von Porath seine derzeitig gute Form. Obwohl der Amerikaner im Gewicht mit etwa 15 Pfd. benachteiligt war, griff er sofort energisch an, mit seiner schnell kommenden Linken beherrschte er den Norweger vollkommen und setzte ihn durch einen Volltreffer ans Kinn noch vor Ablauf der ersten Runde k.o. Nach diesem Erfolg kann man Stribling für seinen Kampf gegen den englischen Meister Phil Scott am 28. Juli in London eine erste Chance einräumen

Süddeutschland nimmt Revanche

Ungarn 3:1 geschlagen

Im Rahmen des süddeutschen Jugendtages kam am Sonntag in München der Länderkampf zwischen Auswahlmannschaften von Süddeutschland und Zentralungarn vor mehr als 20 000 Zuschauern zum Austrag. Den spielerisch gut aufgelegten Süddeutschen gelang es, die ungarischen Berufsspieler verdient 3:1 (1:1) zu schlagen und damit die im Vorjahre in Budapest erlittene 1:7-Niederlage wieder wettzumachen. Die Tore für den Süden traten Hornauer, Pöttinger und Laschner.

Sport in Kürze

Der Fußball-Länderkampf Spanien—Italien endete am Sonntag in Littoriale-Bologna vor 35 000 Zuschauern mit dem 3:2-Siege der Spanier, nachdem Italien zur Pause noch 2:1 geführt hatte. Der beste Mann auf dem Felde war der spanische Tormann Zamora. —

Deutsche Radsportler beteiligten sich am Sonntag an einem internationalen Sportfest in Bologna und konnten verschiedene Siege verbuchen. Der Bielefelder Geerling gewann über 100 und 200 Meter jedesmal vor Gaffke in 11,2 bzw. 22,2 Sekunden, Sipra (Halle) schlug über 400 Meter den Italiener Bianello in 30,2. Die übrigen Mitglieder der deutschen Expedition, Hoffmeister, Paul und Boneder (Regensburg) belegten nur Plätze.

Einen Frauen-Weltrekord im Gewichtwerfen stellte am Sonnabend in Hamburg Frl. Kyrae (Concordia) mit 20,01 Meter auf und verbesserte damit die bisherige Weltbestleistung von Frl. Hansen, Lübeck (20,30 Mtr.) ganz erheblich.

Turnerhandballmeister der Frauen wurde auch in diesem Jahre wieder der Titelverteidiger Tv. Borwärts Breslau, der im Endspiel am Sonntag in Breslau die Mannschaft der Berliner Turnerschaft 4:0 (3:0) abfertigte.

Karel Kvapil wurde, wie nicht anders zu erwarten, bei den am Sonntag in Paris beendete Berufsringmeisterschaften französischer Meister, indem er den Franzosen Plaa 6:1, 6:1, 6:3 schlug. Roman Rauch mußte wegen einer Knieverletzung nach dem ersten Satz seines Spieles gegen Albert Burke aufgeben und belegte so den zweiten Platz ei-